

22. Jahrgang

Nr. 1

März 2011

Sozialimpulse

Rundbrief

Dreigliederung
des sozialen
Organismus

Zur Nuklearkatastrophe
in Fukushima

Social Banking -
Antworten auf die Finanzkrise

Anthroposophische
Sozialwissenschaft

Betrachtungen
und Berichte, Initiativen

Herausgegeben von der
Initiative Netzwerk Dreigliederung

Inhalt

Notiert (Hans-Jörg Barzen) _____ 3

„Bei uns kann so etwas nicht passieren...“
Zur Nuklearkatastrophe in Fukushima
(Hans-Bernd Neumann, Zusammenfassung
Christoph Strawe) _____ 5

**Soziales Bank- und Finanzwesen -
Antworten auf die Finanzkrise**
Ein Interview mit Roland Benedikter
anlässlich des Erscheinens seines
Buches über Social Banking _____ 11

Anthroposophische Sozialwissenschaft?
Annäherungen zur Kontroverse um
Zanders Werk (Michael Opielka) _____ 25

Betrachtungen und Berichte
Unruhige Weltverhältnisse (Michael Rist) _____ 30
Weltsozialforum in Dakar (Sven Giegold) _____ 31
Vollständiger Atomausstieg bis 2022 möglich _____ 33
Die Revolution in Tunesien
geht weiter (Abdel-Halid Derba) _____ 34
Wissenschaftsrat blockiert Akkreditierung
der Freien Hochschule Mannheim _____ 35
Freiheit im Bildungswesen!
Der Fall der Landschule Lüchow _____ 35
Institut für Bildungsrecht _____ 37
Geld und Demokratische Bank
(Herbert Schliffka) _____ 37
Hilferuf _____ 40

Initiativen und Termine
Bildung in der globalisierten Welt
(Johannes Mosmann) _____ 41
Zukunftskongress in Lindau (Ingrid Feustel) _____ 41
Freie Sommer-Uni Cottbus (Thomas Brunner) _____ 42
Der Mensch als Maß sozialer
Gestaltung (Cornelia Schnebelen) _____ 42
Mündener Gespräche _____ 43
Literaturhinweise: Werner Onken: Geld und
Natur in Literatur, Kunst und Musik - Uwe Henrich:
2017: Wie aus Visionen Zukunft wurde _____ 43
Fortbildungsseminare „Individualität und
soziale Verantwortung“ 2011 _____ 44

Impressum

Sozialimpulse - Rundbrief Dreigliederung des sozialen Organismus. Herausgegeben von der Initiative Netzwerk Dreigliederung, Libanonstr. 3, D-70184 Stuttgart, Tel. +49 (0) 711 - 23 68 950, Fax: 23 60 218, E-Mail: netzwerk@sozialimpulse.de, Internet: www.sozialimpulse.de. ISSN 1863-0480. Redaktion und Verwaltung: Prof. Dr. Christoph Strawe. Redaktions- und Vertriebsassistentz: Hans-Jörg Barzen, Simmozheim. Lektoratsberatung: Prof. Dr. Hellmut Fischmeister, Graz. Gestaltung: Marion Ehrsam. Logo: Paul Pollock. Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart. Es erscheinen vier Hefte pro Jahr. Versand (Abo) auf Bestellung und gegen Kostenbeitrag (Richtsatz für das volle Jahr EUR 20,-/CHF 35,-). Zahlungen bitte durch Geldschein oder Überweisung auf Konto-Nr. 1161625, Treuhandkonto Czesla, Baden-Württembergische Bank, BLZ 60050101 (IBAN: DE 65 6005 0101 0001 1616 25, BIC/SWIFT-Code: SOLA DE 33). Bitte jeweils das Stichwort „Rundbrief“ angeben. Bezieher in der BRD können uns auch eine Abbuchungsermächtigung schicken (bitte genauen Betrag angeben). Redaktionsschluss jeweils Anfang März, Anfang Juni, Anfang September und Anfang Dezember. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Editorial

Während der Arbeit an diesem Heft überstürzten sich die Weltereignisse. Die arabische Welt macht dramatische Veränderungen durch. In Tunesien floh der Diktator Ben Ali, in Ägypten gelang es der Freiheitsbewegung - gedeckt durch die Armee - Hosni Mubarak schließlich doch zum Rücktritt zu bewegen. Im Jemen, Bahrein, Jordanien und Syrien gingen die Massen auf die Straße.

Dort wie auch in Libyen gingen die staatlichen Behörden mit äußerster Brutalität gegen die Bewegung vor, konnten sie aber bisher nicht wirklich stoppen. In Libyen eskalierte die Situation, der UNO-Sicherheitsrat machte den Weg frei für das militärische Eingreifen der NATO, - von den einen begrüßt, von den andern, durchaus auch Unterstützern der Befreiungsbewegung, als falscher Weg betrachtet.

Hinzu kamen die furchtbare Erdbebenkatastrophe und der Tsunami in Japan, mit vielen Tausenden Toten und Hunderttausenden Obdachlosen - und mit der Havarie eines Kernkraftwerks, die - auch wenn ungewiss ist, was noch geschehen wird - als die schlimmste seit Tschernobyl angesehen werden muss. Illusionen über die Beherrschbarkeit der Atomtechnik stürzten in sich zusammen, die Notwendigkeit einer weltweiten Energiewende wurde endgültig überdeutlich.

In Deutschland reagierte die schwarz-gelbe Regierungskoalition hektisch mit der Abschaltung einer Reihe jener Atomkraftwerke, deren Laufzeitverlängerung man kurz zuvor erst beschlossen hatte. Der dadurch erweckte Eindruck eines wahltaktisch bedingten Aktivismus fiel auf die Regierungsparteien zurück: es kam zu einem politischen Erdbeben. In Baden-Württemberg wird, wie es heute aussieht, der erste grüne deutsche Ministerpräsident regieren und nebenbei werden dadurch auch die Karten neu gemischt, was Stuttgart 21 angeht.

Wir erleben eine Verdichtung der Zeit und eine Beschleunigung der Ereignisse, die an das Epochenjahr 1989 erinnert. Derartige grundlegend neuen globalen Konstellationen sind mit Chancen, aber auch mit Risiken verbunden. Wir wissen aus der damaligen Erfahrung vor allem auch, dass die Nutzung der Chancen sich nicht im Selbstlauf vollzieht, sondern nur durch Menschen, die verstehen, was die Stunde geschlagen hat, und eine konstruktive und initiative Antwort auf die Herausforderungen der Situation finden.

Der Arbeitsansatz der Dreigliederung des sozialen Organismus kann dabei eine wichtige Hilfe sein. Darauf wird es in Zukunft noch mehr ankommen als bisher.

Ihr

C. Strawe

Notiert - Brennpunkte des Zeitgeschehens

18. Dezember 2010 bis 24. März 2011

Hans-Jörg Barzen

Statt der bisherigen chronologischen Zusammenstellung blicken wir diesmal in Themenblöcken auf die letzten drei Monate zurück. Auf Rückmeldung, welche Darstellung Ihnen, liebe Leser, besser gefällt bzw. über sonstige Anregungen zu diesen beiden Seiten freuen wir uns.

Brennpunkt Arabische Welt

Tunesien: 24.12.: erste Unruhen +++ 14.01.: Präsident Ben Ali verlässt das Land nach blutigen Protesten +++ Übergangspräsident Mebazaa bildet neue Regierung +++ erste Rücktritte und neue Proteste +++ Übergangsregierung immer stärker unter Druck +++ Justiz stellt internationalen Haftbefehl gegen den geflohenen Präsidenten Ben Ali aus +++ Tote bei Protesten +++ Flüchtlingswelle nach Italien +++ italienische Regierung verlangt Maßnahmen der EU zur Bewältigung des Ansturms +++ Bundeskanzlerin Merkel lehnt die Aufnahme von Flüchtlingen aus Tunesien ab +++ 27.02.: neue Unruhen gemeldet +++

Ägypten: 25.01.: Proteste gegen Präsident Mubarak. +++ Regierung kündigt Polizeigewalt an +++ Proteste dauern an. Friedensnobelpreisträger El Baradei ist bereit, eine Übergangsregierung zu führen +++ Zehntausende protestieren weiter +++ Trotz einer Regierungsumbildung und massiver Militärpräsenz weitere Demonstrationen gegen Mubarak +++ US-Präsident Obama drängt Mubarak zu Reformen +++ Der arabische Nachrichtensender Al Djasira meldet bis dahin 100 Tote und 1.000 Verletzte +++ EU fordert freie Wahlen +++ Im Februar weitere Proteste gegen Mubarak +++ Gewalt eskaliert +++ UN-Generalsekretär Ban Ki-moon fordert freie Wahlen +++ 10.02.: Ägyptens Präsident Mubarak bekräftigt, er werde nicht zurücktreten. +++ 11.02.2011: Rücktritt Mubarak +++ Militär übernimmt Führung +++ Staatsanwaltschaft leitet Schritte gegen Mubarak ein +++ Demonstranten stürmen in mehreren Städten Gebäude der Staatssicherheit. +++ Friedensnobelpreisträger el Baradei will für das Präsidentenamt kandidieren +++

Jemen: 27.01.: mehrere zehntausend Menschen fordern Ablösung von Präsident Saleh +++ Gefechte zwischen Gegnern und Anhängern von Präsident Saleh +++ Opposition ruft zu neuen Demonstrationen +++ 19.03.: Sicherheitskräfte richten Blutbad in Sanaa an, mindestens 50 Tote +++ 20.03.: Saleh hält an der Macht fest +++

Syrien: 02.02.: In Syrien kündigte Präsident al-Assad politische Reformen an. Menschenrechtler beklagen willkürliche Verhaftungen und Folter in dem Land.

Jordanien: 02.02.: anhaltende Proteste +++ König Abdullah setzt Regierung von Premier Rifai ab +++

Libyen: Mitte Februar: hunderte Menschen demonstrieren gegen Gaddafi +++ Tote bei Protesten +++ Spezialeinheiten töten 15 Demonstranten +++ Situation verschärft sich +++ Gaddafi will sich Revolte nicht beugen, kündigt scharfe Militärschläge gegen Demonstranten und Aufständische an +++ EU droht mit Sanktionen +++ EU streitet über Flüchtlingsverteilung +++ UNO-Sicherheitsrat und Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen tagen +++ UN-Sicherheitsrat berät Sanktionen gegen Libyen +++ Aufstand nähert sich Tripolis +++ EU-Sondergipfel +++ Der Internationale Strafgerichtshof in Den Haag leitet Ermittlungen wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit ein +++ Mehrere tausend Menschen fordern Rücktritt Gaddafis. Sicherheitskräfte setzen Tränengas ein +++ NATO zum Eingreifen in Libyen bereit +++ Weiter eine Flugverbotszone über Libyen im Gespräch +++ 2. März 2011: Libyen ist als erstes Land überhaupt aus dem UN- Menschenrechtsrat ausgeschlossen worden +++ 18.03.: UN-Sicherheitsrat verhängt Flugverbotszone über Libyen. Deutschland hat sich neben Russland und China enthalten +++ 19. 03.: Französische Kampfjets greifen Regierungstruppen vor Bengasi an. Auch die USA und Großbritannien bombardieren Libyen +++

Bahrain: In Bahrain protestierten Tausende erstmals vor dem Sitz der Regierung.

Algerien: Anhänger von Präsident Bouteflika verhindern einen Protestmarsch.

Saudi-Arabien: untersagt jeglichen Protest.

Irak: Bei Demonstrationen im Irak sind nach unbestätigten Meldungen mindestens zwei Menschen getötet worden.

Am Rande...: In China setzt die Führung ein Großaufgebot an Polizisten ein, um Proteste nach arabischem Vorbild zu unterbinden.

Brennpunkt Bankenkrise / Euro

Januar: +++ EU-Finanzminister beraten weiter über Rettungsfonds für hochverschuldete Mitgliedsländer +++ Merkel und Sarkozy wünschen EU-Pakt für Wettbewerbsfähigkeit +++ Bundesbankpräsident Weber gibt Amt zum 30. April vorzeitig auf +++ Der frühere Vorstandsvorsitzende der Berlin Hyp und CDU-Politiker Klaus-Rüdiger Landowski sowie weitere Ex-Bankmanager werden freigesprochen +++ Deutsche Börse Frankfurt und New Yorker Börse fusionieren +++ Jens Weidmann wird neuer Chef der Bundesbank +++ G-20 Treffen in Paris +++ Schuldenlast der öffentlichen Haushalte ist im vergangenen Jahr auf fast zwei Billionen Euro gewachsen. Grund war vor allem die öffentliche Hilfe für die Banken in der Finanzmarktkrise. +++ März: +++ Euro-Länder stärken Rettungsfonds +++ 23.03.: Rücktritt des portugiesischen Ministerpräsidenten Socrates, nach dem das Parlament sein Sparpakete abgelehnt hat. Es wird erwartet, dass das Land jetzt den Euro-Rettungsschirm in Anspruch nimmt +++ 24.03.: In Brüssel beginnt ein EU-Ratsgipfel

Sonstige Brennpunkte Deutschland

Dezember: Bundesrat stoppt Hartz-IV-Reform +++ „Wutbürger“ wird Wort des Jahres, gleich dahinter rangiert das Wort „Stuttgart 21“ +++ Klagewelle gegen Hartz-IV-Bescheide erreicht neuen Höchststand +++ **Januar:** Bundeskabinett verlängert Afghanistan-Mandat um ein Jahr +++ NPD feiert Fusion mit DVU +++ Ex-Banker übergibt WikiLeaks Steuersünder-CDs +++ **Februar:** Hartz-IV-Spitzengespräch +++ 98 Prozent der 13- bis 18-jährigen Deutschen sind täglich im Netz +++ Afghanistan: Verteidigungsminister Guttenberg hält Abzug noch in diesem Jahr für möglich +++ SPD-Verhandlungsführerin Manuela Schleswig schließt Hartz-IV-Scheitern nicht aus +++ Kommunen verzeichnen 2010 das größte Haushaltsloch in der Geschichte der Bundesrepublik +++ Vater des Amokläufers von Winnenden zu Bewährungsstrafe verurteilt +++ **März:** Absatzproblemen mit „Biosprit“ E10 +++ Regierung hält an E-10 fest +++ Ethikrat uneins über die Regelung in Bezug auf die sogenannten Präimplantationsdiagnostik (PID) +++ In der nordafghanischen Provinz Kundus sollen Bundeswehrosoldaten eine Frau erschossen und eine weitere verletzt haben. +++ Der afghanische Präsident Karsai hat die NATO aufgefordert, ihre militärischen Einsätze in seinem Land zu beenden +++ Die deutsche Regierung beschließt, die erst vor Kurzem durchgepackte Laufzeitverlängerung für AKWs auszusetzen. Die 7 ältesten Meiler werden 3 Monate abgeschaltet

Fall Guttenberg: Januar: Der deutsche Verteidigungsminister zu Guttenberg besucht Schulschiff Gorch Fock und Einsatzgebiet der Bundeswehr in Afghanistan +++ Merkel unterstützt Guttenberg bei Bundeswehrraffären +++ 16.02.: Guttenberg gerät wegen Plagiatsvorwürfen zunehmend unter Druck +++ Guttenberg will Dokortitel ruhen lassen +++ 21.02.: Guttenberg bittet Uni um Rücknahme seines Dokortitels +++ 01.03.: Rücktritt Guttenberg s+++ 07.03.: Staatsanwaltschaft ermittelt gegen Guttenberg +++ Der neue Verteidigungsminister de Maizière ist in Berlin mit militärischen Ehren zu seinem Dienstantritt empfangen worden +++

Sonstige Brennpunkte Welt

Dezember: Wikileaks-Chef Assange kommt vorerst frei +++ **Januar:** +++ Hochwasser in Australien +++ Proteste in Ungarn gegen Mediengesetz +++ Weißrussland von Sicherheitskonferenz ausgeladen +++ Mehrheit für Unabhängigkeit im Südsudan +++ Terroranschlag auf Moskauer Flughafen +++ Duma ratifiziert Start-Abkom-

men +++ Weltwirtschaftsforum Davos geht zu Ende +++ Unwetter in Australien und USA +++ Nahrungsmittelpreise auf der Welt auf historischem Höchststand +++ Beginn Weltsozialforum in Dakar +++ Berlin, Paris und Warschau wollen Verteidigungspolitik verzahnen +++ Gespräche zwischen Süd- und Nordkorea gescheitert +++ **März:** +++ Assange darf ausgeliefert werden +++ Obama erlaubt wieder Militärprozesse in Guantanamo +++

Brennpunkt Japan - Chronik der Ereignisse

Freitag, 11. März: Japan wird vom schwersten Erdbeben seiner Geschichte erschüttert. Das Epizentrum liegt 130 Kilometer östlich der Stadt Sendai und knapp 400 Kilometer nordöstlich der Hauptstadt Tokio. Ein Tsunami reißt Schiffe, Häuser, Autos und Menschen mit. Der japanische Ministerpräsident Naoto Kan erklärt, die Lage in den Atomkraftwerken sei normal. Die Anlagen seien automatisch heruntergefahren worden.

12.03.: In Fukushima droht der Super-GAU.

13. 03: Von der Evakuierung im Gebiet des Atomkraftwerks Fukushima sind nun 140.000 Menschen betroffen. In einem dritten Reaktorblock im Atomkraftwerk Fukushima 1 fällt die Kühlung aus, insgesamt sind nun sechs Reaktoren betroffen.

14.03.: Im Kraftwerk Fukushima 1 ereignet sich eine erneute Wasserstoffexplosion. Die Kühlung im Reaktor 2 des Kernkraftwerks Fukushima 1 fällt aus. Die Brennstäbe in Reaktorblock 2 des Atomkraftwerks Fukushima 1 liegen nach Angaben der japanischen Nachrichtengeneratur Kyodo komplett trocken. Die Stäbe können nicht mehr gekühlt werden.

Am gleichen Tag beschließt in China der Volkskongress den Bau von 40 weiteren Atommeilern in den nächsten 5 Jahren.

16.03.: Hubschrauber sollen mit Meerwasser kühlen. China kündigt ein Moratorium für alle Atomgenehmigungsverfahren und die Überarbeitung der Sicherheitsbestimmungen an.

17.03.: Wasserwerfer zur Kühlung eingesetzt. Die Zahl der Todesopfer durch die Jahrhundertkatastrophe in Japan steigt auf 5.321.

18.03.: Starkstromleitung zum Atomkraftwerk Fukushima gelegt

19.03.: Verkaufsstopp von Lebensmitteln aus der Prä-fektur Fukushima

21.03.: Hoffnung auf „relativ“ glimpflichen Ausgang der Atomkatastrophe steigt.

Die offizielle Zahl der Toten und Vermissten steigt auf rund 17 200.

22.03.: Rat der Weisen soll über die Risiken der Atomkraft in Deutschland beraten.

Stand des Kostenausgleichs

Bis Mitte März waren an Kostenausgleichsbeiträgen (Rundbrief und allgemeiner Kostenausgleich) erfreulicher Weise bereits ca. 30.500 von geplanten 37.000 Euro eingegangen. Es müssen damit aber immer noch ca. 6.500 Euro finanziert werden. Wir danken herzlich allen, die bereits beigetragen haben!

„Bei uns kann so etwas nicht passieren...“

Zur Nuklearkatastrophe in Fukushima

Zusammenfassung eines Vortrags von Hans-Bernd Neumann durch Christoph Strawe

Mit großer Betroffenheit und Sorge schaut die Welt auf Japan. Das schreckliche Erdbeben, verstärkt durch einen gewaltigen Tsunami, hat mindestens 10.000 Tote hinterlassen, etwa 17.000 Menschen werden noch vermisst. Mehr als 260.000 Menschen verloren ihr Heim und leben in Notunterkünften. Auf rund 220 Milliarden Euro hat die Regierung die angerichteten Schäden geschätzt. Damit nicht genug, zu der Naturkatastrophe kam eine Katastrophe durch die Beschädigung von Atomanlagen, die man bis heute nicht unter Kontrolle hat und bei der ungewiss ist, welches Ausmaß sie noch annehmen wird. Es ist zu hoffen, dass die Ereignisse zu einem weltweiten Umdenken über die Nutzung der Atomkraft führen und eine Energiewende beschleunigen. In Deutschland beeilte sich die schwarz-gelbe Regierung, die gerade noch die Laufzeiten der Atomkraftwerke gegenüber der durch die rot-grüne Koalition getroffenen Regelungen verlängert hatte, zu reagieren: es soll ein Moratorium geben, während dieser Zeit sollen die 7 ältesten Kernkraftwerke vom Netz genommen werden, gleichzeitig sollen die Sicherheitsfragen neu geprüft werden. Das widerspricht der gebetsmühlenartig wiederholten Aussage seitens der Befürworter, Deutschlands Kernkraftwerke seien sicher. Viele meinen, die hektische Betriebsamkeit, mit der auch noch eine Ethikkommission begründet wurde, habe in diesem Superwahljahr nur taktische Gründe. Das ist sicher bei einigen der Fall - Wirtschaftsminister Brüderle hat sich sogar unfreiwillig in dieser Frage geoutet -, wohl aber doch nicht bei allen. Zu tief ist die Erschütterung über das Geschehen.

Zwar ist Deutschland derzeit das einzige Land, das sich langfristig den völligen Ausstieg aus der Kernenergie zum Ziel gesetzt hat. Aber selbst in China, wo der Volkskongress noch am Montag nach der Reaktorka-

tastrophe in Japan den Bau von 40 neuen Reaktoren beschlossen hatte, legte nur 2 Tage später erst einmal alle Genehmigungsverfahren für Atomprojekte auf Eis und will die Sicherheitsbestimmungen überarbeiten.

Wie können wir das Geschehen verstehen, was will es uns sagen, zu was fordert es uns heraus? Diese Fragen thematisiert der vorliegende Beitrag. Dr. Hans-Bernd Neumann ist Physiker und Priester der Christengemeinschaft in Tübingen. Ein Vortrag von ihm im Stuttgarter Forum 3 zum Thema Atomtechnik war bereits für Mai angekündigt, als die Katastrophe in Japan einsetzte. Der Vortrag, den er dann eine Woche später am 18. März hielt, ist eine spontane Reaktion auf die Ereignisse.

Der Redakteur hielt seine Ausführungen für so wichtig, dass er versucht hat, sie für die Leser der Sozialimpulse zusammenzufassen. Er konnte dabei sich auf einen Mitschnitt stützen, den das Forum 3 dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hat. Im Text wurde der Charakter des gesprochenen Worts stellenweise trotz der Komprimierung erhalten.

Seit dem 18. März ist die Lage von Tag zu Tag noch dramatischer geworden. Der Leiter des Münchener Otto Hug-Strahleninstituts, Prof. Dr. Edmund Lengfelder, geht davon aus, dass es sich inzwischen „um einen Super-GAU mit massiven Freisetzungen von Radioaktivität aus vermutlich mehreren Kraftwerksblöcken“ handelt. Wegen der großflächigen Ausbreitung der Radioaktivität seien inzwischen nur noch Maßnahmen zur Eingrenzung der Strahlenbelastung möglich, aber nicht zur völligen Vermeidung“ (Presseerklärung der IPPNW [Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkriegs] vom 24. März.¹ Am 26. März misst der Kraftwerksbetreiber Tepco im Reaktor Nummer zwei eine Strahlung, die zehn Millionen mal höher ist normal, Stunden später wird die Zahl wieder demontiert, es sei nur 100.000fache. Am 28. März spricht die japanische Regierung von einer partiellen Kernschmelze im Reaktor 2.

25 Jahre nach Tschernobyl...

Genau 25 Jahre nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl hat uns das Erdbeben in Japan ereilt. „Gilt immer noch: ‚Bei uns kann so etwas nicht passieren...‘“? Der Titel unter dem diese Ausführungen stehen mag zunächst fast zynisch klingen. Er entstand aber spontan, weil sich bei den ersten Nachrichten über die Ereignisse die Vermutung aufdrängte: Wieder werden die Reaktorbetreiber in aller Welt mit eben diesem Satz reagieren. Denn zu oft hat man genau diese Reaktion in den vergangenen Jahrzehnten erleben können.

Am 27. April 1986 wurde im schwedischen Kernkraftwerk Forsmark eine ungewöhnlich starke Radioaktivität gemessen. Es stellte sich heraus, dass die Radioaktivität innen im Werk geringer war als außen. Es wehte Ostwind und bald bestätigte sich, dass es in der Sowjetunion, in Tschernobyl, einen Unfall in einer Atomanlage gegeben hatte. Bald wurde dies auch durch die US-Satellitenaufklärung bestätigt. Das Herz

¹ <http://www.ippnw.de/startseite/artikel/cdc382ee88/kein-zweifel-super-gau-in-fukushima.html>

Reaktors in Tschernobyl lag offen und brannte. Auch die Sowjetunion gab jetzt Informationen über einen Reaktorunfall in Tschernobyl heraus. Es ist also unangemessen zu sagen, die unzureichende Informationspolitik der Sowjetunion habe die Welt lange Zeit im Unklaren über das Ausmaß dessen gelassen, was geschehen war. Die damaligen Bewertungen der Katastrophe waren meist nicht sachgerecht. Franz Josef Strauß stellte sich damals im deutschen Bundestag hin und erklärte das Ganze zu einem „kommunistischen“ Unfall - mit dem Tenor: Wir haben keine kommunistische Miss- und Planwirtschaft, bei uns wird nicht bei der Arbeit Wodka getrunken, deshalb kann bei uns so etwas nicht passieren. Die anderen sind es, die ein Atomkraftwerk an die Wand fahren, wir doch nicht! Vergessen blieb dabei, dass 14 Tage vorher in der deutschen Presse noch zu lesen war, wir sollten hierzulande auch den absolut sicheren und dazu kostengünstigeren Reaktortyp der Tschernobyl-Klasse einführen.

Die Realität dieser Unglücksnacht war ganz anders: die bedeutendsten Sicherheitsexperten des Sowjetreichs waren in Tschernobyl anwesend. Es ging um ein Experiment, das klären sollte, ob es bei einer Schnellabschaltung möglich sei, die Energie der auslaufenden Turbine für die Kühlung zu nutzen. Dazu musste man den Reaktorbetrieb in einen sogenannten subkritischen Bereich steuern. Dieses Experiment missglückte zwar gründlich, aber es war strategisch geplant und höchst bewusst inszeniert. Es ist absurd, das Geschehen aus einer Wodkalaune heraus zu erklären. Die Sowjetunion war im Übrigen in der Atomtechnik ebenso wenig technisch rückständig wie in der Raumfahrt, auf die ebenfalls gewaltige Mittel konzentriert wurden.

Am 25. Juni 2006 kam es in eben jenem Kraftwerk Forsmark in Schweden, wo man 1986 an der Außenradioaktivität entdeckt hatte, das sich in Russland eine Katastrophe ereignet haben musste, zu einem „Störfall“: Es gab eine Spannungsspitze im elektrischen Netz, wohl verursacht durch ein Gewitter, der Reaktor war stromlos. Es gibt eine Regel, dass man bei einem Störfall, dessen Ursache nicht erkennbar ist, 30 Minuten nicht handeln soll, und dafür überlegt, was die Ursachen sein könnten und was man als nächstes tun muss. So zu verfahren ist im Allgemeinen auch begründet. Nur, weil es einem Ingenieur bei der Sitzung im Kraftwerk zu bunt wurde und er eigenmächtig nach 23 Minuten vorzeitig den Notstromknopf drückte, wurde verhindert, was wir jetzt in Fukushima erleben, dass nämlich die Reaktorbrennelemente ohne Wasserkühlung waren, was die Gefahr der Kernschmelze in greifbare Nähe rückte.

In Brunsbüttel befindet sich ein Kernkraftwerk von ähnlichem Typ wie Fukushima. Es ging 1976 in Betrieb, hatte Störfälle in den Jahren 1978, 2001, 2004 und 2007 und gehört zu den alten Kernkraftwerken, die baldmöglichst abgeschaltet werden sollten. Nach dem geschilderten Störfall in Forsmark, das von ähnlichem Typ ist und vom gleichen Unternehmen betrieben wird, erklärte ein Sprecher der Betreiberfirma vor der Presse: „Das kann bei uns nicht passieren“. Obwohl man noch gar nicht genau wusste, was passiert war, war man sich sicher, dass es einem selbst nicht geschehen könne. 14 Tage später war klar, was sich in Forsmark abgespielt hatte. Von den 4 Notstromaggregaten funktionierten nur

zwei, weil der Spannungsüberschlag die Elektrik der Generatoren zerstört hatte. Der gleiche Sprecher erklärte nun erneut, es könne in Deutschland nicht passieren, weil wir andere Technologien hätten. 2 Wochen später wurde nachgewiesen, dass exakt die gleichen AEG-Technologien in Brunsbüttel und in Forsmark vorhanden sind. Auf die Vorhaltung eines Journalisten hin, wie dies mit der Erklärung von vor 14 Tagen zusammenstimme, war die Antwort: „Das Wesentliche ist doch, dass das bei uns nicht passieren kann“.

Wie gesagt: der Sprecher gab die Meinung der Verantwortlichen für ein Kernkraftwerk wieder. Das ist das Skandalöse. Wie auch die Tatsache, dass auf solche Fehlinformationen von politischer Seite nicht angemessen reagiert wird. Auch in Japan hat man sich Illusionen hingegeben. Man hatte die Konstruktion entsprechend den Expertisen von Geologen auf ein Jahrhundertbeben ausgelegt, ein Beben der Stärke 7 bis 7,5. Mit einem Jahrtausendbeben (Stärke 9) hat man nicht gerechnet. Man muss wissen, dass die Erdbebenklassifizierung logarithmisch ist, d.h. jede Ganzzahlstufe entspricht einer Steigerung um den Faktor 10. Das Erdbeben der Stärke 9 war also im Verhältnis zu den Erwartungen 17 bis 20mal stärker. Was man sich auch nicht vorstellen konnte - oder wollte -, war das Zusammentreffen eines Erdbebens mit einem Tsunami. Beides zusammen hat ungeheure Zerstörungen und Schäden angerichtet, hat Leid und Tod über das Land gebracht. Es hat aber auch für die Reaktoren gewaltige zusätzliche Probleme geschaffen. Die Reaktoren wurden schnell abgeschaltet, durch den Tsunami waren aber die Notstromdiesel zerstört, so dass man in Fukushima Reaktor 2 und 1 auf Batteriebetrieb umstellen musste. Man hatte dadurch nur 6-8 Stunden Energie, um die Kühlung aufrecht zu erhalten.

Bei den sogenannten Risikoanalysen hatte man auch nicht bedacht, dass, wenn ein Erdbeben einer solchen Stärke auftritt, nicht nur das Kraftwerk an sich betroffen ist, sondern die gesamte Infrastruktur im Umland zerstört ist. Ein Beben der Stärke 7 erzeugt im Umkreis von 70 km schwere Schäden an robusten Gebäuden. Und ein Beben der Stärke 9 ist um ein Vielfaches stärker. Bei einem Jahrtausendbeben, fährt zuerst einmal kein Feuerwehrauto mehr. Erst nach 5-8 Tagen entspannt sich die Lage etwas. Was das angeht, ist es tatsächlich extrem unwahrscheinlich, dass uns das Gleiche passiert wie den Japanern. Meine Heimatstadt Tübingen liegt in der höchsten Erdbebenzone Deutschlands, aber die Beben dort haben allerhöchsten eine Stärke von 6,3.

Auch eine andere Geste, die man nach Tschernobyl bereits erleben konnte, tritt jetzt wieder auf: Man sucht einen Schuldigen und beruhigt sich, wenn einer gefunden ist. Der Kommunismus steht als Schreckgespenst heute nicht mehr zur Verfügung. So konzentriert sich die Suche im Moment auf die Betreiberfirma Tepco. Die mag ja alles Mögliche verbockt haben. Dennoch ist es ein Ablenkungsmanöver vom grundsätzlichen Problem der Nutzung der Kernkraft, wenn man den Finger auf andere richtet. Man muss kein Prophet sein, um voraussagen zu können, dass der Betreiberfirma von Brunsbüttel bei einem Störfall Ähnliches von Firmen in Frankreich oder anderen Ländern widerfahren würde. Es sind immer nur die anderen, denen „so etwas“ passieren kann. Heute heißt es, Fukushima ist ein alter

Reaktor, der schon 40 Jahre am Netz ist. Wie kann man auch direkt am Wasser bauen, wenn es Tsunamis geben kann? Es handelt sich wieder einmal nicht um ein Problem der Atomkraft, sondern der Misswirtschaft in Japan. Eine Woche vor dem Unglück konnte man noch lesen, dass Japan über die sichersten Reaktoren der Welt verfüge.

Die technische Dimension, mögliche Szenarien

Die Situation nach dem Beben ist bis heute hochgradig gefährlich. In Fukushima gibt es 6 Reaktoren, die gefährdet sind, also 6 Bereiche der Anlage. Zur Zeit des Bebens waren 3 Reaktoren aktiv und 3 abgeschaltet. In der Kerntechnik ist es eigentlich so, dass von 4 Reaktoren einer im Anfahren ist, zwei in der Hauptlastzeit laufen, während ein 4. abgeschaltet ist und gewartet werden muss.

Der Kernprozess vollzieht sich im Inneren der sogenannten Brennelemente. Dort brennt allerdings nichts, sondern es handelt sich um Metallzylinder, die mit Uranoxyd oder Uran-Plutonium-Oxyd gefüllt sind. Die Füllung verwandelt sich im Prozess. Außerlich sieht man dabei gar nichts. Der Physiker weiß, was gemeint ist, für den Hausverstand ist das Wort Brennelement missverständlich. Man denkt an ein Streichholz, das brennt und danach abgebrannt ist. Abgebrannt ist es nicht mehr gefährlich. Bei Kernkraft ist es ganz anders: während des Betriebs ist die Gefahr relativ gering, hochgefährlich wird das Ganze beim Abschalten. Wenn ein Reaktorstab 3 Jahre gewirkt hat, ist er dergestalt verwandelt, dass er thermisch sehr heiß ist und intensive radioaktive Strahlung aussendet. 3 Reaktoren waren also in Fukushima aktiv, 3 waren in der Wartungsphase. Ein besonderes Problem ist der Reaktor 4, bei dem kurz vor dem Beben die Brennelemente herausgehoben und in ein Abklingbecken gelegt worden waren. Dort müssen sie 2,5 Jahre bleiben, bevor sie weiterverarbeitet werden können.

Vor einiger Zeit hat Greenpeace bei den Aktionen gegen den Castor-Transport Wärmekameraaufnahme gemacht. Man sieht darauf die Außenwärme der demonstrierenden Menschen und die der Castorbehälter, die zwischen 35 und 40 Grad betrug. Darin lagen Brennelemente, die ausgedient hatten und die schon mehr als 2 Jahre im Abklingbecken gelegen hatten. Eine Faustregel sagt, ein Brennelement habe nach 2 Jahren eine Temperatur von 60-80 Grad, die dann weiter abklingt, wenn es herausgenommen wird. Das braucht so lange, weil der Kernprozess von außen zwar nicht mehr angeregt wird, aber im Inneren noch weiter stattfindet.

Das Problem ist, dass das Abklingbecken ständig Frischwasserzufuhr braucht, sonst verwandelt es sich in einen Kochtopf. Das ist in Reaktor 4 der Fall. Wenn die Brennelemente zu heiß werden, beginnt das Kapselmetall zu „brennen“, es holt sich den Sauerstoff des Wassers, dabei bleibt Wasserstoff zurück und bildet explosives Knallgas. Es kam an diesem Reaktor zu Explosionen mit erheblicher Freisetzung radioaktiver Partikel. Diesem Reaktor entstammt wohl die Grundradioaktivität auf dem

Gelände, im Gebäude ist sie so stark, dass man nicht hineingehen kann. Bei der Explosion wurde das Dach des Reaktorgebäudes nicht abgesprengt, weshalb man nicht von oben kühlen kann. Es gibt nur zwei 8 m breite Löcher, durch die man Wasser zu spritzen versucht. Das ist momentan das Hauptproblem, aber auch die anderen Reaktoren haben ihre Probleme.

Zwei davon befinden sich in Reaktorgebäuden, wo das Dach durch eine Knallgasexplosion weggesprengt ist. In den Gebäuden befindet sich die Stahlummantelung, das sogenannten Containment, in dem sich die 4 m langen Brennelemente befinden. Dazwischen stehen andere Stäbe, sogenannte Bremsselemente. Mit ihrer Hilfe sorgt man dafür, dass der Reaktor in einem Bereich „gefahren“ werden kann, bei dem der Kernprozess aktiv bleibt, bei dem aber noch keine unkontrollierte Kettenreaktion möglich ist (wie bei einer Atombombe).²

Eigentlich muss in dem Containment Wasser enthalten sein. Normalerweise haben wir einen Wasserkreislauf bei ziemlich hohem Druck, so dass das Wasser auf etwa 380 Grad erhitzt wird. Das bringt bei diesem Typ des sogenannten Siedewasserreaktors eine gewaltige Kraft auf die Turbine. Bei einem Druckwasserreaktor ist die Kraft noch weit höher.

Die Pumpen, die Wasser nachspeisen, sind in Fukushima ausgefallen. Es ist wie ein Dampfdrucktopf mit klemmendem Ventil: irgendwann fliegt der Deckel hoch. Die Rohre sind wahrscheinlich weitgehend zerstört, bei Reaktor 2 wohl auch Teile des Containments. Man kann das wegen der hohen Radioaktivität nicht direkt feststellen, aber man vermutet es aus der Art und Weise der Freisetzung der Partikel. Ohne Wasser wird es heißer und heißer und bei einem der Reaktoren waren wohl schon nach einer Woche 70 bis 80 Prozent der Brennstäbe zerstört. Sie zerkrümeln oder werden zu einem lavaähnlichen Brei - und da die Bremsselemente auch zerstört sind, kommt der Kernprozess ungebremst in Gang. Es entstehen Temperaturen von bis zu 2000 Grad. Es kommt zur sogenannten Kernschmelze, die Lava schmilzt sich durch den Stahlmantel und wird in einer Betonwanne aufgefangen. Das ist der sogenannte GAU, der größte anzunehmende Unfall. Dann kann man auch die anderen Reaktoren nicht mehr kühlen. Ein Dominoeffekt wird die Folge sein und alle 6 Reaktoren werden explodieren, vielleicht sogar noch Reaktoren in der Nachbarschaft, - das nächste AKW ist 100 km

² Wären die Brennstäbe direkt aneinander gelagert, so würde es eine Kettenreaktion geben. Kernspaltung ist der Umwandlungsprozess von Uran in leichtere Elemente unter Freisetzung von Neutronen. Neutronen sind Kernbausteine, die wiederum andere Urankerne zum Zerfall anregen. Eine kontrollierte Kettenreaktion bekommen wir dann, wenn eines der 3 Neutronen, die bei diesem Urankernzerfall, frei werden, auf seinem Weg durch die Stoffeswelt einen weiteren Urankern trifft. Da die Kerne winzig klein sind, muss man ganz viel Uran zusammenpacken, damit die Wahrscheinlichkeit, dass eines von 3 Neutronen einen Urankern trifft, etwa 1 wird. Gibt es mehr Zusammenstöße bekommen wir eine unkontrollierte Kettenreaktion, d.h. eine Atombombenexplosion. Man muss die Treffwahrscheinlichkeit im Bereich kleiner 1 halten, damit das nicht geschieht. Das macht man dadurch, dass zwischen die Brennstäbe ein Material kommt, das Neutronen schluckt. Das heißt der Prozess wird so gefahren, dass die Menge von herumfliegenden Neutronen ausreicht, damit es heiß wird, aber nicht die Hitze einer Atombombenexplosion entsteht. In Tschernobyl waren die Bremsstäbe aus Graphit, in Fukushima handelt es sich vermutlich um borhaltiges Material.

entfernt. In Tschernobyl hat man das gerade noch verhindert. Den 120.000 „Liquidatoren“ von Tschernobyl verdanken wir, dass unser Land noch bewohnbar ist. Sie haben die hochradioaktiven Graphit- und Plutoniumblöcke, die drohten, sich durch das Dach von Reaktor 3 zu brennen, zum Teil eigenhändig in den havarierten Reaktor 4 geworfen.³ Sonst wären am Ende auch die beiden weiteren Reaktoren havariert. Das hätte bedeutet, dass Europa im Radius von Kiew bis Paris unbewohnbar geworden wäre.

Das wäre dann der sogenannte Super-Gau gewesen. Von einem solchen sprechen wir generell dann, wenn eine Kernschmelze das Containment zerstört, und mit der Lava extreme Radioaktivität gänzlich entweichen kann, wenn sie durch den Beton hindurch ins Erdreich und in die Atmosphäre dringt. In Tschernobyl ist heute eines der Hauptprobleme, dass der Betonsarkophag, in dem der Unglücksreaktor eingeschlossen wurde, defekt ist und nun mit internationaler Hilfe für bis zu 5 Milliarden Euro mit einem neuen Betonsarkophag umgeben werden muss. Das Problem ist aber eigentlich gar nicht primär der Sarkophag, sondern die Abdichtung nach unten. Dafür reichten 5 Milliarden nicht, vielleicht würde man 50 brauchen?

In Fukushima kann im Moment von einem Super-GAU noch nicht ausgegangen werden, dann müsste die Radioaktivität auf dem Gelände höher sein. Es war eine mutige Entscheidung in Fukushima, zu versuchen von oben zu kühlen und das Wasser von außen aufzufüllen, sie war vermutlich die richtige. Wir wissen das aber natürlich nicht sicher, sicher wissen wir nur, dass es bei einem Scheitern wieder viele geben wird, sagen: „Bei uns wäre das nicht passiert.“

Besondere Ängste lösen im Zusammenhang mit der Atomtechnik terroristische Gefahren aus. In der Tat: wohl kein Atomkraftwerk der Welt würde einen Flugzeugabsturz unbeschadet überstehen. Für kranke Seelen mit Vernichtungsphantasien ist es sicher eine Verlockung, Anschläge auf Kernkraftwerke zu verüben oder sich in den Besitz von spaltbarem Material zu bringen, um schmutzige Bomben zu bauen. Wie will man einen Angriff auf einen Castortransport 100prozentig ausschließen?

In der Hiroshima-Bombe steckten etwa 15 kg Uran, in Fukushima lagern etwa 15-100 Tonnen. Bei einer Bombe wird wie gesagt durch eine Kettenreaktion alles auf einmal in freie Energie umgesetzt, daher die extrem hohe Hitze, der Druck und die Radioaktivität. Ein Atomkraftwerk ist allenfalls noch mit einer sogenannten schmutzigen Kernwaffe vergleichbar, die mit konventionellem Zündstoff gezündet wird. Internationale Konventionen verbieten diese Waffen.

Wie realistisch es ist, in Fukushima den Super-GAU anzunehmen, kann im Moment niemand wirklich sagen. Selbst die Betreiber bezeichnen die Lage als „sehr ernst“. Eine gewisse Beruhigung liegt in der Überlegung, dass jeder Tag und jede Stunde, in der nichts explodiert, die Hoffnung weiterleben lassen kann, dass wir als

Menschheit noch einmal Glück haben. Pro Gebäude gibt es 1 Containment und 1-2 Abklingbecken. In Harrisburg/USA, wo es am 28. März 1979 zu einer Kernschmelze kam, konnte der Super-GAU knapp abgewendet werden. Das heißt aber nicht, dass alles gut ist. Das Schmelzmaterial muss sich ja irgendwo innerhalb des Containments befinden. Man kann nicht hineinschauen, das wäre wegen der Strahlung der sichere Tod. Solange es strahlt, muss man also das Containment aufbewahren, bei Bedarf verstärken. Den Unglücksreaktor von Tschernobyl muss man 48.000 Jahre bewachen. Es sei denn, die Menschheit findet eine völlig neue Technik der Sanierung. Aber das ist auch deshalb unwahrscheinlich, weil es in der zivilen Forschung eine Scheu davor gibt, an Plutonium zu forschen.

Zwar sollen die Reaktoren so ausgelegt sein, dass die Beladung mit Energie zum Durchmelzen des Metallmantels, nicht ausreichen soll. Darauf wird man sich jedoch kaum verlassen wollen. Die wenigen Arbeiter und Ingenieure, die in Fukushima noch tätig sind, tun ein heroisches Werk. Vielleicht werden einige in den nächsten 60 Tagen sterben müssen, bei allen aber wird die Krebswahrscheinlichkeit extrem wachsen. Nicht allen dürfte das Risiko vollständig bewusst sein, doch sicher deutlicher bewusst als den meisten der „Liquidatoren“ von Tschernobyl. Dort wusste man nichts Genaues, obwohl man sich vieles zusammenreimen konnte. Dass ein 30-Sekunden-Einsatz auf dem Reaktordach gefährlich sein musste, wenn einem dafür 2 Jahre Militärdienst erlassen wurden, lag auf der Hand. Wir haben kein Wahrnehmungsorgan für Radioaktivität. Wir wissen durch unser natürliches Sensorium immer erst hinterher, dass wir etwas abbekommen haben. Was bei mir ankommt, ist schon gewesen, ist schon Vergangenheit. Das kann dann gemessen werden.

Wie wirkt Radioaktivität?

Man staunt auch, wenn man sich mit der Mystik und dem Buddhismus beschäftigt und dort Menschen findet, bei denen man das Gefühl hat, diese hätten gute Quantenphysiker sein können. Dennoch müssen wir solche alte Erkenntnis in die Sprache von heute übersetzen und sie mit unserem bewussten Denken durchdringen. Dazu gehört auch die nüchterne Sprache der Physik zu lernen. Die Physik unterscheidet verschiedene Formen radioaktiver Strahlung. Heliumkerne - Alphastrahlen, Elektronen - Betastrahlen, Zerfall von Atomkernen - Gammastrahlen die alles nennt man zusammenfassend: ionisierende Strahlung. Die Gammastrahlung von Caesium und Strontium ist mit dem Geigerzähler nachweisbar, die Alphastrahlung von Plutonium nicht so leicht. Sie kann nur teuren und komplizierten Verfahren gemessen werden. Die verschiedene Strahlung hat unterschiedliche Power. Die Strahlendosis, die man auf den Körper bekommt, wird heute in Sievert gemessen (früher in Rem). Einheiten sind Sievert (Sv), Millisievert (mSv) und Mikrosievert (μ Sv).⁴ 2,5 mSv beträgt die normale Hintergrundstrahlung. Davon kommen zwei Drittel aus der Radioaktivität der oberirdischen Atom-

³ Bei Tschernobyl handelt es sich um einen sogenannten Graphitreaktor, in Fukushima um einen „Siedewasserreaktor“.

⁴ 1 Millisievert (mSv) ist gleich 0,001 Sievert (Sv) oder 10⁻³ Sv. 1 mSv ist gleich 1000 μ Sv oder Mikrosievert (1 μ Sv = 0,000001 Sv = 10⁻⁶ Sv). Vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Sievert_\(Einheit\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Sievert_(Einheit))

explosionen der Vergangenheit, der Rest ist tatsächlich natürlichen Ursprungs.

Die Sprache der Quantenphysik ist nur die der Wahrscheinlichkeit. Man kann nicht exakt sagen, ab wann etwas gefährlich wird. Nicht, weil die Physiker ungenau arbeiten würden, sondern weil diese Unmöglichkeit im Prozess selber liegt. Es gibt drei Bereiche, in denen man von „Strahlenkrankheit“ spricht: Bekommt man eine Dosis von über 10 Sievert, dann werden die Nervenzellen zerstört, man stirbt innerhalb von 2-8 Stunden. Dosen von 1- 10 Sievert führen dazu, dass Zellkerne geschädigt werden, weil im Zellwasser positive und negative Ionen entstehen. Wenn dadurch die DNS beschädigt wird, dann ist die Zelle defekt, sie arbeitet noch weiter, bis sie bei der Teilung endgültig zerstört wird. Die schnellste Zellteilung haben wir im Dünndarm in den Darmzotten. Eine Darmzotte muss sich in 10 Tagen komplett erneuert haben. Nach 10 Tagen sind alle Darmzotten zerstört, wenn keine Darmzellen durch Zellteilung nachwachsen. Zunächst treten Übelkeit und Kopfweh auf, nach 3-4 Tagen fühlt sich der Patient sogar vorübergehend besser, aber nach 10 Tagen ist er qualvoll verdurstet, weil er kein Wasser mehr in den Körper aufnehmen kann.

Hat man unter 1 Sievert aufgenommen, werden die Knochenmarkszellen und damit die Blutbildung angegriffen. Das Blut tauscht sich in 60 Tagen aus, daher kann man solche Menschen in dieser Zeit, unter großem Aufwand allerdings, durch eine Knochenmarksspende manchmal retten. Höhere Dosen dagegen sind das sichere Todesurteil. Man muss wissen, dass die „natürliche“ Hintergrundstrahlung 2,5 μSv pro Jahr (!) beträgt. Am Reaktor 1 in Fukushima waren Menschen pro Stunde 1 mSv ausgesetzt.

Strahlenbelastungen unterhalb der Dosen, von denen ab man von einer Strahlenkrankheit spricht, sind in ihren Wirkungen nicht so eindeutig nachweisbar. Sicher ist, dass sie Zelldegeneration und damit Krebs fördern. Aber Krebs kann natürlich auch andere Ursachen haben. Tatsache ist, dass die Krebsraten bei erhöhter Strahlung steigen. In Nevada waren während der Entwicklung der ersten Atombombe 10.000 US-Soldaten der Strahlung ausgesetzt. Nach 40 Jahren lebten noch 7 von ihnen, sie wurden schließlich als strahlengeschädigt anerkannt.

Man weiß aus Experimenten an Säugetieren, dass Strahlen genetische Schäden am Erbgut verursachen können, die sich aber erst in der dritten bis fünften Generation zeigen. Was die Havarien von Tschernobyl und anderen Atomanlagen langfristig an Erbgutschäden anrichten, werden wir erst in den Jahren 2050 bis 2100 erleben. Wir können gegenwärtig praktisch nichts mehr tun, um sie zu verhindern. Wenn durch neue Havarien noch mehr Radioaktivität frei wird, wird die Menschheit in 150 Jahren noch größere Probleme haben.

Umgang mit der Kernkraft: Primär ein Bewusstseinsproblem und eine Frage sozialer Gestaltung, nicht primär eine der Technik

Warum ist die Frage nach dem Umgang mit der Kernkraft nicht primär ein technisches Problem? Die Kernen-

ergie wird überhaupt erst verständlich, wenn man ein Bewusstsein ausbildet, das zwischen 1900 und 1930 in allen kulturellen Bereichen der Menschheit aufgetreten ist, ein Bewusstsein hinter dem Widerspruch von Ja und Nein, ein Bewusstsein jenseits formallogischer Widerspruchsfreiheit. Das tritt in der Kunstszene auf, wo man wach wird dafür, wo das künstlerische Erlebnis stattfindet und man entdeckt, dass der Kunstbetrachter zum Kunstwerk dazugehört. Es gibt nicht den Beobachter, der einer fertigen Wirklichkeit gegenübersteht, der Beobachter ist selbst konstitutiver Teil der Wirklichkeit. Die Malerei von Kandinski und Malewitsch steht unter diesem Vorzeichen, wir finden den Ansatz in der Musik - und auch in der Wirtschaftswissenschaft, bei John Maynard Keynes, bei Silvio Gesell und besonders bei Rudolf Steiner, der ausführt, dass man die Wirtschaft nur erforschen kann, wenn man sich bildlich gesprochen nicht außerhalb, sondern innerhalb der Retorte aufhält und dass Wirtschaftswissenschaft letztlich einer Praxis dienen muss, in der der Wirtschaftsorganismus durch Verständigungsprozesse seiner Akteure gestaltet wird. Gerade was das Thema „Wirtschaft anders denken“ angeht, wird Steiner wohl in Zukunft entdeckt werden.

In der Naturwissenschaft finden wir die gleiche Gebärde bei der Frage, was das Atom sei, das man sich nicht mehr naiv wie zuvor als eine Art kleinstes Materieklötzchen vorstellen konnte. Allerdings macht den entscheidenden Verständnisschritt selbst Albert Einstein nicht mit, der größte Vordenker der modernen Physik, der diese Wissenschaft mit seiner Relativitätstheorie von Grund auf revolutioniert hatte. Es beginnt mit einer scheinbaren Aporie: nämlich dass man gleichartige physikalische Experimente hatte, die kontrolliert und in sich völlig stimmig waren, die jedoch zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen führten. Je nachdem wie man das Experiment ausrichtete, erschien der untersuchte Gegenstand als Teilchen oder als Welle. Nils Bohr und Werner Heisenberg fanden zeitgleich die Lösung des Problems, die Bohr 1927 in seiner Komplementaritätshypothese formulierte. Sie besagt, dass Licht immer sowohl Wellen-, als auch Korpuskelcharakter hat, je nach Experiment aber nur einer dieser Charaktere mehr in der Vordergrund tritt. Das heißt, die Welt hat zwei Möglichkeiten, in Erscheinung zu treten und es hängt vom Beobachter ab, von der Weise, wie er sich verhält, sein Experiment durchführt, wie die Wirklichkeit sich manifestiert. Die Quantenphysik bringt einen ganz neuen Ansatz: der Forscher ist nicht externer Beobachter, der einer fertigen Welt gegenübersteht, der Mensch hat an der Wirklichkeit hervorbringenden Anteil. Im Experiment wirkt immer die gesamte Welt mit. Diese Herangehensweise der Quantenphysik erlaubt uns erst, die Kraft des Kerns freizulegen. Und es müsste ein neues Denken darüber entwickelt werden, wie mit dieser Kraft umzugehen sei. „Gestaltendes Denken“ (Steiner) kann man das nennen, eine „Translogik“ (Ken Wilber), eine „Logik des Widerspruchs“ (Carl Unger). Die Fähigkeit zu einem solchen Denken keimt auf mit (so nennt es Steiner) der Bewusstseinsseele. Wahrheit ist jenseits des Entweder-Oder, Wirklichkeit entsteht nicht ohne den Menschen.

Die Physiker, die diese geistige Pionierarbeit leisteten, waren gezwungen zur Zusammenarbeit mit den Militärs. Das Manhattan-Projekt brachte den USA die

Bombe, führte zu Hiroshima und Nagasaki. Viele Forscher kamen in große Gewissensnöte. Heisenberg sagte rückblickend, die Forscher hätten 1939 einen verschworenen Mysterbund bilden müssen, um das Geheimnis der Kernkraftnutzung streng geheim zu bewahren. Carl Friedrich von Weizsäcker schreibt, es hätten sich 1939 12 entscheidende Forscher zusammentun müssen, dann wäre das Schlimmste zu verhindern gewesen.

Die Physiker mussten mit Menschen zusammenarbeiten, unter deren Leitung sie standen, bei denen man aber Zweifel haben durfte, ob sie überhaupt schon ‚logisch‘ denken konnten. Hier wird ein Grundproblem der Kernphysik und -technik deutlich: Sie ist eigentlich auf das menschliche Bewusstsein, die menschliche Verantwortung angewiesen.

Die heutige Reaktor-Sicherheitsdiskussion hat aber immer die Tendenz, den Menschen gerade zu verdrängen. Er darf nicht Teilhaber sein, sondern technisch sichere Lösungen sollen das menschliche Fehlerpotenzial quasi automatisch korrigieren. Dass das eine Illusion ist, zeigte sich im menschlichen Versagen in Tschernobyl, in Harrisburg, in Forsmark und in Windscale, wo 1957 ein atomares Inferno in Großbritannien gerade noch abgewendet worden war.

Ohne ein neues Bewusstsein, ein Denken, das nicht punktuell und linear, sondern allseitig ist, das heißt den ganzen Umkreis erfasst, gleichen wir weiter dem Zauberlehrling, der die Geister, die er rief, nicht mehr loswird. Die Katastrophen sind auch Herausforderung zu sozialen Umgestaltungen, die der Gesellschaft Bewusstseinsorgane einbilden, durch die eine ruhige Folgenabschätzung technischer Entwicklung überhaupt erst praktisch möglich wird. Es müssen gesellschaftliche Strukturen verändert werden, die heute dazu treiben, das Technisch Machbare auch zu machen, und zwar so schnell wie möglich. Wir brauchen menschlich beherrschten Fortschritt, nicht einen „Fortsturz“ (Udo Herrmannstorfer), der uns mit sich fortreißt. Dann wäre es vielleicht der Menschheit möglich, mit der Kraft im Innersten der Materie in heilsamer Weise umzugehen. Gewiss wird die Menschheit irgendwann dieses Bewusstsein ausgebildet haben. Wie rasch das geschieht, das hängt von jedem einzelnen Menschen mit ab.

In Kunst, Wissenschaft, Religion, im ganzen sozialen Leben hat die Menschheit eine Schwelle überschritten. Die schlichte Logik des Richtig-Falsch ist nicht mehr ausreichend zur Lösung der sozialen und ökologischen Probleme. Vor 200 Jahren war alles noch einfach. Man versuchte den „richtigen“ Partner zu finden und nicht an „den Falschen“ zu geraten - dann blieb man ein Leben lang zusammen - und es funktionierte sogar irgendwie. Neu ist nicht, dass es Menschen gibt, die denkfaul sind oder nur an den eigenen Vorteil denken. Neu ist, dass etwas wie die Kernphysik durch ein utilitaristisches Denken nicht erfasst wird, dass solches Denken immer mehr nur in großem Stil Unheil stiften kann. Nur Menschen, die aus einem Zusammenhangsbewusstsein heraus verantwortlich zu handeln bereit sind, werden auch in der Lage sein, technische Entwicklungen dieser Art zu begleiten und zu gestalten.

Vor den Bohrs und Heisenbergs müsste einem da nicht bange sein. Ein für ein Manhattan Projekt verantwortlicher General Grooves, dem sich das Ganze auf ein Machbarkeitsproblem reduzierte, ist dagegen ein tödliche Gefahr. Man braucht für die neuen Phänomene eine neue Sprache. Die Physiker wissen, was mit bestimmten Worten gemeint ist, z.B. dass „Kernchemie“ mit eigentlicher Chemie nichts zu tun hat. Sie wissen auch, was unter „Schnellabschaltung“ eines AKW zu verstehen ist. In der öffentlichen Debatte macht die Ahnungslosigkeit der Teilnehmer aus solchen Wortbildungen verbale Nebelkerzen: Schnellabschaltung ist wie das Ausschalten des Staubsaugers und das Ziehen des Steckers. Was ausgeschaltet ist, kann nicht mehr durchbrennen. Gegenüber einem Atomkraftwerk gibt das Wort ein falsches Sicherheitsgefühl. Denn mit der Abschaltung beginnen dort erst die Probleme.

Die Alltagsvorstellungen stimmen hier nicht. Das Unwort des 20. Jahrhunderts ist das Wort Endlager. Es suggeriert einen Ort, den der Mensch nie wieder betreten muss und wird. Das muss er höchstens bei einem Zwischenlager. Aber wenn man die Elemente vergraben hat, braucht es kontinuierliches Bewusstsein wenigstens je eines Menschen für diesen Ort für die nächsten 48.000 bis 72.000 Jahre. Arbeitsmarktpolitisch kann man das ja sogar begrüßen: nachhaltige sichere Arbeitsplätze! RWE und Vattenfall müssten die allerdings auch 48.000 Jahre lang bezahlen. Der kurzfristige Vorteil, den wir aus der Atomenergie heute ziehen, schafft Probleme für eine fast unvorstellbar lange Zeit. Was war vor 48.000 Jahren? Wie wird die Erde in 48.000 Jahren aussehen?

Die Art und Weise, wie es zu den Katastrophen gekommen ist, zeigt, dass die Menschheit erst noch zu lernen hat, wie mit den Kräften umzugehen ist, die sie entdeckt hat. Den eigentlichen Schlüsselbegriff findet man in der Theologie: den der Wandlung. Die Materie verwandelt sich. Radioaktive Materie wird wie eine Gegenmaterie, die für unsere Sinne nicht wahrnehmbar, jedoch absolut tödlich ist. Die Menschen, die sich zusammenfanden und zusammenfinden unter dem Leitmotiv der Wandlung, verstehen unter Wandlung etwas, was zu jener beschriebenen Wandlung den alles belebenden Gegenpol bildet: etwas Geistiges in das Irdische hereinzuholen, das nicht aus der Vergangenheit wirkt, sondern aus der Zukunft scheint.

Solange es keinen Bewusstseinsfortschritt in dieser Richtung gibt, kann man nur sagen: Finger weg von dieser Technik! Die Kernkraftwerke so schnell wie möglich abschalten, Energiewende mit aller Kraft! Alles andere ist unverantwortlich.

Soziales Bank- und Finanzwesen

Antworten auf die Finanzkrise

„Die Zukunft der demokratischen Finanzkulturen des 21. Jahrhunderts liegt in einer bewussteren gegenseitigen Ergänzung zwischen den USA und Europa“

Gespräch mit Buchautor Roland Benedikter über kulturelle Grundlagen und politische Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise 2007-10: Elemente für eine Analyse von globalen Systemmechanismen der kommenden Jahre

Frage: Ihr neues Buch „Social Banking and Social Finance: Answers to the Economic Crisis“ (Springer Verlag New York, 13. Januar 2011) stellt in den ersten 3 Teilen die Ursachen der Finanzkrise als Zusammenwirken zweier Spekulationsblasen dar: der Derivate- und der Immobilienblase - also des Abdriftens großer Teile des volkswirtschaftlich verfügbaren Kapitals seit 1989 in zwei an sich unproduktive „Parasitär-Wirtschaften“. Diese standen spätestens ab einem bestimmten Punkt im Jahr 2007 in keinem Verhältnis mehr zur Realwirtschaft, was schließlich zum Zusammenbruch führte. In den weiteren 11 Teilen des Buches geben Sie Hinweise, wie eine solche Krise in Zukunft verhindert werden kann. Im Kern geht es darum, dass Kapital nachhaltiger in der Realwirtschaft als in den spekulativen Bereichen von „Phantasiewirtschaften“ eingesetzt wird.

1 Siehe <http://www.amazon.com/Social-Banking-Finance-Economic-SpringerBriefs/dp/1441977732> sowie den Kurzüberblick bei L. Seaman: A New View On The Financial and Economic Crisis of 2007-2010. In: Stanford University, The Europe Center News, http://europe.stanford.edu/news/a_new_view_on_the_financial_and_economic_crisis_of_20072010_20101015/. Eine stark vereinfachte Kurzfassung für Schüler an anglo-amerikanischen Oberschulen (High Schools) erschien zeitgleich unter dem Titel: Roland Benedikter: European Answers to the Financial Crisis: Social Banking and Social Finance, in: The Stanford Programme on International and Cross-Cultural Education SPICE, publication series: SPICE digest, Spring edition 2011, http://iis-db.stanford.edu/docs/526/social_banking.pdf.

Benedikter: Ja. Die „Phantasiewirtschaften“ - oder „Parasitär-Wirtschaften“², wie ich sie in der Tat lieber nennen würde, weil das ihnen zugrundeliegende Gebaren weniger mit Phantasie, als vielmehr mit Gier zu tun hatte - wuchsen zwischen 1989 und 2007 nicht linear, sondern exponentiell. Sie verfünffachten sich allein zwischen 2002 und 2006 und betrug 2007 516 Billionen \$ allein in einer der beiden Blasen, der Derivate-Blase: Kapital, das ohne Nachhaltigkeit nur auf der Suche nach schnellen Profiten wie ein riesiger Geier über der Erde kreiste, und dabei gleichsam der Realwirtschaft entzogen wurde. Ähnliche Summen werden für den Immobilienbereich kolportiert, der genau wie der Derivate-Bereich ja im Grunde nichts oder nur sehr wenig produziert, sondern dasjenige, was bereits vorhanden ist, durch Spekulation immer neu bewertet. Im Vergleich: Das gesamte Bruttosozialprodukt aller Staaten der Erde zusammen betrug 2008 50 Billionen \$ (etwa 15 Billionen \$ davon sind der Anteil der USA), der US-Staatshaushalt 3 Billionen \$. Daran können Sie die riesigen Ausmaße der Verzerrung erkennen, die zur Finanz- und Wirtschaftskrise führten.

Frage: Was bedeutet das?

Benedikter: Die Derivate-Blase bildete einen riesigen, von der Erde abgehobenen Schirm „jenseits“ der Realität; die Immobilienblase dagegen staute umgekehrt das Geld in Grund und Boden hinein, als „unterhalb“ der Realität. Beide waren unproduktiv und nährten sich von „Mittelerde“, vom Bereich der real arbeitenden Menschen: der Realwirtschaft. Und beide wirkten zusammen, stärkten sich gegenseitig - auf Kosten der Realwirtschaft. Immer größere Teile des weltweit verfügbaren Kapitals arbeiteten nicht mehr, sondern spekulierten auf reale Arbeit. Vergessen wir nicht, dass die riesigen Spekulationssummen von zusammengenommen zuletzt vermutlich mehr als 1000 Billionen \$ unter den neoliberalen Bedingungen zwischen 1989 und 2007 mehrheitlich aus bloßen Wetten auf reale sozio-ökonomische Entwicklungen bestanden - 2007 im geradezu unglaublichen Verhältnis von (wenigstens) 1:20 zur Realwirtschaft, also einem Teil Realwirtschaft und 20 Teilen Spekulation auf deren Entwicklung! Das sind allerdings nur die vorsichtigsten Schätzungen. Manche Analytiker gehen für das Jahr 2007 von einem Gesamtverhältnis zwischen Realwirtschaft und den zwei Parasitär-Wirtschaften von 1:50 aus. Das Feld ist bislang erst anfänglich erforscht, da aufgrund der großen Komplexität der beiden Parasitär-Wirtschaften viele Statistiken und Zahlen erst erarbeitet werden müssen.

Frage: Dazu liefern Sie in Ihrem Buch einen bislang so nicht vorhandenen Überblick über die wichtigsten aktuell verfügbaren Zahlen. Darauf aufbauend zeichnen sie das Gegenbild eines im 21. Jahrhundert möglichen „finanziellen Humanismus“, eines „Financepeace“ (analog zu „Greenpeace“) und einer „Befreiungsfinanz“. Zu den Möglichkeiten von „best practice“ Beispielen für einen essentielleren, seiner Natur nach angemesseneren Gebrauch von Kapital gehört Ihrer Meinung nach ein soziales Bank- und Finanzwesen, wie es in

2 Cf. P. Bronson: Parasite Entrepreneurism. Working With What's Already There. In: P. Bronson: What Should I Do With My Life? The True Story of People Who Answered the Ultimate Question, New York 2002f.

Roland Benedikter: Social Banking and Social Finance - Answers to the Economic Crisis

Taschenbuch, 146 Seiten, Springer New York, Sprache: Englisch, ISBN-10: 1441977732, ISBN-13: 978-1441977731, EUR 37,99.

Das neue Buch von Roland Benedikter ist Anfang des Jahres im Verlag Springer New York, dem größten Wissenschaftsverlag der Welt, erschienen. Es ist das erste Buch der neuen Reihe „Springer Briefs“. Der Johns-Hopkins-University und Harvard-Professor Stefano Zamagni, Berater des Papstes Benedikt XVI in Wirtschafts- und Finanzfragen hat das Vorwort geschrieben, die Stanford-Dekanin und Leiterin des Stanford Forschungszentrums in Sozialwissenschaften Prof. Karen Cook die Einleitung.

Mehr als 2000 Jahre lang dienten Banken dem Austausch von Geld und besorgten eine Vielfalt von wirtschaftlichen und finanziellen Diensten. Während der jüngsten Finanz- und Wirtschaftskrise 2007-10 litt ihr Ruf jedoch wie kaum je zuvor: das Bankwesen - zumindest jenes des „großen“ internationalen Spekulationsgeldes - wurde als entscheidender Mitverursacher der Krise aufgrund von verantwortungsloser Spekulation und Profitgier dargestellt, was zu einem erheblichen Vertrauensverlust in der Bevölkerung führte. Was jedoch in der Öffentlichkeit weniger bekannt wurde, ist, dass aus der Krise eine andere Art von Bankwesen gestärkt hervorging: das ethische und soziale Bankwesen. Soziale Banken verdoppelten ihre Einlagen zwischen 2007 und 2010 und wuchsen im Schnitt um bis zu 30% pro Jahr. Ihre globalen Allianzen, die „Globale Allianz für ein auf Werte gegründetes Bankwesen“ mit Hauptsitz in London und die „Internationale Vereinigung der Investoren in die soziale Wirtschaft“ mit Hauptsitz in Brüssel, streben als strategisches Ziel für 2020 nun - gestärkt durch die Krise - an, dass soziale und ethische Banken in zehn Jahren 1 Milliarde Menschen erreichen sollen, das heißt jeden siebten Menschen auf der Erde.

Das Buch betrachtet die Ursachen und Mechanismen der Finanzkrise und beschreibt, wie soziale und ethische Bankenpraktiken dem Bankensektor mit „best practice“ Beispielen in ausgewählten Sektoren zu größerer Effizienz, Transparenz und Verantwortlichkeit verhelfen können, um zukünftige Krisen zu vermeiden. Anhand von konkreten Beispielen aus Europa, den USA und Kanada stellt das Buch dar, wie ethisches Bankwesen nicht darauf hinzielt, das kapitalistische System umzustürzen, sondern es in wichtigen Aspekten umzuformen. Die „Bank mit einem Gewissen“ stellt nicht Profit als alleiniges Merkmal des Erfolgs in den Mittelpunkt, sondern die Dreieit „Profit-Mensch-Planet“, was als „triple bottom line“ bezeichnet wird. Nachhaltigkeit, Umwelt, grüne Technologien, Mikrofinanzierung für Benachteiligte und soziale und ethische Agenden stehen hier im Mittelpunkt des Umgangs mit Geld.

Der Autor ist der wohlbegründeten Auffassung, dass durchgreifende Konsequenzen aus der Finanzkrise nicht gezogen wurden. Einen Schlüssel zum Verständnis sucht er besonders in den unterschiedlichen Geldkonzepten und kulturellen Implikationen des Geldes in den USA und in Europa.

Eine Zusammenfassung des Inhalts in kürzester Form findet sich auf den offiziellen Seiten des Stanford Program on International and Cross-Cultural Education. Sie wurde für Oberschüler der angloamerikanischen Welt geschrieben: http://iis-db.stanford.edu/docs/526/social_banking.pdf. Es ist zu hoffen, dass in nicht allzu ferner Zukunft der englischen eine deutsche Ausgabe folgt.

Inhalt: 1. Vorwort des Autors | 2. Die Finanz- und Wirtschaftskrise 2007 - 2010 - eine Betrachtung vom Gesichtspunkt eines sozialen Bank- und Finanzwesens | 3. Ursachen und Ursprung der Krise: Das Sanduhr-Prinzip des Mainstream-Bank- und Finanzwesens. Zwischen 1989 und 2007. | 4. Social Banking und Social Finance: Neue Herangehensweisen an das Finanzwesen | 5. Was ist eine soziale Bank? Definitionen und praktische Beispiele | 6. Was ist Geld und Kapital im Social Banking? Das Konzept einer „Finanzwirtschaft der Freiheit“ | 7. Welche Philosophie hat eine Soziale Bank? | 8. Woher kommen soziale Banken? Eine Geschichte in Kurzform | 9. Der Status von Social Banking und Social Finance heute: ein kurzer Vergleich zwischen den Vereinigten Staaten und Europa | 10. Sieben Antworten auf die Finanzkrise | 11. Die größere Herausforderung: Wie kommen wir zu einer integrativen und ausgewogenen Sicht von Geld und Finanzierung? | 12. Ideen für einen neuen „Finanzhumanismus“ - Die Verflechtung von drei Kernlösungen der finanziellen und ökonomischen Krise beim Ringen um eine bessere Zukunft | 13. Schlussfolgerungen und Ausblick | 14. Epilog: Auf dem Weg zu einer „Finanzfriedenslösung“? | 15. Die ganzheitliche Denkart von Social Banking und Social Finance und ihre Kritiker | 16. Kritisch-zustimmende Stellungnahmen zu dieser Veröffentlichung |

Deutschland zum Beispiel die GLS Bank Bochum oder die Triodos Bank repräsentieren. Dazu gehören aber auch regulative Maßnahmen für den globalisierten Banken- und Finanzsektor. Was halten Sie von den Maßnahmen, die unter dem Eindruck der Finanz- und Wirtschaftskrise 2007-2010 bis heute von der internationalen Staatengemeinschaft getroffen wurden?

1. Globale Verschiebung am Überschneidungspunkt zwischen Wirtschaft und Politik

Benedikter: Darf ich Ihre Frage gleich am Beginn um einen Aspekt ergänzen, ohne den sie meines Erachtens weder qualitativ noch quantitativ angemessen zu beantworten ist?

Frage: Gerne.

Benedikter: Es ist zunächst wichtig zu sehen, dass die meisten regulativen Maßnahmen bisher vor allem von der angloamerikanischen Welt, darunter führend der USA, und Europa ausgehen, und sich mehrheitlich leider auch auf sie beschränken. Neue „global players“ wie etwa China stiegen aus der Findung gemeinsamer Strategien relativ früh aus. Sie unterliefen tiefergehende globale Strukturmaßnahmen eigentlich von Anfang an, und unterlaufen sie weiterhin - und zwar in eigenem Interesse. China benutzt seine riesigen Devisenreserven seit einigen Jahren ganz systematisch dazu, mittels zu 100% in Staatsbesitz befindlicher Banken, die aber wie internationale Privatgroßbanken funktionieren und handeln, weltweit strategische Ressourcen, Rohmaterialreserven, Technologien und Know-how aufzukaufen und sich dabei geopolitisch in zukunftsrelevanten Einflusssphären festzusetzen. Die chinesischen Milliardeninvestitionen in kriselnde europäische Volkswirtschaften wie Griechenland, Portugal oder Irland³ oder der seit dem dritten Quartal 2010 wieder massenhafte Kauf von amerikanischen Staatsanleihen im Umfang von mehr als 23 Milliarden \$⁴ sind dafür, wie die kommenden Monate und Jahre zeigen werden, nur Seitenmaßnahmen, um für Chinas finanz- und kapitalpolitische Expansion mittels Investitionen etwa in Afrika Stabilität durch Abhängigkeit zu erzeugen. In dieses Gesamtbild gehörte zum Beispiel im Februar 2011 auch der Griff der China Development Bank nach der durch die Krise angeschlagenen deutschen WestLB mit 13 Milliarden \$⁵, aber auch die Tatsache, dass China während (und zum Teil als direkte Folge) der Krisenjahre die Weltbank als Kreditgeber für Entwicklungs- und Schwellenländer überholt hat.⁶

3 Siehe u.a. AFP/dpa: Krisentreffen: China will Griechenland aus Finanznot helfen. In: Spiegel online, 02.10.2010, <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/0,1518,72092700.html>; sowie Handelsblatt: Portugal erhält Kredit von geheimnisvollem Geldgeber. In: Handelsblatt Düsseldorf, 07.01.2011, <http://www.handelsblatt.com/politik/international/portugal-erhaelt-kredit-von-geheimnisvollen-geldgeber/3757004.html>.

4 Handelsblatt: China kauft massiv amerikanische Staatsanleihen: 23,3 Milliarden \$ allein im Oktober 2010. In: Handelsblatt, 15. Dezember 2010.

5 Dpa: WestLB: Chinesen greifen nach deutscher Bank, 31.01.2011.

6 Reuters: Hilfe für Entwicklungsländer: China überholt Weltbank als Kreditgeber. In: Spiegel online, 18.11.2011, <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/0,1518,740046,00.html>.

Frage: Was geht hier vor?

Benedikter: Insgesamt sehen wir: China stößt nun finanzpolitisch in die Lücken, die die Finanz- und Wirtschaftskrise 2007-10 in die politische Vorherrschaft des Westens gerissen hat. Es versucht, diese Lücken mittels massiver Finanzspritzen strategisch in langfristiger Perspektive für sich zu nutzen. Die Schaffung von Stabilität mittels eines Netzes von Abhängigkeiten war in der chinesischen Geschichte stets eine wichtige Strategie - nicht zuletzt mit finanziellen Mitteln.⁷ Von Umgang mit Geld im Sinn einer global nachhaltigkeitsorientierten Finanzwirtschaft ist bei alledem natürlich keine Spur, da die gegenwärtige chinesische Führung davon ausgeht, dass ihre Maßnahmen im Sinne eines „kapitalnutzenden Kommunismus“ ohnehin bereits das größere Gut Chinas befördern, und damit die größte „Gemeinschaft“ der Erde bedienen.⁸ Mit - so hoffen die autoritären Machthaber - ihren Einflussbereich stärkenden und erweiternden Auswirkungen.

Frage: Das bedeutet?

Benedikter: Das bedeutet: Eine bessere Regulierung und internationale Eindämmung der in den neoliberalen Bush-Ären (Vater und Sohn) von den USA aus - mit zumindest passiver Unterstützung Europas - weitestgehend deregulierten internationalen Finanzströme ist inzwischen macht- und wirtschaftspolitisch gesehen nicht mehr im Interesse Chinas, wohl aber des Westens. Eine symptomatische Umkehrung der Verhältnisse. Wenn nicht gar eine Ironie der Geschichte.

Frage: ...mit massiven globalpolitischen Implikationen!

Benedikter: Ja. Denn vor allem die Amerikaner sind nun hin- und hergerissen. Im Rahmen der alten Strategien globaler Machtpolitik mittels der neoliberalen laissez-faire Finanz- und Wirtschaftspolitik erweiterten private „global players“ westliche Einflusssphären auf andere Gebiete, indem sie ganze Branchen von Volkswirtschaften aufkauften (wie zum Beispiel die Immobilienbranche in Thailand 1998/99-2000⁹). Sollen die USA diese Strategien nun nach der Finanzkrise wieder hochfahren, wie von Wall Street gefordert, um China nicht das Feld globaler Expansion mit (legalen) ökonomischen Mitteln zu überlassen? Das würde bedeuten, zu den alten Spielen eines globalen Raubtierkapitalismus zurückzukehren, um die Vorherrschaft des Westens zu sichern, solange es eben noch geht.¹⁰ Oder soll Amerika die Obama-Reformen weiterführen und auf eine stärkere multilaterale Regulierung des internationa-

7 Vgl. dazu u.a. W. Jisi: China's Search For A Grand Strategy. In: Foreign Affairs, March/April 2011, p. 68-79; sowie J. Gulick: The Long Twentieth Century and Barriers to China's Hegemonic Accession. In: Journal of World-Systems Research, vol. 17/2011, <http://jwsr.ucr.edu/archive/vol17/Gulick-vol17n1.pdf>.

8 Vgl. u.a. N. Ferguson: In China's Orbit. In: <http://www.niallferguson.com/site/FERG/Templates/ArticleItem.aspx?pageid=236>, 12.02.2010.

9 Vgl. R. Benedikter: Warnsignal Thailand. An der asiatischen Wirtschaftskrise zeigen sich die Gefahren der Globalisierung der Finanz- und Kapitalmärkte. In: „Die Drei“, 69. Jahrgang, Heft 4/1999, S. 59-62.

10 I. Morris: Why the West Rules - For Now. The Pattern of History, and what they reveal about the Future, New York 2010. Vgl. J. McCormick: Weighing History. Why does the Western world dominate? In: The Stanford Magazine, March/April 2011, p. 55-60.

len Finanzsektors drängen, wenn auch möglicherweise nur gemeinsam mit Europa und der angelsächsischen Welt? Die kollidierenden Interessen zwischen den zwei voraussichtlich größten und Einflussreichsten Nationen der Welt des 21. Jahrhunderts, der nicht zufällig immer öfter bereits „G-2“ getauften¹¹ China und USA, finden in den kommenden Jahrzehnten vermutlich in den Finanz- und Wirtschaftspolitiken einen wichtigeren Austragungsort als in den Macht- und Militärpolitiken, weil letztere aufgrund des Rüstungsniveaus inzwischen beider Mächte zu gefährlich sind und zu offener Konfrontation führen würden.¹² Diese Hintergründe, die stark in geopolitischen Strategien verankert sind, erklären, warum die von Obama, Merkel, Sarkozy und Co. angestrebten Reformen des Banken- und Finanzsektors vor allem in den USA bei den Eliten auf so gemischte Gefühle stoßen und nicht wirklich weiterkommen. Das ist auch deshalb so, weil man aus globalpolitischen Gründen nicht sicher ist, ob man sich damit nicht selbst ins Fleisch schneidet.¹³

2. Bisherige Maßnahmen: Korrektur oder Illusion?

Frage: In den USA und Europa wurden bisher ja tatsächlich Maßnahmen von eher gemischtem Wert, wenn nicht gar halbherziger Natur gesetzt.

Benedikter: Ja. Sie haben gesehen, dass zum Beispiel der lange und mit Spannung erwartete Untersuchungsbericht der US-Regierungskommission zur Finanz- und Wirtschaftskrise 2007-2010 nach seiner Präsentation im Januar 2011 ungewöhnlich schnell wieder in der Versenkung verschwunden ist. Kommissionschef Phil Angelides sagte anlässlich der Präsentation dieses Berichts am 28. Januar 2011: „Einige an der Wall Street und in Washington, die ein Interesse am Status Quo haben, könnten versucht sein, diese Krise aus dem kollektiven Gedächtnis zu tilgen.“¹⁴ Das ist der Fall - aber nicht nur wegen der restaurativen Bestrebungen von Wall Street, sondern auch wegen der angeführten globalpolitischen Hintergründe.

Frage: Was waren denn die bisher wichtigsten Maßnahmen?

Benedikter: Zunächst einige eher populistische, wie die Begrenzung der Managergehälter durch Obama in den USA auf dem Höhepunkt der Krise 2009, die sich allerdings als Makulatur erwies und den Kern des Problems nicht berührte. Obamas Reformversuch einiger Grundpfeiler des US-Finanzsystems vom Juli 2010 war wichtiger: er implementierte ein Banken-Frühwarnsystem, eine bessere Kontrolle des Derivative-Marktes sowie Maßnahmen zur Erhöhung der Transparenz und der Haftung von sogenannten Hedgefonds und Schuldenhändlern. Außerdem wurde die Einrichtung

einer staatlichen Konsumentenschutzagentur (Consumer Financial Protection Bureau) im Rahmen der US-Notenbank (Federal Reserve) anvisiert, sowie die Stärkung der Rechte von Aktieninhabern bei der Festlegung von Managergehältern. Etwa zeitgleich, im Juli 2010, schränkte das bundesdeutsche Parlament in Berlin den Derivative-Markt unilateral ein und verbot national einige extreme Praktiken des internationalen Hochrisiko-Sektors wie etwa sogenannte Leerverkäufe. Der G-20 Gipfel vom Juni 2010 in Toronto brachte eine - wenn auch nicht verpflichtende - Erklärung, dass die überbordenden nationalen Staatsdefizite eingeschränkt und bis 2013 im Durchschnitt halbiert werden sollen. Richtungsweisend war m. E. auch der Grundsatzentscheid des deutschen Bundesgerichtshofes im März 2011, dass Banken ihre Kunden besser über riskante Geldanlagen informieren und zur Not Rückerstattungs- bzw. Schadenersatzklagen in Kauf nehmen müssen.¹⁵

Frage: Das alles scheint positiv.

Benedikter: Durchaus. Gleichzeitig konnten aber wichtige, wenn nicht gar für die Zukunft ausschlaggebende Maßnahmen, die unter dem Eindruck der Finanzkrise diskutiert wurden, nicht verwirklicht werden. Dazu gehört die Einführung einer internationalen Bankensteuer auf Hochrisikogeschäfte sowie eine verpflichtende Bankenabgabe zur Vorsorge gegen künftige Krisen. Sie wurden hauptsächlich von Deutschland und Frankreich vorgeschlagen, scheiterten aber am Widerstand der USA, Großbritanniens und Chinas. Insgesamt gesehen bleiben die bisherigen Reformanstrengungen ambivalent. Sie führen zwar zu einer gewissen Stabilisierung des bisherigen Systems, verändern dieses System aber nicht im Kern. Daher bleibt ihr tatsächlicher Innovationswert bislang unklar.

Frage: Inwiefern?

Benedikter: Es ist in der internationalen finanz- und wirtschaftswissenschaftlichen Diskussion derzeit eine offene Frage, ob die bisher getroffenen Maßnahmen eine wirkliche Veränderung jenes globalisierten Finanzsystems darstellen, das sich in der Krise 2007-2010 als bankrott erwiesen hat, oder ob sie ironischerweise nur dieses bisherige, alte System gerettet und indirekt sogar gestärkt haben. So stehen die Finanzexperten Ian Bremmer und Nouriel Roubini mit ihrer Meinung nicht allein, dass „es sehr unwahrscheinlich ist, dass der (bisherige) Prozess, eine neue internationale Finanzarchitektur zu schaffen, eine Struktur schaffen kann, die mit irgendwelchen langfristig glaubwürdigen Bauvorschriften im Einklang steht.“¹⁶

Frage: Wo liegt das Hauptproblem?

Benedikter: Wir werden insbesondere sehen müssen, wie sich das Verhältnis zwischen Realwirtschaft und Spekulationswirtschaften entwickeln wird - also zwischen dem

11 Siehe z.B. D. Sneider: Friction Points: Colliding Interests in U.S.-China Relations. In: Stanford University Encina Columns, The Freeman Spogli Institute for International Studies, Summer 2010 Issue, p. 5.

12 D. Sneider, a.a.O.

13 Vgl. in anderer Betrachtungsweise ähnlich C. Glaser: Will China's Rise Lead to War? In: Foreign Affairs, March/April 2011, p. 80-91.

14 M. Pietzke: US-Untersuchungsbericht. Hall of Shame der Finanzkrise. In: Spiegel online, 28. Januar 2011.

15 AFP: Banken müssen über riskante Geldanlagen informieren. Je riskanter spekulative Finanzanlagen sind, desto umfassender müssen Banken ihre Kunden über die Risiken informieren, 22.03.2011, <http://de.news.yahoo.com/2/20110322/tbs-banken-muessen-ueber-riskante-geldan-f41e315.html>.

16 I. Bremmer and N. Roubini: A G-Zero World. In: Foreign Affairs, March/April 2011, p. 7.

konkret produktiven Zentrum der Wirtschaft (einschließlich seiner Voraussetzungen in der Finanzwirtschaft) und den zwei „Wasserköpfen“, die sich zwischen 1989 und 2007 oberhalb (Derivate-Blase) und unterhalb (Immobilienblase) der Realwirtschaft aufgebaut haben. Wurden diese „Parasitär-Wirtschaften“ wirklich trockengelegt, so wie es versprochen wurde, und wurde ein Großteil des abgedrifteten Kapitals wirklich in die Realwirtschaft zurückgeführt? Oder war das nur eine Hoffnung, ein Traum auf Verbesserung in einer bestimmten Lage unter bestimmten Bedingungen? Das werden wir erst noch zu sehen haben, und zwar sehr genau, empirisch und ohne ideologische Scheuklappen.

Frage: Sie scheinen - schon in der Formulierung dieser Aussagen - hier eher skeptisch zu sein. Sie legen auch in Ihrem Buch zumindest indirekt nahe, dass die angestrebten Ziele einer Neuregulierung nicht erreicht wurden. Was bedeutet das aus Ihrer Sicht für die Zukunft?

Benedikter: Es bedeutet: Das internationale Banken- und Finanzsystem bleibt auch nach den bisher getroffenen Maßnahmen relativ instabil und gefährdet, in neue Krisen zu geraten.

Frage: Zum Beispiel?

Benedikter: Es gibt Hinweise darauf, dass die weltweit größten Banken nach der Krise und den folgenden Maßnahmen stärker gefährdet sind als vor der Krise. Dies nicht zuletzt deshalb, weil zweieinhalb Jahre nach dem Kollaps der „Lehmann Brothers“ im September 2008 viele der global größten Banken weiter gewachsen sind, statt - wie von der Politik gefordert - „gesundzuschrumpfen“.¹⁷ Sie sind nun größer und noch instabiler als zuvor. In der ersten Hälfte 2010 kollabierten weitere 86 US-Banken, und der „Stresstest“, den die Europäische Zentralbank in Zusammenarbeit mit der Europäischen Bankenaufsicht (CEBS) im Juli 2010 ausführte, führte zum Versagen von sieben Banken.¹⁸ Das sind Hinweise darauf, dass ungeachtet aller Anstrengungen keine ausreichende Nachhaltigkeit des Finanzsektors in Sicht ist. Außerdem scheinen viele Banken bereits wieder zu den alten Praktiken von Intransparenz, Spekulation, Hochrisiko und schlechter Kundenberatung zurückgekehrt sein.¹⁹ Dass eine der großen internationalen Banken, die Deutsche Bank, im August 2010 erklärte, bis auf weiteres nicht in erneuerbare Energien in den USA investieren zu wollen, weil es „dauerhafte Sorgen“ über eine „unzureichende Nachhaltigkeit“ des US-Finanzsektors und damit auch der US-Wirtschaft gebe, trägt auch nicht dazu bei, von einer dauerhaften Lösung der Probleme auszugehen.²⁰

Frage: Auf der anderen Seite hat das geplante Rahmenabkommen Basel III des Baseler Ausschusses für

17 Vgl. H. Alich, G. Hussla, M. Maisch und T. Riecke: Banken schrumpfen sich gesund. In: Handelsblatt Düsseldorf, 31. Januar 2011.

18 Vgl. z. B. Kleine Zeitung Bregenz: Sieben europäische Banken durch Stresstest durchgefallen. In: Kleine Zeitung, 4. Juli 2010.

19 Cf. E. Dash: Banks have ways to sidestep new rules on pay. In: The Herald Tribune, February 7, 2011, p. 16. Ähnlich auch S. King: Bank of England's governor under fire, ebda.

20 Handelsblatt Düsseldorf: Deutsche Bank verschmäht die USA. In: Handelsblatt Düsseldorf, August 11, 2010, p. 1.

Studiengang Social Banking

Roland Benedikter ist auch eng verbunden mit dem Institut für Social Banking (ISB). Er war der erste externe Prüfer für den MA Social Banking and Social Finance und wird Hauptredner bei der 4. Internationalen Summer School des Instituts, die unter dem Titel steht: „Geld regiert die Welt - wer regiert das Geld?“

„Money rules the world - who rules the money“

4. Internationale Summer School über Social Banking, 3. bis 8. Juli 2011 in Canterbury, England

Dort diskutieren 110 ausgewählte BankerInnen, StudentInnen und VertreterInnen der Zivilgesellschaft. ReferentInnen kommen von Banken (Weltbank, Triodos u.a.), internationalen Organisationen wie UN PRI (United Nations Principles for Responsible Investment), alternativen Ansätzen wie Community Finance, Regulatoren wie dem Europäischen Parlament.

Bewerbungsschluss ist der 15. April 2011. Adresse: www.social-banking.org/summer-school. Für kreative Arbeiten zum Summer School Thema stellt das Institut drei freie Plätze zur Verfügung: www.social-banking.org/summer-school/competition. Verantwortlich: katharina.beck@social-banking.org

Neu: Zertifikat in Social Banking

In einem 10-monatigen, berufsbegleitenden Zertifikatslehrgang können BankerInnen und Berufstätige aus dem Finanzsektor ab sofort an 5 Präsenzterminen und im Selbststudium Kompetenzen und Wissen für ein sozial und ökologisch verantwortliches Bankwesen erwerben; ein Zertifikat des Institute for Social Banking bildet den Abschluss. Bewerbungsschluss ist der 15. März. 2011. www.social-banking.org/certificate. Verantwortlich: antje.drenk@social-banking.org

Masters in Social Banking and Social Finance.

In den drei Jahren dieses einmaligen, berufsbegleitenden Studiengangs erforschen Berufstätige aus dem Banken- und Finanzsektor ihre eigene Berufspraxis. Die kritische Reflexion zum eigenen Handeln und dessen Weiterentwicklung ist zentraler Bestandteil des MA Studiums, das in Kooperation mit der University of Plymouth in England angeboten wird. Die vier Studienmeetings pro Jahr finden auf Englisch statt, die Studienarbeiten können auch auf Deutsch verfasst werden. Nächster Bewerbungsschluss ist der 15. Juli 2011. www.social-banking.org/masters. Verantwortlich: antje.drenk@social-banking.org

Bankenaufsicht an der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich²¹ zur Verminderung des Krisenrisikos, das seit Ende 2010 diskutiert wird, doch auch einige technisch sinnvolle Maßnahmen vorgeschlagen?

Benedikter: Meines Erachtens ja. Unter diesen Maßnahmen, die in den kommenden Jahren umgesetzt werden sollen, sind u.a. die Erhöhung des Eigen- und des Kernkapitals der Banken, die Einführung eines Kapitalerhaltungspuffers und einer Inflationsreserve, sowie die Begrenzung der Haftung der öffentlichen Hand.²² Allerdings rühren auch diese Maßnahmen nicht an den Kern des Problems: An die bisherige Kultur, die „formamentis“ des Umgangs mit Kapital und die Grundmechanismen des internationalen Finanzsystems - also an das finanzpolitische Paradigma, das weitgehend unverändert weiterbesteht.

Frage: Das heißt?

Benedikter: Die meisten Maßnahmen erfolgten innerhalb des Systems, nicht als Korrekturen des Systems. Im Grunde ist substantiell bisher sehr wenig geschehen, und die Lehren aus der Krise wurden eher im Feld des Denkens über Wirtschaft und Finanz gezogen, als in der Praxis. Insofern ist ein Haupteffekt der Krise bisher eher das Anwachsen eines Gegensatzes zwischen Denken und Handeln in der Finanzwirtschaft. Neue Institute von Nobelpreisträgern, wie zum Beispiel das „Institute For A New Economic Thinking“ New York²³ von Joseph Stiglitz und Ian Golding oder akademisch anerkannte Initiativen wie die „Bruce Initiative on Rethinking Capitalism“ an der Universität von Kalifornien in Santa Cruz²⁴, betrachten das in den vergangenen Jahrzehnten dominierende Wirtschaftsdenken als gescheitert. Sie versuchen das Denken über Finanz, Kapital und Ökonomie zu öffnen und sind nun im Gegensatz zu den vergangenen Jahrzehnten auch erstmals bereit, alternative Ansätze wie das soziale Bank- und Finanzwesen oder das sogenannte „Socially Responsible Investing“ (SRI)²⁵ ernsthaft einzubeziehen.

Frage: Bedeutet das, dass wir nun eine bislang unbekannte Pluralität von Ansätzen haben, Wirtschaft und Finanz zu denken? Das wäre doch im Prinzip ein positiver Effekt der Krise.

Benedikter: Ja, durchaus. Aber die Auswirkungen von Denken sind stets zeitverzögert und werden - wenn

21 Basel III, in: http://de.wikipedia.org/wiki/Basel_III. Vgl. dazu zu Recht kritisch R. McCarthy: Basel III Rules: Will New Capital Requirements Prevent Another Crisis? In: The Huffington Post, 15.11.2010, http://www.huffingtonpost.com/2010/09/15/basel-iii-rules-will-they_n_717445.html#.

22 Deutsches Bundesministerium der Finanzen: Basel III. In: http://www.bundesfinanzministerium.de/nn_82/DE/BMF__Startseite/Service/Glossar/B/022__Basel__III.html.

23 Institute for A New Economic Thinking (INET) New York: <http://ineteconomics.org/>.

24 The Bruce Initiative on Rethinking Capitalism in the Division of Social Sciences at the University of California at Santa Cruz, <http://rethinkingcapitalism.ucsc.edu/>.

25 Social Responsible Investing (SRI): http://en.wikipedia.org/wiki/Socially_responsible_investing. Es handelt sich beim SRI um eine Form des sozial verantwortlichen Umgangs mit Kapital, die im Unterschied zum sozialen Bankwesen stark in das traditionelle, nicht-ethische Bankwesen eingebunden ist und eine ethische Nische oder Ausprägung innerhalb desselben darstellt - mit bislang nur schwer vorhersehbaren langfristigen Entwicklungs-Folgen für das Gesamtsystem.

überhaupt - erst in einigen Jahren in der Realität sichtbar und spürbar werden, nämlich in einer neuen Generation von Finanzakteuren und Wirtschaftstreibenden.

Frage: Was wären in dieser Lage Alternativen oder zumindest sinnvolle Ergänzungen zu regulatorischen Maßnahmen?

Benedikter: Nicht ganz zu Unrecht hat der Harvard-Wirtschaftsgeschichte-Professor Niall Ferguson im Gefolge der Krise erklärt, die Zukunft liege weniger in neuen Regulativen, weil diese in der globalisierten Welt nicht dauerhaft realistisch seien, als vielmehr in einem neuen, verpflichtenden „hippokratischen Eid“²⁶ für Absolventen der Wirtschafts- und Finanzwissenschaften.²⁷ Damit könnte man das gesamte Feld des Umgangs mit Geld und Kapital an seiner Wurzel ethischer machen, und den Generationenwandel für einen finanziellen Wandel „von unten“ nutzen. Aber auch das ist letztlich natürlich ein ambivalentes Statement, weil es indirekt nur erneut die regulatorische Veränderungsresistenz des globalen Finanzsystems anzeigt.

3. Neue Blasen - und ihre Folgen

Frage: Wenn aber dieses System so resistent ist - waren dann die Rettungsaktionen der internationalen Staatengemeinschaft für die Banken nicht nur Makulatur?

Benedikter: Möglicherweise. Der italienische Finanzminister Giulio Tremonti hat auf dem Pariser Kongress „Neue Welt, neuer Kapitalismus“ im Januar 2011 etwas meines Erachtens sehr Richtiges gesagt: „Die Krise ist nicht vorbei. Wir haben die Banken mit Steuergeldern gerettet, aber mit ihnen auch die alte rücksichtslose Spekulation. Das Ergebnis ist, dass wir in gewisser Weise zum Ausgangspunkt zurückgekehrt sind. Es ist wie ein Bumerang. Oder vielleicht mit einer besseren Analogie ausgedrückt, wie in einem Videospiel: je mehr Monster man erschießt, umso mehr neue tauchen auf.“²⁸

Frage: Wenn das so ist - stehen dann nicht notgedrungen neue Krisen bevor? Und wenn ja, welcher Art?

Benedikter: Das ist im Einzelnen schwer vorherzusagen. Dass sich aber derzeit - nach dem Zusammenbruch der Derivate- und Immobilienblasen - bereits neue Blasen bilden, weil das Spekulationskapital auf neue Felder ausweicht, um das parasitäre „Wetten-Spiel“ auf die Realwirtschaft unverändert nach den bisherigen Regeln weiterzuspielen, ist unbestritten. Die nächste Großblase, die zur Destabilisierung beitragen wird, wird eine Nahrungsmittel-Blase sein. Wie der deutsche Süßwaren-Hersteller Alfred T. Ritter im Dezember 2010 analysierte²⁹, stürzen sich heute erhebliche Teile der

26 Eid des Hippokrates, in: http://de.wikipedia.org/wiki/Eid_des_Hippokrates.

27 N. Ferguson: To Do „God's Work“, Bankers Need Morals. In: <http://www.niallferguson.com/site/FERG/Templates/ArticleItem.aspx?pageid=234>, 10.09.2010.

28 S. Sansonetti: Allarme di Tremonti: È ancora crisi. Per il ministro siamo in un videogame, con i mostri all'orizzonte. In: Italia Oggi, 07.01.2011.

29 A. T. Ritter in: C. Schlautmann: „Eine 30-Millionen-Strafe wäre das Ende“. In: Handelsblatt, 3. Dezember 2010. Vgl. UNO: Lebensmittelkrise größte Herausforderung der Zukunft.

internationalen Spekulationswirtschaft auf den globalen Nahrungsmittelhandel, um dort mittels Spekulation die Preise künstlich hochzutreiben, genauso wie sie es vorher mit dem Derivate- und Wohnungsmarkt taten. Je mehr Kapital man dort künstlich hineintreibt, desto mehr kann man mit dem Auf und Ab an den Börsen „spielen“ - genauso wie vorher mit den Derivaten und den Immobilien, nur jetzt eben mit einem neuen Spielgegenstand.

Frage: Warum gerade Nahrungsmittel?

Benedikter: Weil es sich bei Nahrungsmitteln, ebenso wie beim Wohnungsmarkt, um ein Grundbedürfnis des menschlichen Lebens handelt. Gerade für die rücksichtslosesten Spekulanten sind menschliche Grundbedürfnisse immer das erfolversprechendste.

Frage: Das ist ein tragisches Paradoxon.

Benedikter: Ja, aber es ist so. Die Menschen müssen immer essen, also kann hier aus Sicht der Spekulanten nie allzu viel verloren gehen. Zudem wächst die Anzahl der Menschen weltweit sehr schnell weiter. Bedenken Sie, dass sich die Menschheit allein seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts vervierfacht hat.³⁰ Schon in wenigen Jahren werden mehr als 8 Milliarden Menschen die Erde bevölkern. Wenn nicht ein Teil von ihnen etwa im Gefolge der neuen Mond- und Marsmissionen von China, den USA, Russland und Indien schrittweise in den Raum auswandert, werden es bereits 2050 mehr als 10 Milliarden sein.³¹ Das wird die Erde, auch mit technologischen und nachhaltigkeitsorientierten Anbauverbesserungen, unweigerlich an ihre Nahrungsgrenzen führen. Die Nahrungsmittelproduktion wird künftig immer umkämpfter werden, einfach weil es immer mehr Esser gibt und die Anbauflächen nicht größer werden. Dazu kommt der Klimawandel, der, wenn er ungebremst weitergeht, für eine Versteppung und Verwüstung ehemals fruchtbarer Gebiete sorgen wird, und damit zu einem Abnehmen der verfügbaren Anbaufläche. Wenn der Derivate- und Wohnungsmarkt also - wie jetzt nach der Krise der Fall - für einige Zeit ausgereizt ist, dann geht das Kapital mit aller Macht in den nächsten Spekulationsmarkt hinein. Und vergessen wir nicht: Von einer Regulierung der internationalen Rohstoffbörsen sind wir heute noch viel weiter entfernt als in jedem anderen Bereich.³²

Frage: Ein Beispiel?

Benedikter: Im Juli 2010 kaufte der britische Spekulant Anthony Ward 7% der Weltkakaoernte. Der Rohstoffpreis legte in kürzester Zeit um 25% zu. Daraufhin folgten sofort riesige Mengen an Spekulationskapital, um in ebenso kurzer Zeit ebenso gigantische Profite ohne Verpflichtung zu eigener Produktion und Arbeit

zu machen. Und das war ganz sicher erst der Anfang. Wie Alfred Ritter sagte: „Die steigende Nachfrage nach Rohstoffen in den Schwellenländern - darunter Nüsse, Milch und Getreide - wird die Achterbahnfahrt der Preise verstärken. Wird Lebensmittelherstellung also ein Geschäft für Zucker? Das Geschäft wird jedenfalls hochriskant. Wetter und Missernten spielen heute nur noch eine Nebenrolle. Alles hängt davon ab, ob die Spekulanten gerade in die Märkte hinein- oder herausgehen.“³³

Frage: Was sind die Folgen?

Benedikter: Sie sind vielfältig. Ich nenne Ihnen hier zunächst nur eine. Was bisher noch viel zu wenig herausgearbeitet wurde, ist der ganz entscheidende Zusammenhang zwischen der neuen Nahrungsmittelblase, die sich seit Sommer 2010 aufzutut, und den politischen Umbrüchen in Nordafrika und dem Nahen Osten in den ersten Monaten 2011. Letztere sind die direkte und unmittelbare Folge der neuen Blase. Zuerst gingen Ward und andere „ernsthaft“ in den Nahrungsmittelbereich hinein, dann folgten ihnen angesichts der riesigen kurzfristigen Profite große Mengen an Spekulationskapital. Die Blase dehnte sich rasch von Kakao auf andere Schlüsselressourcen wie etwa Weizen, Milch, Kaffee und Früchte aus. Das führte zu einer allgemeinen, raschen Verteuerung von Grundnahrungsmitteln ab Spätsommer 2010. Dies traf zuerst wie immer vor allem die Schwächsten, nämlich die Armen in Entwicklungs- und Schwellenländern. Es führte dazu, dass sie die Grundnahrungsmittel kaum mehr bezahlen konnten, und dass dieser Anstieg ihre gesamte Lebensführung gefährdete. Eben davon gingen dann Anfang 2011 die Volksaufstände in Nordafrika aus. Sie waren zunächst eine Revolte gegen die Verteuerung der Nahrungsmittel, und wurden erst davon ausgehend zu einer Jugendrevolte gegen die herrschenden autoritären und diktatorischen Regimes, und schließlich zu breiten politischen Revolten.³⁴

Frage: Hatte die neue Nahrungsmittelblase also paradoxerweise indirekt auch etwas Gutes, indem sie potentiell demokratische Revolten gegen unterdrückerische Regimes auslöste?

Benedikter: Es ist meines Erachtens zweifelhaft, den Teufel mit dem Beelzebub aufzutreiben. Die Wirkungen der neuen Blasen auf Regional- und Globalpolitiken sind voraussichtlich erst am Anfang. Die Nahrungsmittelblase wird in den kommenden Jahren für weitere globalpolitische Erschütterungen sorgen. Wie die Welternährungsorganisation der Vereinten Nationen FAO berichtet, sind die Weltmarktpreise der für viele Gebiete lebenswichtigen, grundlegenden Getreidesorten allein zwischen Februar 2010 und Februar 2011 um mindestens 70% gestiegen.³⁵ Das hat zwar auch

33 A. T. Ritter, a.a.O.

34 B. Rubin: Optimism or Pessimism on the Arab Revolt? In: GLORIA Center - Global Research in International Affairs, March 6, 2011, <http://www.gloria-center.org/gloria/2011/03/optimism-or-pessimism-on-arab-revolt>.

35 Vgl. FAO: Food and Agriculture Organization of the United Nations: World Food Situation. FAO Cereal Supply and Demand Brief. In: <http://www.fao.org/worldfoodsituation/wfs-home/csdb/en/>, March 3, 2011. Siehe dazu auch S. Staniford: Early Warning: Food Prices Rose Again In February. In: <http://earlywarn.blogspot.com/2011/03/food-prices-rose-again-in-february.html>, March 3, 2011.

In: Bild Zeitung, 19.02.2011.

30 United Nations, Economic and Social Affairs, Population Division: World Population to 2300, New York 2004. U.a. in: <http://www.un.org/esa/population/publications/longrange2/WorldPop2300final.pdf>. Vgl. auch World Population, in: http://en.wikipedia.org/wiki/World_population.

31 Ebda.

32 Vgl. dazu bereits vor der Finanzkrise T. L. Friedman: The World Is Flat. A Brief History of the Twenty-First Century, New York 2005.

mit steigenden Ölpreisen zu tun, zunehmend aber mit der neuen Lebensmittelblase. Daher sollte die Politik sie - aus den Ursachen der Finanz- und Wirtschaftskrise 2007-10 lernend - von Anfang an ernst nehmen, als sie die Immobilien- und Derivate-Blasen nahm. Sie sollte dieser neuen Blase von Anfang an entschieden und in internationaler Kooperation entgegenwirken.

Frage: Was zeigt sich an diesen Vorgängen grundsätzlich für die Perspektiven der Globalisierung, über den Tagesanlass hinaus?

Benedikter: Es zeigt unter anderem, dass das Spekulationswesen, wie zuletzt zum Beispiel Cesare Casarino von der Universität Minnesota überzeugend rekonstruiert hat, in gewisser Weise im ideengeschichtlichen Wesen der modernen, spekulativen Vernunft begründet ist.³⁶ Dass Spekulation der Geist der Moderne, und dass der Geist der Moderne spekulativ ist: dass die kapitalistische Moderne ihrem Wesen nach Zukunft antizipiert mittels Erwartungen, die als Realität ausgegeben werden, bevor sie existieren, und die sich dann selbstreferentiell und zyklisch fortbilden in einem zum Teil chaotischen und hoch riskanten „trial and error“ Prozess. Die Geschichte des ökonomischen Denkens der vergangenen zwei Jahrhunderte zeigt, dass zwischen dem spekulativen Geist der (westlichen) Moderne und der ökonomischen und finanziellen Zyklik ein enger Zusammenhang besteht, und zwar insbesondere in Bezug auf die Nutzung von Kapital und den Umgang mit Geld. Das gilt sowohl individuell wie nationalökonomisch, wenn auch natürlich mit strukturellen und dynamischen Unterschieden.³⁷ Daher ist es nicht leicht, aus dem unbewusst zugrundeliegenden, im Ansatz zugleich produktiven wie zerstörerischen Umgang des spekulativen Geistes mit Kapital herauszukommen - auch nicht im Gefolge der numerisch schlimmsten Finanzkrise aller Zeiten.

Frage: Was noch?

Benedikter: Die bisherige Nach-Krisenphase zeigt außerdem, dass das Spekulationswesen zunehmend globale politische Valenzen entfaltet - nicht zuletzt wegen seiner kommunikationstechnologischen Aufrüstung, die es mittels „intelligenten“ Mobiltelefonen, Webcams³⁸ und Internet einerseits immer stärker in Echtzeit ermöglicht, und andererseits in Echtzeit globalisiert. Dadurch wird der Geist der Spekulation zu einer ständigen Präsenz „realer Gegenwart“³⁹ - das heißt zu einer gleichsam durchsichtigen Glocke, die alles überwölbt und einhüllt. Da die technologische Entwicklung nicht rückgängig gemacht werden kann, ist eine große Frage, wie wir damit in Zukunft umgehen wollen. Diese Frage

36 Siehe u.a. C. Casarino: *Speculations of the Black Atlantic, or: Spinoza's Dream of the Long Twentieth Century*. Conference Lecture: Risk, Media and Speculation, University of California at Santa Barbara, March 4, 2011.

37 Vgl. u.a. M. O. Furner: *From "State Interference" to the "Return of the Market"*. In: *Government and Markets: Toward a New Theory of Regulation*. Edited by Edward Balleisen and David Moss, Cambridge University Press 2009.

38 R. Benedikter: *Mein Auge im Leben des Anderen. Internet-Kameras - die Zukunft des Fernsehens?* In: *Zeitschrift Info3*, 24. Jahrgang, Heft 4/2001, Frankfurt am Main 2001, S. 17-24.

39 Cf. G. Steiner: *Von realer Gegenwart. Hat unser Sprechen Inhalt?*, München 1990.

ist bislang weitgehend ungelöst. Sie wurde bislang noch nicht einmal ausreichend thematisiert.⁴⁰

4. USA und Zentraleuropa: Unterschiedliche Entwicklungen nach der Finanzkrise

Frage: Man hat im Rückblick auf die Finanz- und Wirtschaftskrise 2007-10 und ihre Folgen den Eindruck, dass die ökonomischen Leitmächte Europas trotz der Schwierigkeiten von Griechenland, Irland und Portugal schneller über die Krise hinausgekommen sind als die USA; zumindest betrifft das Deutschland und seine Nachbarn. Was sind die Gründe dafür?

Benedikter: Zentraleuropa hat sich trotz erheblicher Probleme im Euro-Raum objektiv durchaus schneller erholt. Deutschland hatte im zweiten Quartal 2010 die beste Wirtschaftskonjunktur seit 20 Jahren.⁴¹ Österreich hat ebenfalls sehr gute Daten.⁴²

Frage: Die Frage ist, warum.

Benedikter: Ich sehe einen Hauptunterschied zwischen den heutigen USA und Zentraleuropa in den finanziellen und ökonomischen Strukturgrundlagen - also indirekt auch in den langfristigen systemischen Perspektiven. Die unterschiedlichen Grundlagen haben aber viele wichtige US-Analytiker wie Fareed Zakaria⁴³ oder Bernhard J. Cohen⁴⁴ nicht ausreichend verstanden, die zur Bewertung der Strukturstärke meist nur Wirtschaftsleistung, Währungsstärke und Staatsverschuldung heranziehen, aber nicht berücksichtigen, dass statistisch gesehen heute jeder US-Amerikaner pro Kopf etwa 35.000 Dollar Privatschulden hat (etwa 140.000 \$ pro Haushalt)⁴⁵, jeder Deutsche aber etwa 58.000 Euro Privatersparnisse.⁴⁶ Ein Unterschied zwischen den USA

40 Vgl. dazu ausführlicher R. Benedikter: *Theory of Media and Cultural Consumption* (2011), in: <http://www.unibz.it/de/organisation/ViewCoursePdf.customhandler?examId=39971>.

41 Siehe u.a. Bild: *Wirtschafts-Märchen. Ausland feiert Deutschlands Konjunktur-Boom*. In: <http://www.bild.de/BILD/politik/wirtschaft/2010/08/13/wirtschaft-boomt-ausland-feiert/super-germany.html>, 13.08.2010.

42 APA/Reuters: *Aufschwung im Euro-Raum gewinnt an Fahrt. Ifo-Institut beurteilt aktuelle Lage in Deutschland und Österreich als sehr günstig. Wifo: Österreich hat Krise bestens bewältigt*. In: *Der Standard Wien*, <http://derstandard.at/1297215896724/Konjunktur-Aufschwung-im-Euro-Raum-gewinnt-an-Fahrt>, 09.02.2011.

43 F. Zakaria: *Worldview: Why 2011 Will Be A Happier New Year*. In: *Time Magazine*, December 28, 2010, <http://www.time.com/time/world/article/0,8599,2039884,00.html>.

44 B. J. Cohen: *The Future of Global Currency: Is the Dollar Under Siege?* Lecture at the University of California at Santa Barbara, March 29, 2011, in: <http://www.global.ucsb.edu/orfaleacenter/colloquium/cohen.html>. Cf. L. Ahamed: *Currency Wars, Then and Now*. In: *Foreign Affairs*, March/April 2011, p. 92-103.

45 Siehe u.a. F. Rötzer: *USA versinken in Schulden*. In: *Telepolis*, 30.05.2009, <http://www.heise.de/tp/blogs/8/139637>. Vgl. dazu ausführlicher S. Heuer: *Im Schulden-Karussell. Jeder fünfte Amerikaner lebt von der Hand im Mund. Und sorgt trotzdem für Milliarden-Profit: Bei den Kredithaien*. In: *Brand Eins*, Nr. 06/2010, <http://www.brandeins.de/archiv/magazin/aufsicht/artikel/im-schulden-karussell.html>, sowie Welt Online: *Schulden-Kompass 2008: Deutsche haben im Schnitt 8078 Euro Schulden*. In: *Welt Online*, 27.11.2008, <http://www.welt.de/finanzen/article2792275/Deutsche-haben-im-Schnitt-8078-Euro-Schulden.html>.

46 Vgl. u.a. F. Stocker und M. Fabricius: *Junge Sparer müssen neue Wege gehen*. In: *Welt am Sonntag*, 14.11.2010, <http://www.welt.de/print/wams/finanzen/article10920105/Junge>

und Deutschland ist also: Die USA haben exzessive National- und Privatschulden (einschließlich Bundesstaaten, Städte und Gemeinden), während Deutschland zwar fast ebenso hohe nationale Schulden pro Kopf hat (einschließlich Bundesländer und Gemeinden), aber über ganz andere durchschnittliche Privatschulden verfügt. Letzteres ist nicht zuletzt Ausdruck unterschiedlicher Finanzkulturen, das heisst der unterschiedlichen kulturellen Grundgewohnheiten, mit Geld umzugehen.

Frage: Und?

Benedikter: Dazu kommt die Geldmengenentwicklung, die in den USA aufgrund der bekennenden Inflationsgläubigkeit der US Federal Reserve Bank⁴⁷ in den vergangenen Jahren im Vergleich zu Europa überproportional gestiegen ist. Auch wenn Zentraleuropa - in eigenem Interesse - einen Teil der Lasten des Euro tragen wird müssen, was glauben Sie: Machen diese Faktoren einen Unterschied in der sozio-ökonomischen Gesamtsolidität einer Gesellschaft, oder (mit den meisten heute meinungsführenden US-Analitikern) emphatischer ausgedrückt, einer „Zivilisation“⁴⁸, aus, oder nicht?

Frage: Offenbar ja. Sie stellen hier ja nur eine rhetorische Frage?

Benedikter: Trotzdem tun viele US-Analysiker derzeit so, als sei Europa ganz hart am Rande des Abgrunds gerade noch einmal davongekommen, während die USA aufgrund ihrer flexibleren und schnelleren Wirtschaftszyklen trotz zahlreicher Angriffsflächen in ihrem performativen, dynamischen Prozess-Zentrum angeblich nie wirklich in Gefahr waren.⁴⁹

Frage: Warum diese (Miss-)Deutung?

Benedikter: Das hat damit zu tun, dass die meisten Amerikaner, einschließlich der Intellektuellen, vor dem Hintergrund ihrer ureigensten Kultur und Lebensform

nicht verstehen können, wie man ein Leben lang sparen kann, statt das Geld ständig auszugeben - und zwar noch bevor man es verdient hat. Die gesamte US-Kultur ist im Kern auf einem antizipativen Umgang mit Geld, also auf Schulden aufgebaut.

Frage: Inwiefern?

Benedikter: Schulden sind ein zirkulärer Prozeß des Vorwegnehmens und Zurückgebens. Dieser Prozeß wird in den USA als der Charakter der Zeitlichkeit selbst erlebt, also als gewissermaßen natürlicher Prozeß des Lebens an sich. Die Schuldenkultur ist im innersten Zentrum Amerikas verankert, ja bildet die ureigenste Identität Amerikas an grundlegender Stelle mit aus. Sie hat ihre spezifischen national- und (seit mindestens vier Jahrzehnten, d.h. seit der Ölkrise der 1970er Jahre) auch globalökonomischen Vor- und Nachteile. Wie man sie auch bewertet, sie ist von zentraler Bedeutung. Und bevor Europa die Andersheit dieser Kultur nicht besser als bisher versteht, wird es schwierig sein, zu wirklich tiefergehenden gemeinsamen regulatorischen Maßnahmen des Finanz- und Wirtschaftssektors zu kommen.

Frage: Warum?

Benedikter: Weil praktisch alle wichtigen Reformmaßnahmen des internationalen Finanzsystems in Zukunft die stärkere Berücksichtigung der bis in die Grundpfeiler hinein unterschiedlichen Geld- und Finanzkulturen zwischen den USA und Europa voraussetzen. Andernfalls werden die USA - wie zuletzt bei der Frage der internationalen Bankenvorsorgeabgabe, der globalen Transaktionssteuer auf Risikogeschäfte oder der Inflationsfrage - weiterhin nicht mit Europa mitgehen. Ein solches Verständnis hilft dann umgekehrt aber auch, das Eigene Europas⁵⁰ in den USA besser verständlich und in seinen in vielerlei Hinsicht andersartigen Argumentationsformen akzeptabel zu machen.

Frage: Was wäre nötig, um ein solches Verständnis aufzubauen und komplexitätsadäquat zu artikulieren?

Benedikter: Dazu gehört meiner Meinung nach an zentraler Stelle, dass wir endlich den kulturellen Kern der Finanzkrise verstehen. Das ist bisher noch viel zu wenig geschehen. Während man in den Sozialwissenschaften seit den 1990er Jahren den Aufstieg von Kultur zum politischen und kontextpolitischen Faktor immer besser verstanden und anerkannt hat⁵¹, bleibt die Rolle von

[Sparer-muessen-neue-Wege-gehen.html](#).

47 Bekanntlich wird der heutige Chef der US Federal Reserve Bank, Ben Bernanke (*1953, Vorsitzender der FRB seit 2006), im Banker-Volksmund „Helikopter-Ben“ genannt, weil er mehrfach sagte, er würde lieber mit einem Helikopter über die Stadt fliegen und Geld aus dem Fenster werfen, als eine zu niedrige Inflation zu haben. Siehe B. Bernanke: Remarks by Governor Ben Bernanke Before the National Economics Club, Washington DC. In: The Federal Reserve Board, <http://www.federalreserve.gov/boarddocs/speeches/2002/20021121/default.htm>, November 21, 2002. Vgl. The Stock Enthusiast: How Ben Bernanke got the nickname „Helicopter Ben“ and why it matters right now. In: <http://www.thestockentusiast.com/opinion/how-bernanke-got-the-nickname-helicopter-ben-why-it-matters-right-now/>. Bernanke setzt damit im Kern nur die Pro-Inflationspolitik seines Vorgängers Alan Greenspan fort, die von vielen Analytikern mittlerweile als ein Grund der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise 2007-10 angesehen wird. Vgl. dazu u.a. S. K. Beckner: Back from the Brink. The Greenspan Years, New York 1999.

48 S. P. Huntington: Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Welpolitik im 21. Jahrhundert, Hamburg 1997.

49 Eine der wenigen geostrategisch neutralen, wenn nicht gar pro-europäischen Ausnahmen bildet hier in den heutigen USA der Berater des Internationalen Währungsfonds und Berkeley-Professor für Politische Ökonomie Barry Eichengreen: Exorbitant Privilege: The Rise and Fall of the Dollar and the Future of the International Monetary System, Oxford University Press 2011. Siehe auch B. Eichengreen: The Crisis and the Global Economy. Lecture at the University of California at Santa Barbara, March 4, 2011.

50 Vgl. J. Habermas und J. Derrida: Nach dem Krieg: Die Wiedergeburt Europas. In: FAZ, 31.05.2003, <http://www.faz.net/s/Rub117C535CDF414415BB243B181B8B60AE/Doc~ECBE3F8FCE2D049AE808A3C8DBD3B2763~Atpl~Ecomon~Scontent.html>.

51 Vgl. hier im Prinzip noch immer wegweisend, wenn auch von Anfang an und im Kern zutiefst ambivalent sowie in zentralen Aspekten zweifellos kontraproduktiv S. P. Huntington: Der Kampf der Kulturen, a.a.O.; sowie mein Versuch einer kritischen Gesamtwürdigung in R. Benedikter: Die Projektion des 20. in das 21. Jahrhundert. Zur historischen Symptomatik neuerer US-amerikanischer Kulturwissenschaft. Ein Nachruf auf Samuel P. Huntington (1927-2008) aus grundsatzorientierter europäischer Sicht. In: Zeitschrift für Politik. Wissenschaftliches Organ der Hochschule für Politik München, 90. Jahrgang, Heft 2/2010. München 2010. Man möchte sich eine solche konstitutive, Debatten herausfordernde Ambivalenz wie die Huntingtons auch im Hinblick auf die Diskussion des Verhältnisses zwischen (technologisch universalisierter) Wirtschaft und Kultur im 21. Jahrhundert geradezu wünschen, um hier die längst überfällige

Kultur als finanzpolitischer und ökonomischer Faktor noch immer stark unterbewertet und auch unterbelichtet. Vergessen wir nicht, dass die Finanzkrise von den USA ausging - und zwar weniger von deren Wirtschaftsleistung im engeren Sinn, sondern vielmehr von deren Grundverankerung in einer Schuldenkultur. Das wird bisher in Europa noch immer unterschätzt, ist aber wahrscheinlich mindestens ebenso wichtig wie die stringent ökonomische oder finanztechnische Dimension.

Frage: Nämlich?

Benedikter: Die ökonomische und finanztechnische Dimension Amerikas sind ohne die kulturelle Dimension nicht wirklich verstehbar, da sie in ihren Ursachen und in ihrer „Tiefe“ aufs engste mit dieser zusammenhängen. Hier ist die sozio-ökonomische Grundlagendifferenz zwischen den USA und Europa zugleich eine Habitus-Differenz. Diese Differenz besteht darin, dass die gesamte US-Kultur, ja die US-Zivilisation als solche auf einer bestimmten Art des „Zukunft vorwegnehmenden“ Umgangs mit Geld begründet ist. Vergessen wir nicht: Kapital ist in der Moderne ja tatsächlich die zentrale zukunftsantizipierende soziale Kraft. Es ist genau besehen seinem Wesen nach nichts anderes als die Vorwegnahme und Ermöglichung von Zukunft in der Gegenwart! Diese Einsicht und die daraus resultierende wechselseitige Durchdringung zwischen Alltagskultur, Kapital, Geld und Geist ist in den USA viel unmittelbarer, tiefergehend und umfassender ausgeprägt als in Europa.

Frage: Inwiefern?

5. Die Gründe: Unterschiedliche atlantische Finanzkulturen in Wechselwirkung mit unterschiedlichen Gesellschaftsstrukturen

Benedikter: Blicken wir zurück: In der neoliberalen Epoche zwischen 1989 und 2007 lag das Gravitationszentrum der weltweiten Kapitalströme in den USA und generell in der anglo-amerikanischen Welt (Wall Street und London). Deren Usancen haben praktisch alle anderen Weltregionen nachgeahmt. Warum aber konnte die Krise gerade in den USA ausbrechen? Und warum ist sie dort bis heute viel hartnäckiger vorhanden? Hat das möglicherweise nicht nur einen Wirtschafts-, sondern einen „größeren“ Kulturgrund? Das sollten wir uns endlich ernsthafter als bisher fragen.

Frage: Einverstanden. Geben Sie uns Antworten.

Benedikter: Es ist dies: In den USA besteht - wenigstens typologisch und heuristisch besehen - traditionell eine ganz andere Finanzkultur, und damit ein ganz anderer sozio-ökonomischer Gesamtmechanismus als in Europa. Die amerikanischen Banken und Finanzinstitutionen geben im Vergleich mit ihren Pendanten in Europa systemisch weit stärker Personalkredite als Realkredite.⁵²
⁵³ Vereinfachend gesagt gilt: In den USA erhält man

zuerst einen Kredit - und zwar einen anteilmäßig meist erheblich höheren als in Europa - ohne Sicherheit, rein im Vertrauen auf eine zukünftig zu erbringende Arbeitsleistung. Dann kauft man mit dem Kredit zum Beispiel ein Auto, dann arbeitet man mit dem Auto, dann zahlt man mit dem Ertrag den Kredit oder zumindest dessen Zinsen zurück. Dabei werden noch während der Rückzahlung der alten Ausstände üblicherweise ständig neue Schulden gemacht. Es ist ein ständiger Kreislauf von Schulden zurückzahlen und gleichzeitig neue Schulden machen.

Frage: Hat dieser Kreislauf denn ein Ziel? Ist er auf etwas Bestimmtes hin ausgerichtet?

Benedikter: Nein. Der Kreislauf ist auf kein besonderes Ziel oder Endpunkt hin ausgerichtet. Er ist vielmehr eine Lebensform, eine Seinsform, ein natürlicher Zustand. Er zielt immer, und unablässig immer wieder von neuem, auf eine noch nicht vorhandene Zukunft hin. Diese Zukunft wird als realer als die Gegenwart erlebt, weil in ihr der Fokus des Strebens und der Aufmerksamkeit liegt. In Europa, einschließlich Deutschland, ist die Tendenz dagegen kulturell eher umgekehrt: Zuerst beweist man die Kreditwürdigkeit oder verfügt über ein Grundkapital oder irgendetwas materiell verfügbares, dann kauft man darauf aufbauend das Auto, usw. Es geht in Europa also tendenziell um eine Sicherheit, eine Absicherung, die aus der Vergangenheit herkommt. Das, was da ist, ist in Europa das unmittelbar Reale, nicht primär die Zukunft.

Frage: Das heißt?

Benedikter: Drei Aspekte: Ausbildung oder Bildung, ein kontinuierliches Einkommen mittels Arbeit und eine feste Anstellung zählen in den USA weit mehr als in Europa. Sie allein sind meist ausreichend als „Sicherheit“, da sie Produktivität als in die Gegenwart rückwirkendes „Zukunftskapital“ wahrscheinlich machen. Alle drei sind eher Potentialitäten als Realitäten (oder, aristotelisch gesprochen, „Aktualisationen“⁵⁴). In Europa dagegen muss aus einer Potentialität tendenziell schon etwas „Zählbares“, das heißt eine „Aktualisation“ hervorgegangen sein, um ausreichende Kreditwürdigkeit zu generieren. Stark vereinfacht und typologisierend gesagt sind die USA systemisch (und wenn Sie so wollen „zivilisatorisch“) im Kern eher eine Kultur der Personalkredite - und damit eine Kultur der „subjektiven“ Potentialität in die Zukunft hinein. Europa dagegen ist, wiederum stark verkürzt gesagt, eher eine Kultur der Realkredite - und damit der Sicherheit des Vergangenen, der Absicherung durch das bereits Gewordene, durch das „objektiv“ Vergangene. In den USA wird die Potentialität des Einzelnen gewissermaßen unmittelbar angesprochen und zur direkten Aktion in die Zukunft hinein freigesetzt, wenn sie vielleicht auch noch nicht wirklich bereit oder „gereift“ dafür ist. In Europa dagegen wird sozusagen erst das Reife zukunftswürdig.

Frage: Das bedeutet?

Debatte in Gang zu bringen, ihr die nötige Zeitkontinuität zu geben und sie dynamisch zu verbreitern.

⁵² Vgl. M. Rist: Das Eigenkapital der Banken. In: Sozialimpulse 4/2010, Stuttgart 2010, S. 26.

⁵³ Welt Online: Schulden-Kompass 2008: Deutsche haben im Schnitt 8078 Euro Schulden. In: Welt Online, 27.11.2008,

<http://www.welt.de/finanzen/article2792275/Deutsche-haben-im-Schnitt-8078-Euro-Schulden.html>.

⁵⁴ Vgl. Aristoteles: Metaphysik, Jena 1907, Teil V: Potentialität und Aktualität, S. 142ff., sowie darauf aufbauend in die Ursprünge der konstitutiven Grundlagendialektik der Neuzeit hinein weiterführend T. v. Aquinas: De Ente et de Essentia (Das Seiende und das Wesen) (1255), Stuttgart 1987.

Benedikter: In Europa erfolgt ein behutsamer Aufbau, aufbauend auf die Vergangenheit. In den USA dagegen antizipiere ich ständig Zukunft mittels Schulden, und daher ist die Gegenwart immer schon zu einem sehr hohen Maß durchdrungen und erfüllt, ja geradezu besetzt von der Zukunft. In Europa baue ich mir zuerst eine Vergangenheit auf mittels Ersparnissen, um mich zu befähigen, darauf aufbauend erst eine Gegenwart zu gewinnen.

Frage: Sie scheinen hier die Begriffe Vergangenheit und Zukunft in Zusammenhang mit Geld allerdings anders zu verwenden, als wir das im Alltag gewohnt sind.

Benedikter: Richtig. Entgegen unserem Alltagsbewusstsein gilt sozio-ökonomisch besehen (und in Wechselwirkung dazu präzise bedacht auch kulturell): Schulden sind Zukunft, Ersparnisse sind Vergangenheit. Eben in diesem Sinn sind die USA eher eine Schuldenkultur und damit eine Zukunftskultur; Europa ist eher eine Sparsenkultur und damit eine Vergangenheitskultur. Das gilt auch noch für die Nach-Finanzkrise der USA und die Europas des Jahres 2011. Beide haben ihre Vor- und Nachteile, Stärken und Schwächen.

Frage: Welche?

Benedikter: Der Vorteil der US-Schuldenkultur ist eine im Prinzip systemisch und strukturell stärkere und flexiblere Finanz- und Wirtschaftsdynamik, da der Großteil des Kapitals im Prinzip nicht gehortet wird, sondern ausgegeben wird und also meist „draußen“ ist und zirkuliert; der Nachteil die Tendenz zu einem sorglosen Überkonsum auf Kredit. Der Vorteil in Europa ist eine im Prinzip rationalere Balance zwischen Haben und Sein und eine größere Kontinuität und Solidität des Finanz- und Wirtschaftssektors; der Nachteil ist eine geringere wirtschaftliche, soziale, und davon ausgehend auch kulturelle Dynamik. Wirtschaft, Finanz und Gesellschaft sind in Europa weniger stark miteinander verbunden, und die Kultur in Europa ist nicht derart unmittelbar kapitalismusabhängig wie in den USA. Das ist sowohl positiv wie negativ.

Frage: Ein Beispiel?

Benedikter: Führende US-Finanzexperten wie Benjamin Jerry Cohen⁵⁵ oder Michael Milken⁵⁶, aber auch US-europäische Soziologen wie Jan Nederveen Pieterse⁵⁷ interpretieren die Folgen der Finanzkrise im Hinblick auf die vor uns liegenden Perspektiven als eine „neue Ausbalancierung zwischen dem globalen Norden einerseits und dem Osten und Süden andererseits“⁵⁸. Darunter fällt auch das eingangs erwähnte

55 B. J. Cohen: The Future of Global Currency: Is the Dollar Under Siege?, a.a.O.

56 M. Milken: Sustaining Prosperity in the Global Economy. Aftermath: The Financial Crisis and Our Evolving Economic Future. Lecture at the University of California at Santa Barbara, March 6, 2011.

57 J. Nederveen Pieterse: Decoding Crisis. Lecture at the University of California at Santa Barbara, March 17, 2011, Lecture Series: The Global Economy Post-2008: Finance, Risk, and Responsibility.

58 Pieterse in diesem Zusammenhang wörtlich: „The 2008 crisis was a crisis of financialization and deregulation, both expressions of ‚free market‘ capitalism, in combination with mounting trade and current account deficits and debt in the US

Erstarken Chinas. Zugleich sprechen sie praktisch alle weitgehend übereinstimmend von einem „Anti-Wachstumsvorurteil“ („Anti-Growth Bias“) der EU-Zentralbank und der EU-Geldinstitutionen insgesamt. Sie sehen die Tatsache, dass die europäischen Institutionen stärker als ihre US-Pendants auf Sparen statt auf Gelddrucken ohne Grenzen und um jeden Preis zur Anregung der Wirtschaftsdynamik setzen, als wirtschaftsbehindernd. Sie können dies nur aufgrund der ganz anderen dahinterliegenden US-Geld- und Finanzkultur tun, die Geld viel stärker ante factum und als reines Mittel zum „Hereinlocken von Zukunft“ benutzt, und für die Geld im Grunde gar nichts bedeutet außer eine künstliche - und für die meisten Amerikaner durchaus bewusst illusorische - Möglichkeit, einen fließenden Kreislauf („flow“) darzustellen. Dagegen sehen die meisten Europäer Geld eher als Gut und benutzen es post factum. Für Europa stellt Geld eher eine rationale Repräsentation von Realität dar - einschließlich geistiger Realität im Sinn eines „Blutes des sozialen Organismus“, wie der Sozialkünstler Joseph Beuys es einmal ausgedrückt hat⁵⁹. Für Europäer sind Kapital und Geld eher die „Aufhebung“ eines vergangenen arbeitenden Lebens, das in ihm weiterlebt und weiter produktiv ist.

6. Der Effekt: Weitgehende Folgenlosigkeit der Finanzkrise in den USA

Frage: Das hieße aber doch, dass sich trotz der massiven Auswirkungen durch die Krise 2007-10 im Grunde nichts in der grundlegenden Finanzkultur der USA geändert hat - und zwar gerade weil diese Finanzkultur die gesamte US-Kultur als Schulden-Zukunftskultur begründet, und also bis zu einem gewissen Grad sogar deren innersten Kern ausmacht?

Benedikter: Das ist in der Tat der Fall. Die US-Schuldenkultur einschließlich ihres Prinzips „antizipativen“ Konsums zu verändern, hieße, die USA an sich in ihrem innersten kulturellen Zentrum in Frage zu stellen. Daher hat sich die US-Finanzkultur durch die Krise in der Tat auch nicht in ihrem historischen Kern geändert. Das ist bis zu einem gewissen Grad, wie vor allem die amerikanische Rechte (Republikanische Partei) hervorhebt, auch gar nicht möglich, wenn die USA die USA bleiben wollen.⁶⁰ Wenn der beschriebene US-Umgang mit Geld also auch nach der Krise 2007-10 kulturtypologisch bis heute der Fall bleibt, wie ich glaube, wenn auch bis auf weiteres im Gefolge der Krise temporär sicher etwas abgedämpft, dann liegt in den USA der Schwerpunkt des Umgangs mit Geld auf der - vergleichsweise stark risikobereiten - Erschließung einer völlig offenen neuen Möglichkeit, in Europa auf der vergleichsweise wenig risikobereiten, jedoch rational balancierten Weiterentwicklung einer Errungenschaft.

and sovereign debt in part of the Euro zone. While it doesn't bring about significant power changes in the US, it does signal a wider trend of global rebalancing from the North to the global East and South.“

59 Vgl. J. Beuys: What is Money? A Discussion. Clairview Books, Forest Row 2010.

60 Vgl. ähnlich N. Birdsall and F. Fukuyama: The Post-Washington Consensus. In: Foreign Affairs, March/April 2011, p. 45-53.

Frage: Daraus ergeben sich unausweichlich verschiedene kulturelle Grundentscheidungen zum Verhältnis zu Vergangenheit und Zukunft.

Benedikter: Richtig. All dies macht einen grundlegenden Unterschied in den Strukturmechanismen nicht nur der Wirtschaft, sondern der gesamten Gesellschaft, ihrer Kulturpsychologie und -grundstimmung aus. Und zwar - aus meiner Sicht wichtig! - bei gleichen oder zumindest ähnlichen, und zudem über den Atlantik miteinander verwobenen kapitalistischen Grundbedingungen. In wirtschaftlicher Hinsicht sind die USA und Europa nach wie vor die am stärksten miteinander verwobenen Regionen weltweit. 2010 betrug der Anteil der EU-Investitionen in den USA mehr als 50 Prozent aller Auslands-Direktinvestitionen, der Anteil der US-Direktinvestitionen in der EU etwa 60 Prozent.⁶¹

Frage: Können wir abschließend die Hauptpole Ihrer Beobachtungen zusammenfassen? Was bedeuten sie in ihrer spezifisch zeitgenössischen Verwobenheit, als Einheit?

Benedikter: Zusammenfassend kann man sagen, dass die Gründe für die weitgehende Folgenlosigkeit der Finanz- und Wirtschaftskrise 2007-10 erstens in globalpolitischen Zusammenhängen (u.a. der Aufstieg Chinas mittels „neoliberalen“ Kapitalgebrauch); zweitens im Wesen der spekulativen Vernunft der Moderne; und drittens im grundlegenden Charakter der US-Schuldenkultur als personalkreditzentrierter Zukunfts-Antizipationskultur bestehen, die im Unterschied zu Europa das spekulative Prinzip in ihrem Zentrum trägt. Über die globalpolitischen Gründe haben wir eingangs gesprochen. Die kulturellen Gründe bestehen aus einem Konglomerat von allgemeinem kulturellen Habitus der USA mit im engeren Sinn finanztechnischen Aspekten. Alle drei Gründe wirken heute zusammen.

Frage: Und die Zukunft?

Benedikter: Die drei genannten Dimensionen werden sich in den kommenden Jahren gegenseitig stützen und verstärken. Sie bewirken bislang, dass die Krise wenig Folgen für das bestehende System hat; sie wirken für dieses stabilisierend. Nur wenn man diese drei Aspekte zusammennimmt und in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit versteht, kann man die Hartnäckigkeit und Veränderungsresistenz des bisherigen Finanz- und Wirtschaftssystems sowie die vielen, in Europa oft schwer verständlichen Kompromisse verstehen, die US-Präsident Barack Obama in den vergangenen Monaten im Hinblick auf die im Raum stehende Neuregulierung des nationalen und internationalen Finanzsektors eingegangen ist.

Frage: Das heißt bezogen auf Europas Verhältnis zu den USA?

Benedikter: Die Schuldenkultur ist Teil der ambivalenten, aber eben gerade in dieser Ambivalenz produktiven Seele Amerikas. Aus ihr speisen sich faktisch nicht nur

die internationale Finanzwirtschaft, sondern auch die offenen Gesellschaften und Demokratien weltweit. Aus ihr heraus erfahren sie alle bis zu einem gewissen Grad ihre Legimation, und in ihr finden sie ihr weltweites Zentrum. Viele Nationalwirtschaften leben ja bis heute massgeblich von Exporten in die USA, die diese auf Schulden finanzieren. Das alles sollten wir bei der Ortung und Bewertung der Grundlagen der Krise nicht vergessen.

7. Ausblick: Befinden wir uns in einem globalen Systemwandel? Perspektiven transatlantischer Kooperation und Differenzierung

Frage: Zusammenfassend lässt sich all dies in der Frage auf den Punkt bringen: Warum verändern die Amerikaner trotz der starken Auswirkungen der Krise nicht ihr System, wenn es sich doch in so vielen Bereichen und Aspekten als mindestens ebenso problematisch wie produktiv erwiesen hat? Warum erfährt Obama so viel Widerstand gerade von „kulturellen“ oder „kontextpolitischen“ Gruppen wie der „Tea Party“ Bewegung⁶² oder der „Inverting the Myth - Inverting the Paradigm“ Bewegung⁶³, und kann bezogen auf das US-Finanzsystem offenbar nicht zuletzt gerade deshalb keine echten Reformen durchbringen - weshalb er auch international kaum zu tiefgreifenderen Maßnahmen in der Lage ist?

Benedikter: Es gibt in den USA das Sprichwort: „Es ist nicht mein Geld, aber ich (ge)brauch(e) es jetzt“ („It's not my money, but I need it now“). Das ist in gewisser Weise eine makroökonomische Maxime, die in den USA Schulden als positive, ja für die Performance des Wirtschaftssystems notwendige ökonomische Grundhaltung interpretiert: Geld „Zukunft vorwegnehmend“ benutzen, statt es für später zu horten. Dieser Umgang mit Finanz und Kapital steht als Kultur antizipierter Zukunft an der Grundlage und im Zentrum der amerikanischen Zivilisation als solcher, d.h. an den Grundpfeilern ihrer historischen Identität. Er bildet einen geistig-sozialen Kern der USA. Deshalb benutzen ihn rechte oppositionelle Gruppen wie die „Tea Party“ Bewegung systematisch gegen Obama. Sie behindern Obamas Reformen des Finanzsystems, weil sie dieses gerade in seiner Schuldenzentrierung als Kern der Seele Amerikas ansehen. Das soll keine Rechtfertigung der unübersehbaren Schwächen und Anfälligkeiten dieses Systems sein, welche die internationale Finanz- und Wirtschaftskrise 2007-10 entscheidend mit hervorgerufen haben. Man muss es nur wissen, um die „Tiefe“ und Hartnäckigkeit der Krise und der Veränderungsresistenz der nach wie vor von Amerika angeführten internationalen Geld- und Finanzwirtschaft zu verstehen.

Frage: Das hieße, dass der kulturelle Kern der Krise veränderungsresistenter ist als die im engeren Sinn finanztechnische und ökonomische Dimension?

⁶² Tea Party: <http://de.wikipedia.org/wiki/Tea-Party-Bewegung>.
⁶³ Siehe dazu ausführlich R. Benedikter: Weltanschauung und Politik in den heutigen USA. Barack Obama und der „Neue Kulturkampf“ um die Führung der anglo-amerikanischen Weltmacht. In: Journal for Interdisciplinary Research in Religion and Science JIRRS, No. 7, July 2010, p. 175-198, http://www.jirrs.org/jirrs_nr_7/13-08-jirrs7-benedikter.pdf.

⁶¹ Deutsches Auswärtiges Amt: Beziehungen zwischen der EU und den USA. In: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/RegionaleSchwerpunkte/USA/EU-USA_node.html, 24.11.2010.

Benedikter : Ja. Ökonomisch und politisch lassen sich Regeln ändern; eine Kultur - in Johannes Heinrichs' treffender Definition das „Tradierbare des Sozialen“ oder das „Weitergebbare sozialer Praktiken“⁶⁴ - verändert sich jedoch nur sehr langsam. Wie zuletzt u.a. Manuel Castells treffend herausgearbeitet hat⁶⁵, ist die Finanz- und Wirtschaftskrise lokal und regional sehr unterschiedlich rezipiert und ausgetragen worden und hat sich in unterschiedlichen kulturellen Kontexten sehr verschieden ausgewirkt. In Anbetracht dieser Tatsache ist derzeit nicht nur die Globalisierungstheorie im Umbruch, sondern auch die Sichtweise auf die kulturellen „Vielheiten“ an den Grundlagen der Krise. Dazu gehören auch die Sichtweisen auf die typologischen Unterschiede und möglichen Komplementaritäten zwischen dem US- und dem europäischen kulturellen Gebrauch von Geld und Kapital.

Frage: Das bedeutet?

Benedikter: Wir sind im Gefolge der Krise auf dem Weg von Einheitsmodellen der Globalisierung zu Komplementaritäts- und Differenzierungsmodellen, die unterschiedlichen Räumen, Kulturen und Traditionen größeren Wert bei der Erarbeitung globaler Weichenstellungen einräumen. Dazu gehören auch (und an zentraler Stelle) die Unterschiede in den globalen Finanzkulturen. Einfache Muster werden in Zukunft der Komplexität der Verhältnisse kaum mehr gerecht werden. Daher werden wir zunehmend in produktiven wechselseitigen Unterschieden und Ergänzungen denken müssen. Vor allem die Zukunft der westlichen demokratischen Finanzkulturen liegt in einer bewussteren gegenseitigen Ergänzung zwischen den USA und Europa, was ein höheres Bewusstsein der jeweiligen Andersheit in positiver Perspektive voraussetzt. Die Einsicht in kulturell unterschiedliche Umgangsformen mit Geld bildet dafür eine wichtige Grundlage.

Frage: Für die offenen Gesellschaften des „Westens“ wird der konstitutive Zusammenhang zwischen Wirtschaft, Kapital, Kultur, Sozialität und [Zivil]Religion, wie er in Amerika gelebt wird, vermutlich seine konstitutive Bedeutung behalten. Was können wir dazu aus den obigen Betrachtungen lernen? Kann ein allmählich zu einer echten Finanz- und Geldsolidarität zusammenwachsende Europa überhaupt von Obamas Amerika lernen? Oder sind die USA und Europa - bei allen Gemeinsamkeiten und Komplementaritäten, die Sie aufweisen - zwei im Grunde doch verschiedene Welten, die vor allem deshalb auf Gedeih und Verderben aneinander gebunden sind, weil sie beide zusammen das atlantische Zentrum globaler Demokratie ausmachen?

Benedikter: Ich würde sagen, die ausschlaggebende Frage lautet heute weniger: Was können wir als Europäer von Amerika lernen? Sondern sie lautet, heute wieder (und neu) im Gefolge des ersten großen europäischen Analytikers Amerikas, Alexis de Tocqueville (1805-1859)⁶⁶: Was können wir als Europäer aus

64 E. Kaiser: Ben Bernanke dives into political fray on debt. In: The Herald Tribune, February 7, 2011, p. 17.

65 M. Castells: The Non-Global Global Crisis. Implications for Globalization Theory. Lecture at the University of California at Santa Barbara, February 25, 2011, siehe: <http://www.global.ucsb.edu/orfaleacenter/posters/CastellsFlyer.pdf>.

66 A. de Tocqueville: Democracy in America, Paris 1835/1840 (dt. Stuttgart 1959ff).

der Betrachtung Amerikas lernen? Das ist die komplementaritäts- und gemeinschaftsorientierte Frage. Eine vierpolare Welt USA-Europa-China-Schwelkenstaaten ist im Entstehen begriffen, wobei die Schwellenstaaten auf unbestimmte Zeit in Gesellschaftsformen und Koalitionen wechselnd zu denken sind.⁶⁷ Künftig wird es mehr denn je notwendig sein, sich mit der Frage, wie die verschiedenen Kulturen - einschließlich der Finanz- und Wirtschaftskulturen - von- und miteinander lernen, positiv auseinanderzusetzen.

Frage: Ihre Antwort?

Benedikter: Meine Antwort ist: Manchmal ist für uns Europäer Abkehr die wahre Einkehr. Unsere Denk- und Sichtweisen einmal zu verlassen und uns auf das ganz Andere Amerikas einzulassen aus einer teilhabenden Innensicht, halte ich für ein gewinnbringendes Experiment. Dies gerade im Hinblick darauf, dass erst aus der Erkenntnis und freien Anerkennung dieses „Anderen“ jene neue Gemeinsamkeit erwachsen kann, welche die atlantische Gemeinschaft in der globalisierten Welt der kommenden Jahre dringender als zuvor benötigt.

Frage: Ihr Ausblick?

Benedikter: Es stehen große Umbrüche für die demokratischen Gesellschaften des „Westens“ bevor. Sie beginnen bereits heute, in einer globalen Systemverschiebung⁶⁸ Gestalt anzunehmen. Dazu gehören meines Erachtens 1. das Ende des Neoliberalismus im System- und Diskursbereich der Wirtschaft, 2. das Ende der - von den USA nach dem Ende des „Kalten Krieges“ einseitig ausgerufenen - „neuen Weltordnung“ im Bereich der Politik, 3. das Ende der „Postmoderne“ im Bereich der Kultur, 4. die „Renaissance der Religionen“ im Bereich der Spiritualität. Dazu gehört aber auch - in vielerlei Hinsicht als Summe dieser vier Tendenzen - das Auftreten von miteinander im Wettbewerb stehenden, kulturell unterschiedlichen Modernitäts- und Modernisierungskonzepten („competing modernities“). Das begründet einen neuen, globalen Antagonismus zwischen demokratischen und nicht-demokratischen Modellen von Moderne, einschließlich finanzieller Moderne und Handhabe von Kapital und Selbstinterpretation des Kapitalismus.⁶⁹ Dazu kommen 5. technologische und 6. demographische Umbrüche.⁷⁰

Frage: Das wären dann also (mindestens) sechs Dimensionen der Veränderung, die relevant sind und heute und in den kommenden Jahren auf überaus komplexe Weise zusammenwirken.

Benedikter: Exakt.

67 Vgl. ähnlich B. Eichengreen, a.a.O. Eichengreen geht allerdings nur von einer tripolaren „Leitwelt“ USA-Europa-China aus.

68 R. Benedikter: Global Systemic Shift. The Three Ends Of Our Epoch And Their Interplay With The Four System Spheres of Economics, Politics, Culture and Religion. U.a. in: The Orfalea Center for Global and International Studies, University of California at Santa Barbara, February 26, 2008ff., u.a. in: <http://www.global.ucsb.edu/announcements/benedikter.pdf>.

69 M. Jacques: When China Rules the World. The Rise of the Middle Kingdom and the End of the Western World, London 2009.

70 Vgl. dazu ausführlicher R. Benedikter: Theorie des sozialen Wandels (2010-11). In: <http://www.unibz.it/de/organisation/ViewCoursePdf.customhandler?examId=39945>.

Frage: Bedeutet das für Sie, dass die „Dreigliederungstheorie“ Rudolf Steiners für die heutigen Verhältnisse ausdifferenzierterer, pluralerer und globalisierter Gesellschaften in ihren Strukturdimensionen verdoppelt wird? Fügen Sie damit auch der „Viergliederung“⁷¹ von Johannes Heinrichs und Michael Opielka⁷² zwei Dimensionen hinzu, die deren Versuch einer Weiterbildung der „Dreigliederung“ seit den 1990er Jahren noch nicht erfasst hat, die aber Ihrer Auffassung nach für die Gegenwart zentral sind, und vor allem für die Zukunft ausschlaggebend werden?

Benedikter: Ja, das ist das Ziel. Steiner hat für seine Zeit die soziale Wirklichkeit mit der „Dreigliederung“ präzise erfasst. Damals reichte Dreidimensionalität im wesentlichen aus, um die dynamische Strukturentwicklung zu erfassen und zu analysieren. Heute ist die Welt aus den damaligen Wurzeln heraus ausdifferenzierter und multidimensionaler geworden. Dem müssen wir - und zwar durchaus im Geist Steiners - Rechnung tragen und Ergänzungen vornehmen. Ich bin überzeugt, dass Steiner selbst das heute genauso machen würde. Dasselbe gilt übrigens auch für führende „ganzheitliche“ Globalisierungstheorien in den USA, darunter jene Immanuel Wallersteins⁷³ und Samir Amin's⁷⁴. Auch sie müssen m. E. um wesentliche Aspekte erweitert werden, um die Welt der kommenden Jahre angemessen zu erfassen.

Frage: Was würde sich aus dieser künftigen strukturalen Sechsdimensionalität sozialen Wandels ergeben?

Benedikter: Wir leben nicht nur in einer „nachamerikanischen“ politischen Welt⁷⁵ und in einem „post-Washington“-Finanzkonsensus⁷⁶, sondern auch in einem posteuropäischen Zeitalter. All diese Tatsachen führen uns in eine multipolare Welt, deren wichtigste Notwendigkeit Balance und Komplementarität sein wird. Diese neuen makrosozialen Bedingungen stehen in den USA heute im Zentrum der Globalisierungsdebatte, während sie in Europa noch immer stark unterbewertet sind. Amerika und Europa werden sich in den - spezifisch mehrdimensionalen, und daher von einer Macht oder Zivilisation allein nur schwer zu handhabenden! - Umbrüchen voraussichtlich gegenseitig mehr denn je benötigen, um Demokratie, einschließlich zivilgesellschaftlicher Bürgerdemokratie „von unten“, von der in Zukunft global immer mehr abhängen wird, in Zeiten wachsender Herausforderungen zu bewahren und komplexitätsadäquat weiterzuentwickeln.

Frage: Aber muss sich dazu nicht auch das Verhältnis zwischen den USA und Europa weiterentwickeln?

Benedikter: Amerika (einschließlich die angloamerikanische Welt) und Europa als zentrale demokratische (und demokratisierende) Mächte der Welt werden meiner Meinung nach auch weiterhin - nach der bekannten katholischen Definition der paradoxalen Natur des „Weltenzentrums“ - „ungetrennt und unvermischt“ bleiben. Das heißt: einerseits „Dasselbe“ sein, worauf führende US-Theoretiker heute (nicht ohne Eigennutz) besonders starken Wert legen⁷⁷; aber andererseits zugleich auch das jeweils ganz „Andere“ ebenso in sich behaupten, wie „aufheben“ und „aufbewahren“.⁷⁸ Das ist meiner Meinung nach auch gut so, und das soll so sein. Denn erst „ungetrennt und unvermischt“ ergibt sich zwischen diesen beiden demokratisch-pluralistischen globalen Grundmächten des 21. Jahrhunderts ein sinnvolles Ganzes, ohne das beide - und das ist m. E. entscheidend - nicht funktionsfähig sind: und zwar gerade nicht in ihrem Eigensten und Individuellsten. Das Individuellste ist bis zu einem gewissen Grad auch hier das Allgemeinste.⁷⁹

Frage: Wie ist das zu verstehen?

Benedikter: Die USA bleiben für uns Europäer nicht nur in globalisierungspolitischer (einschließlich demokratisierungspolitischer) Hinsicht, sondern auch in finanz- und wirtschaftspolitischer Hinsicht weiterhin der entscheidende Partner. Sie sind unser mit Abstand wichtigster Alliierte in Sachen progressiver Wandel und Demokratisierung in einer „Einheit in der Komplementarität“ - in den kommenden Jahrzehnten zweifellos mehr denn je. Das sollten wir nicht vergessen.

Die Fragen stellte Christoph Strawe.

Roland Benedikter,

Doct. Dr. Dr. Dr., ist Europäischer Stiftungsprofessor für Politische und Kultur-Soziologie an der Universität von Kalifornien in Santa Barbara sowie Research Affiliate 2009-13 am Europa Zentrum der Stanford Universität, USA. U.a. Mitarbeiter an Ernst Ulrich von Weizsäcker's Bericht an den Club of Rome 2003: „Grenzen der Privatisierung“ - alle drei Fassungen: Englisch 2005, Deutsch 2006, Chinesisch 2007 -, Autor und Herausgeber von 14 Büchern, Autor von mehr als 100 Einzelpublikationen in Fachzeitschriften des europäischen und anglo-amerikanischen Raums, 2006-2011 Founding External Advisor und External Examiner des Studiengangs „Social Banking and Social Finance“ der Universität Plymouth in Zusammenarbeit mit dem Institute for Social Banking Bochum. Autorisierte Internetseiten: <http://europe.stanford.edu/people/rolandbenedikter/> und http://en.wikipedia.org/wiki/Roland_Benedikter. Kontakt: rben@stanford.edu oder r.benedikter@orfaleacenter.ucsb.edu.

71 Siehe J. Heinrichs: Grundzüge der Philosophie von Johannes Heinrichs, in: <http://www.johannesheinrichs.de/index.html>. Vgl. dazu zu Recht affirmativ-kritisch C. Strawe: Dreigliederung und Viergliederung. Eine Antwort auf Johannes Heinrichs. In: Sozialimpulse, Nr. 1/2002, S. 13ff., <http://www.sozialimpulse.de/pdf-Dateien/Viergliederung.pdf>.

72 M. Opielka: Gemeinschaft in Gesellschaft. Soziologie nach Hegel und Parsons, Wiesbaden 2006.

73 Immanuel Wallerstein: http://de.wikipedia.org/wiki/Immanuel_Wallerstein.

74 Samir Amin: http://de.wikipedia.org/wiki/Samir_Amin. Vgl. dazu auch das Journal of World-Systems Research, <http://jwsr.ucr.edu/index.php>.

75 F. Zakaria: The Post-American World. New York 2008.

76 N. Birdsall and F. Fukuyama: The Post-Washington Consensus, a.a.O.

77 P. Baldwin: The Narcissism of Minor Differences: How America and Europe are alike. FSI Stanford, The Europe Center Seminar, December 1, 2009.

78 Vgl. J. Habermas und J. Derrida: Nach dem Krieg: Die Wiedergeburt Europas, a.a.O.

79 Nach J. W. v. Goethe. Vgl. dazu für die kapitalistisch-pluralistische Moderne im Hinblick auf eine zeitgemässe Ideengrundlage ausgearbeitet u.a. R. Steiner: Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung mit besonderer Rücksicht auf Schiller, Dornach 1999; sowie H. Witzmann: Strukturphänomenologie. Vorbewusstes Gestaltbilden im erkennenden Wirklichkeitenthüllen, Dornach 1982ff.

Anthroposophische Sozialwissenschaft?

Annäherungen über die Kontroverse um Zanders Werk

Michael Opielka

Es handelt sich um den überarbeiteten Text eines Beitrags, den der Autor auf einem Treffen der Sektion für Sozialwissenschaften der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft in Dornach gehalten hat, das vom 11.-13. März 2011 stattfand.

Einem Soziologen (und Erziehungswissenschaftler) stellen sich für das Verhältnis zur Anthroposophie zwei herausfordernde Perspektiven: zum einen die Frage, inwieweit durch eine Beschäftigung mit der Anthroposophie der sozialwissenschaftliche Blick gewinnt, zum anderen die Frage, wie die Anthroposophie als soziales Geschehen selbst zum Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung werden kann.

Beiden Fragen liegt durchaus ein innerer Zusammenhang zugrunde, der vielleicht recht gut sichtbar wird, wenn wir eine polemische Stimme aus dem anthroposophischen Feld anhören. Thomas Meyer, Verleger (Perseus Verlag) und Autor zahlreicher Bücher, schimpft im Editorial der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Der Europäer“ über neuere Buchveröffentlichungen anlässlich des 150. Geburtstages Rudolf Steiners und insbesondere über das Buch „Rudolf Steiner. Die Biographie“ von Helmut Zander: „Auf die Unseriosität und methodische Inferiorität Zanders haben wir in dieser Zeitschrift zur Genüge hingewiesen. Sein Buch sei allen empfohlen, die (...) studieren wollen, wie ein durch und durch verlogenes Werk aussieht.“¹ Wir werden noch sehen, ob das wirklich der Fall ist. Interessant ist die Folgerung Meyers: „Das Schlimmste ist aber keineswegs in der Existenz solcher Literatur zu sehen.

Das Schlimmste ist das ungeheuerliche Wohlwollen von Seiten von Menschen, die vorgeben, in der Öffentlichkeit Anthroposophie zu vertreten. (...) Was hat es zu bedeuten, wenn Anthroposophen vor Zerrbildern, wie sie in den genannten Publikationen unverblümt zu Tage treten, respektvoll den Hut ziehen? Es bedeutet, dass das allerschlimmste Missverhältnis zur Anthroposophie Rudolf Steiners gegenwärtig in anthroposophischen Kreisen blüht.“ Ich werde im Folgenden gegenüber Zanders neuem Buch wie gegenüber seinem Hauptwerk „Anthroposophie in Deutschland“ respektvoll sein und den Hut ein wenig ziehen, selbstverständlich mit Gründen. Aber das ist nicht einfach. Gerade Zander, auf dessen sozialwissenschaftliche Dimension ich mich konzentrieren werde, geht in weiten Teilen nicht respektvoll mit seinem Untersuchungsgegenstand um. Gleichwohl leistet er einen wichtigen wissenschaftlichen Beitrag. Der Zusammenhang zwischen Anthroposophie und Sozialwissenschaften ist, das kann man wohl ohne übertriebene Dramatik sagen, vermint.

Der Grund dafür lässt sich nüchtern beschreiben. Anthroposophie handelt von dem, was Wissenschaft - und insbesondere die Sozialwissenschaften - als säkular, also welt- und zeitimmanent, erklären wollen. Rudolf Steiner formulierte 1908 das Programm in seinem Aufsatz „Philosophie und Anthroposophie“: „Unter Anthroposophie verstehe ich eine wissenschaftliche Erforschung der geistigen Welt, welche die Einseitigkeiten einer bloßen Natur-Erkenntnis ebenso wie diejenigen der gewöhnlichen Mystik durchschaut, und die, bevor sie den Versuch macht, in die übersinnliche Welt einzudringen, in der erkennenden Seele erst die im gewöhnlichen Bewusstsein und in der gewöhnlichen Wissenschaft noch nicht tätigen Kräfte entwickelt, welche ein solches Eindringen ermöglichen.“² Diese Sätze sind vielfach deutungsbedürftig.

Das beginnt damit, dass Steiner hier ursprünglich von „Theosophie“ gesprochen hat und die Herausgeber der Gesamtausgabe seiner Schriften - wie Steiner auch selbst - eine Begriffsersetzung vornahmen.³ Daran wiederum knüpft Zander seine fundamentale Kritik an, wonach die Anthroposophie im Grunde eine Umbenennung, letztlich ein Plagiat der Theosophie sei.

Eine andere Deutungsebene betrifft die Möglichkeit, wissenschaftlich begründetes Wissen über die „geistige Welt“ zu erlangen. Falls ein Wissenschaftler - was heute häufig der Fall ist - davon ausgeht, dass eine „geistige Welt“ nur als eine Sphäre anthropogener Symbole, Kultur und Information existiert, so genügen hermeneutische und andere Verfahren zu deren Untersuchung. Schwieriger ist es, wenn Wissenschaftler die Existenz einer „geistigen Welt“ bejahen, ihre Wahrnehmung aber der Sphäre des Glaubens, nicht des Wissens zuordnen. Hierzu hat Georg Wilhelm Friedrich Hegel in seinem berühmten Aufsatz „Glauben und Wissen“ von 1802 (gegen Kant, Jacobi und Fichte) bereits das Nötige, nämlich die Unmöglichkeit der wissenschaftlichen Trennung von Sinnlichem und Übersinnlichem, gesagt. Steiner schloss sich Hegel hier wohl an, spät

² Steiner 1984, S. 66

³ Siehe die Erläuterung der Herausgeber (zuletzt hier Walter Kugler) in Steiner 1984, S. 456

¹ Nr. 5, März 2011, Jg. 15, S. 2

in seinem Leben übrigens auch Jürgen Habermas.⁴ Letzterer repräsentierte bis dahin den Mainstream der „nachmetaphysischen“ Sozialwissenschaften, für die Religion, Metaphysik, Ontologie und überhaupt alles wesenhaft Geistige allenfalls als letztlich subjektive Wertsphäre berechtigt scheinen.

Die letzte zu nennende Deutungsebene greift dies auf. Hierhin gehört das berühmte Postulat der „Werturteilsfreiheit“ bei Max Weber, die Forderung, dass Werte selbst - da sie auch als Interessen sozial wirken - zum Gegenstand wissenschaftlicher Reflexion werden müssen, also nicht unbewusst und unreflektiert bleiben dürfen.⁵ Damit verschränken sich Subjektivität und Objektivität, worauf Steiner in seiner Kritik einer rein sinnlich-experimentellen Wissenschaftlichkeit aufmerksam machte: „Dabei muss aus den wissenschaftlichen Fragestellungen alles das ausgeschlossen werden, was nur innerhalb der subjektiven Erlebnisse der menschlichen Seele eine Bedeutung hat.“⁶ Diese subjektiven Erlebnisse sind jedoch - hier steht er in den theosophischen und esoterischen Traditionen - durch „Seelenübungen“ auf eine Wahrnehmung des Übersinnlichen hin erweiterbar.⁷ Durchaus abweichend von jenen Traditionslinien plädiert er dabei für eine wissenschaftliche Haltung: „Die wahre Geistesforschung nimmt den ganzen inneren Seelenapparat von Logik und Selbstbesonnenheit mit, wenn sie das Bewusstsein aus der sinnlichen in eine übersinnliche Sphäre zu verlegen sucht.“⁸ Es ist offensichtlich, dass hier ein Programm angezeigt wird, dessen Umsetzung und gar Erfüllung im Wissenschaftsbetrieb der Gegenwart kaum begonnen wurde. Die Trennung von Beobachter und Beobachtetem wird gerade in den Sozialwissenschaften noch immer hoch gehalten, auch wenn naturwissenschaftliche, philosophische und soziologische Autoren dies schon lange als Fiktion enthüllten: In der Analyse des Sozialen ist der Beobachter stets Teilnehmer.

Wir kommen mit den Vorüberlegungen zu einer anthroposophischen Sozialwissenschaft zum Ende hin. Wissenschaft besteht aus Methode und Haltung, aus Technik und Ethik, damit vordergründig: aus der Objektivität und der Subjektivität des Wissenschaftlers, genauer beleuchtet freilich überformen sich beide Ebenen stets. Haltung und Ethik sind selbst sozial konstruiert

4 Hegel 1999, Habermas 2001, Opielka 2005, zum Verhältnis von Steiner und Hegel ausführlich Strawe 1986

5 Weber 1988, dazu auch ausführlich Opielka 2011

6 Steiner 1984, S. 112

7 Dies hat Ilas Körner-Wellershaus, auf dessen Dissertation zum „Sozialen Heilsweg Anthroposophie“ (ders. 1996) sich Zander in seinem politikbezogenen Kapitel stützt („die wichtigste Veröffentlichung“, Zander 2007, S. 1241), im Auftrag der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen herausgearbeitet und darin die Differenz zu einem religiösen Bekenntnis festgemacht. Dabei gehen seinerseits starke und negative Wertungen in die Analyse ein: „Kritiker, vor allem von theologischer Seite, wenden schließlich gegen den Anspruch der Anthroposophie, wahres Christentum zu vertreten, ein, dass sie vom richtigen Verständnis der Bibel weit entfernt ist: Die Evangelien werden zu weltlichen, unbedeutenden Urkunden, deren Verfasser nur unzureichende Kenntnisse des Heilsgeschehens hatten. (...) Indem (...) einzelne Stellen als Beleg für die eigenen Ausführungen herangezogen werden, missachtet Steiner die Ganzheit der Evangelien.“ (Körner-Wellershaus 1992, S. 31) So wird u.a. übersehen, dass diese „Ganzheit“ selbst konziliäres, historisches Geschehen ist und sich daher eine Essentialisierung verbietet.

8 Steiner 1984, S. 136

und eingebettet, „geskriptet“, wie die soziologischen Neoinstitutionalisten sagen.⁹ Die wissenschaftlichen Methoden wiederum werden durch die Subjektivität der Wissenschaftlerindividualität oft genug ins Bockshorn gejagt, beispielsweise durch unpassende Ironie, Zynismus oder unsauberes Arbeiten. Gerade dort, wo es sich um qualitative, hermeneutische Methoden handelt - wie fast immer in den Geisteswissenschaften und zunehmend wieder in den Sozialwissenschaften -, entsteht dann schnell ein Durcheinander. Zanders Bücher stehen dafür exemplarisch. An ihnen lässt sich gut zeigen, was eine Verbindung von Anthroposophie und Wissenschaft leisten müsste.

Da wir uns auf die sozialwissenschaftliche Dimension beschränken, müssen wir die meisten Fragen übergehen, mit denen sich beispielsweise Karen Swassjan und Lorenzo Ravagli in ihren Zander-Kritiken beschäftigen.¹⁰ Vor allem Swassjans Polemik ist oft nicht weniger unangenehm zu lesen als diejenige des von ihm kritisierten Zander, während Ravagli doch überwiegend eine gewisse Würde wahrt. Anregend ist Ravaglis Diskussion, inwieweit Max Webers Position in der Objektivitätsdebatte mit derjenigen von Steiner übereinstimmt, was er gegen Zander gut begründet.¹¹ Problematisch ist freilich seine nicht weiter spezifizierte Behauptung, Steiner „entwickelte einen eigenständigen Objektivitätsbegriff der übersinnlichen Forschung, der spezifische Kriterien der Überprüfung beinhaltet“.¹² Genau um diese Überprüfbarkeit geht es ja, und hier haben sich anthroposophische Autoren nicht immer um Anschlussfähigkeit an die wissenschaftliche Welt bemüht. So ist Swassjans Behauptung - „Im Sinne Steiners wurzelt die Anthroposophie nicht nur in keiner geheimen Tradition, sondern sie lässt sich auch in keiner Weise unter die geläufigen ‚symbolischen Formen‘ einordnen.“¹³ - im ersten Teil überflüssig und im zweiten oberflächlich und wohl auch schlicht falsch: er bezieht sich mit diesem Begriff auf Ernst Cassirers berühmtes Werk „Philosophie der symbolischen Formen“, ohne sich damit auseinanderzusetzen - als Denkgebäude ist die Anthroposophie selbstverständlich eine symbolische Form im Sinne Cassirers; oberflächlich insoweit, als Zander dies nicht einmal behauptet und Cassirer ohnehin nur im Kontext von Einstein erwähnt (über dessen Relativitätstheorie Cassirer eine kleine Schrift verfasste, die sich in Steiners Bibliothek fand).¹⁴

Kritik der Kritik Zanders

Das 14. Kapitel „Politik“ von Zanders monumentaler Analyse der „Anthroposophie in Deutschland“ umfasst mit 126 Seiten selbst ein kleineres Buch. Ich möchte

9 Opielka 2011

10 Swassjan 2008, Ravagli 2009

11 Ravagli 2009, S. 423ff.

12 ebd., S. 428

13 Swassjan 2008, S. 16

14 Zander 2007, S. 906; überzeugend argumentiert Johannes Kiersch (2011): „(...) zeichnet sich doch jetzt schon ab, dass es möglich wäre, das gesamte Spektrum der epistemologischen Ausdrucks- und Klärungsversuche Steiners im Lichte der Symboltheorie Ernst Cassirers als vielschichtigen Symbolismus eigener Art zu deuten.“ Er kritisiert damit Heiner Ullrichs (2011) Behauptung Steiner vertrete einen mythischen Symbolismus als vorwissenschaftliche Denkform.

mein subjektives Leseerlebnis geradezu als euphorisch bezeichnen: noch nie habe ich eine derart klare und wissenschaftlich um Objektivität bemühte Untersuchung der anthroposophischen „Dreigliederung“ als Soziallehre und ihrer Praxis gelesen! Wissenschaft geschieht durch Wissenschaftler - als Individuen - und muss sich in ihrer Gemeinschaft - der „scientific community“ - intersubjektiv bewähren. Leider erfolgte - soweit mir derzeit bekannt ist - bisher, 4 Jahre nach dem Erscheinen des Werkes, noch keine sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung, mit einer Ausnahme: einem Aufsatz von Christoph Strawe aus dem Jahr 2007. Strawe zollt Zander - anders als die meisten anthroposophischen Kritiker - Respekt. Ich werde auf Strawes Kritik, die ich weitgehend teile, eingehen. Im Kern besteht sie darin, dass er seinen Versuch, „Steiners Konzeption des Geisteslebens machtpolitisch zu deuten“¹⁵, mit zahlreichen Belegen zurückweist.

Ich werde Zander selbst sprechen lassen und kommentieren. Dabei soll deutlich werden, wie der um Objektivität bemühte Ansatz immer wieder durch negative Bewertungen, teils mit verleumderischem Charakter, durchsetzt ist und dadurch das eigene Normativ konterkariert wird. Er beginnt analytisch und vielversprechend: „Die ‚Dreigliederer‘ sind sozusagen die ‚Esoteriker‘ in der Anthroposophischen Gesellschaft. Gleichwohl ist die Dreigliederung in der historiographischen Perspektive der interessanteste Teil der anthroposophischen Praxisbereiche. Hier wurden die Grundpositionen des Verhältnisses von okkultur Weltanschauung und gesellschaftlicher Praxis festgelegt, nur hier wurde der Anspruch auf die Gestaltung sozialer Verhältnisse als politische Machtfrage formuliert. In der Dreigliederung verließ die deutsche Tradition der Theosophie ihre quietistische Grundhaltung, um den Anspruch auf gesellschaftliche Mitverantwortung einzulösen.“¹⁶

Negativ bis verleumderisch sind dann allerdings Verdikte wie „Steiners Antiparlamentarismus“ oder „latenter Antisemitismus“,¹⁷ die nicht seriös begründet werden, aber auch: „Als politische Lehrjahre fallen die Jahre in der Arbeiterbildungsschule im Großen und Ganzen aus.“¹⁸ Dagegen sind die anschaulichen Belege zu setzen, die Walter Kugler dokumentiert.¹⁹ Zander behauptet: „Steiners demokratiekritische Haltung, die hierokratische Substruktur seiner Gesellschaftstheorie, ist theosophisches Erbe.“²⁰ Wir werden anhand weiterer Zitate diskutieren, dass hier richtige Beobachtung und einseitige Folgerung zusammenkommen. Ähnlich übertrieben bis beleidigend auch die Figur: „Steiners deutschnationaler Kulturimperialismus“²¹ - hier wird die Leidenschaft Steiners zum Weimarer Erbe des frühen 19. Jahrhunderts kurzgeschlossen mit einer Übertreibung von Steiners Deutung des 1. Weltkriegs: „Die okkulte Deutung führte zu einer deterministischen Auffassung der

‚irdischen‘ Geschichte.“²² Und dann boshaft: „um sich als Krisenmanager und Friedensstifter in die Geschichte einzuschreiben.“²³

Zander behauptet, Steiner habe keine entwickelte Sozialtheorie vorgelegt: „Ich vertrete demgegenüber die These, dass sich die Dreigliederung keinem transhistorischen Strukturprinzip verdankt, sondern in tagespolitischen Debatten zwischen 1917 und 1919 entstand und nur sekundär und analogisierend an historischen Dreiteilungen angebunden ist.“²⁴ Hier negiert Zander Steiners anthropologische Begründung. Zutreffend erscheint, dass die Idee der Dreigliederung sozusagen am Feld, an der sozialen Realität entwickelt wurde, ein gewiss positiver Umstand. Mit der Akribie des quellengenauen Historikers beobachtet er, dass Steiner die Jurisprudenz zeitweise dem „geistigen Leben“ zurechnete.²⁵ Wäre er Soziologe, so würde er wissen, dass der gewichtigste Differenzierungstheoretiker, Talcott Parsons, das Rechtsleben ganz ähnlich dem kulturellen System („Legitimationssystem“) der Gesellschaft zurechnete - das mag man bestreiten oder (wie ich) auf das Verfassungs- und Menschenrechtssystem beschränken.²⁶

„Zur Verknüpfung der getrennten Bereiche hatte Steiner 1917 noch eine Institution ausgewiesen, die 1919 fehlte.“²⁷ Nämlich „eine Art Senat“²⁸. „Durchgehalten hat sich hingegen Steiners Antiparlamentarismus, den [...] er 1919 noch verschärfte, indem er die Parlamentarisierung der Wirtschaft wieder zurücknahm.“²⁹ Zander folgt offensichtlich nicht Steiners Denkbewegungen, er beschreibt zwar eine differenzierungstheoretische Soziologie, um diese - zutreffende - Überlegung³⁰ im nächsten Atemzug als „organologisch“ zu disqualifizieren: „Organologische Politikkonzepte sind politikgeschichtlich Gegenprogramme zu vertragstheoretischen Staatstheorien.“³¹ Das mag allgemein so sein - doch zum einen missversteht Zander Steiners Begriff des sozialen „Organismus“ biologistisch und korporatistisch, zum anderen scheint hier eine Dualisierung durch, die nur Vertragstheorien Modernität zubilligt (dagegen hat sich zurecht schon Hegel umfassend verwahrt).

„Nur im Rechtsbereich besaßen demokratische Verfahren in Steiners Augen einen Ort. Nähere Ausführungen sucht man in den ‚Kernpunkten‘ vergebens.“³² Dann wieder polemisch: „Steiners Konzeptionslosigkeit hinsichtlich der Ausgestaltung der Betriebsräte.“³³ Hier sind wir wieder im Kern der Kritik Zanders an Steiners Systemarchitektur: „Zur Steuerungsinstanz für den Zusammenhang und Zusammenhalt des Organismus bestimmte Steiner das Geistesleben.“³⁴ Das bedeute

15 Strawe 2007, S. 6

16 Zander 2007, S. 1240

17 ebd., S. 1244

18 ebd., S. 1246

19 Kugler 2010, S. 228ff., sehr eindrücklich die Kontroverse auf der Generalversammlung der Arbeiterbildungsschule im Jahr 1903.

20 Zander 2007, S. 1249

21 ebd., S. 1253

22 ebd., S. 1258

23 ebd., S. 1275

24 ebd., S. 1286

25 ebd., S. 1295: Steiner am 8.11.1918 in GA 185a, S. 218

26 Opielka 2006

27 ebd., S. 1300

28 Steiner GA 24, S. 354

29 ebd., S. 1300

30 so ebd., S. 1303, 1313

31 ebd., S. 1304

32 ebd., S. 1308

33 ebd., S. 1312

34 ebd., S. 1313

„subkutane Hierarchisierungen“ und dies sei „der weltanschauliche Kern von Steiners Dreigliederungskonzept“³⁵. Darauf folgt ein Abschnitt (g) zu „Geistesaristokratie und Demokratie“, der Zanders Deutung belegen soll: „Deshalb läuft die Logik der Eigengesetzlichkeit des Geisteslebens mit Steiners Differenzierungsmodell in eine selbstgestellte Falle, weil er demokratische Verfahren auf das Rechtsgebiet beschränkte und nicht einkalkulierte, dass es auch im Wirtschafts- und im Geistesleben umstrittene und mit jeweils guten Argumenten untermauerte Positionen geben könnte, die, bei aller Eigenlogik, im Horizont widerstreitender Positionen und unter Zugrundelegung demokratischer Verfahrensweisen entschieden werden müssen.“³⁶ Zander hat hier Recht, aber er untersucht nicht, ob sich die demokratischen Verfahren in den unterschiedlichen Sphären aufgrund der unterschiedlichen Handlungslogiken unterscheiden müssen. Vielmehr übertreibt er seine generelle Anthroposophie=Theosophie-These: „Steiner übertrug damit die theosophische Hierarchisierung des Wissens und der Wissensträger in die Politik.“³⁷ Nur „Initiierte“³⁸ sollen letztlich entscheiden. Wäre dies Steiners Konzept, so hätte er Platons Philosophenstaat zitiert - ein Gedanke, den Hermann Hesse in seinem Roman „Glasperlenspiel“ literarisch durchbuchstabierte.

Aber ist das eine sachgerechte Einschätzung? So wirft schon ganz phänomenologisch die moderne Wissensgesellschaft das Problem der Demokratie neu auf: über Wahrheits- und Wertfragen kann schlicht nicht per Mehrheitsregel entschieden werden. Hier sind eben kluge institutionelle Regulierungen gefordert, die von der ritualisierten Wissenschaft mit ihren Zitierregeln (die bisweilen durch Plagiatsskandale wie jüngst im Fall zu Guttenberg wieder befestigt werden) über Verfassungsgerichte bis zu Ethikräten reichen, alles Institutionen, die zwar intern einer Mehrheitsregel folgen, aber immer begrenzt auf bereits ausgewählte Mitglieder. Dies alles ist höchst voraussetzungsvoll und erfordert - wenn man es verstehen will - differenzierte soziologische und andere Analysen. Viel zu kurz springt Zander, wenn er gegen Steiner schreibt: „Aber die unantastbaren inhaltlichen Bestandteile einer demokratischen Verfassung sind nicht als okkulte Einsichten deklariert, sondern werden als selbstverpflichtende Einwilligungen in unverfügbare Rechtsbestände verstanden.“³⁹ Das klingt rationaler und säkularer als es ist, da sich die „Selbstverpflichtung“ für die Bürgermehrheit qua Geburt und also unbefragt ergibt, während die „Unverfügbarkeit“ offensichtlich auf metaphysische Annahmen verweist.

„Dass die Dreigliederung selbst in Konflikten durchgesetzt und bestätigt werden müsste, kam Steiner nicht in den Sinn, wiederum weil er sie als transzendente Organisation begreift. Steiners Dreigliederung war letztlich keine egalitäre Entflechtung von gesellschaftlichen Funktionsbereichen, sondern eine hierarchische Ordnung.“⁴⁰ Dieses Verdikt ist doppelt unverständlich: Zum einen hat sich Steiner ja offensichtlich - und von Zander sehr präzise beschrieben - in die gesellschaftlichen Konflikte

der revolutionären Nachkriegszeit eingemischt; zum anderen steht die - korrekte - Bezeichnung „transzendente Organisation“ im Gegensatz zu seiner Behauptung, die Dreigliederungsidee sei nur ein „tagespolitisch“ ins Leben gesetztes Ad-hoc-Programm gewesen.

Zander sieht eine Parallele organologischer Betrachtung zwischen Steiner und Ferdinand Tönnies mit seinem Hauptwerk „Gemeinschaft und Gesellschaft“.⁴¹ Zander werfelt hier an der Oberfläche. Es gibt unterdessen eine solide Tönniesforschung, die klar herausgearbeitet hat, dass bei dem Mitbegründer der Soziologie als Disziplin nicht von einer biologistischen Homologie, sondern von einer dialektischen Gesellschaftssicht die Rede war.⁴²

In der politischen Praxis, so Zander, ist die Dreigliederungsidee Steiners gescheitert: „Die Waldorfschule wurde zu ihrem stellvertretenden Gestaltungsraum. Aus einem Objekt der Dreigliederungsbewegung wurde ihr Subjekt.“⁴³ Dies sei gleichbedeutend mit einer „Privatisierung der Dreigliederung“⁴⁴. Zander übertreibt boshaft, beschreibt Steiner „als politischen Dilettanten“⁴⁵, zusammenfassend negativ, „das Demokratieproblem im Kern von Steiners politischer Theorie“⁴⁶: „Steiner gehört meines Erachtens in die Tradition des im Kern nichtdemokratischen Denkens in der ersten deutschen Republik.“⁴⁷ Strawe hat diese Einschätzung mit guten Gründen im Detail zurückgewiesen.⁴⁸

Die Lektüre von Zanders Kritik an Steiners Soziallehre fällt insgesamt kritisch aus. Zahlreiche anregende Details werden überlagert von einer fragwürdigen Generalthese der Hierarchisierung der Gesellschaft durch eine Geistesaristokratie. In seinem aktuellen, für ein allgemeines Publikum locker-lässig geschriebenes Steiner-Buch spitzt er diese These noch zu: „Er war im esoterischen Kernbereich der Politik ein überzeugter Antidemokrat.“⁴⁹ „Letztlich hat er nie Erfahrungen mit funktionierenden demokratischen Verfahren gemacht. Und so nimmt es nicht wunder, dass er als autoritärer Führer die Theosophie und später die Anthroposophische Gesellschaft regierte, und vor diesem Hintergrund ist auch klar, warum er hoch über der Dreigliederung mit den Einsprengseln demokratischer Verfahren die Eingeweihten thronen ließ.“⁵⁰ Zander sprengelt dann noch charakterliche Mängel ein, mit der Beschreibung der Dreigliederungspraxis und ihrer Aktiengesellschaften als eine „der abenteuerlichsten Geschichten in Steiners gesellschaftspolitischer Laufbahn, in der übersinnliche Einsicht im Verbund mit Naivität und Geldgier auf das ganz normale Leben der Ökonomie trafen.“⁵¹ Zumindest eine „Geldgier“ Steiners hätte er belegen müssen, sonst ist es - wie der „latente Antisemitismus“ - schlicht nur diffamierend.

35 ebd., S. 1314
 36 ebd., S. 1315
 37 ebd., S. 1316
 38 ebd., S. 1317
 39 ebd., S. 1320
 40 ebd., S. 1321

41 ebd., S. 1324, zugespitzt in Zander 2011, S. 358
 42 Dazu mit vielen weiteren Referenzen Opielka 2006
 43 Zander 2007, S. 1348
 44 ebd.
 45 ebd., S. 1350
 46 ebd.
 47 ebd., S. 1354
 48 und vertieft diese Kritik in Strawe 2011
 49 Zander 2011, S. 355
 50 ebd.
 51 ebd., S. 364

Diese kursorische Beschreibung und Kritik von Zanders Analyse der anthroposophischen Soziallehre mag die Frage aufwerfen, warum die Lektüre dieses Kapitels meine euphorischen Gefühle wecken konnte. Der Grund ist einfach. Wissenschaft besteht aus Diskursen, Wahrheitssuche braucht Suchende wie Kontroversen um Gründe. Der Großteil der Dreigliederungsliteratur war bislang hagiographisch, zu ehrfürchtig um für das allgemeine wissenschaftliche Publikum respektabel zu sein. Zander, ein katholischer Theologe, legte seinen theologischen Harnisch mit Eintritt in die Welt der Historiker, in der er habilitierte, nicht ab. Das macht ihn für Soziologen nicht recht satisfaktionsfähig. Wenn man seine Arbeiten jedoch nüchtern als Beitrag zu einem überfälligen Diskurs wahrnimmt, dann erfreut seine Leidenschaft für die Wirklichkeit und ihre Rekonstruktion. Wissenschaft ist eben immer auch ein subjektives Geschehen, so auch bei Zander. Sein Rabulismus beispielsweise in der Rekonstruktion einer Liebesgeschichte zwischen Ita Wegmann und Rudolf Steiner⁵² sagt womöglich auch viel über ihn selbst aus, über die zölibatäre Qual der katholischen Theologen, der er sich durch den Wechsel in die Geschichtswissenschaft und die Ehe mit der Frau, der er sein Hauptwerk widmete, entzog.

Folgerungen für eine anthroposophische Sozialwissenschaft

Die bisherigen Überlegungen werden disziplinierte Vertreter der sozialwissenschaftlichen Disziplinen Soziologie, Wirtschafts- oder Politikwissenschaften wenig befriedigen. Zanders Arbeiten sind - soweit empirisch - religionswissenschaftlich und zeitgeschichtlich, neuerdings sogar nur noch populärwissenschaftlich. „Durch und durch verlogen“ sind sie gewiss nicht. Wir begannen mit einer Unterscheidung zwischen einem anthroposophischen Ansatz in den Sozialwissenschaften und einer sozialwissenschaftlichen Untersuchung der Anthroposophie als sozialem Geschehen. Zum Zweiten tragen „Zanders Erzählungen“ (Ravagli) mehr als nur Geschichten bei. Das Erste blieb bisher offen. Es ist das Schwerste. Hier liegen noch große Aufgaben, die bislang erst fragmentarisch verfolgt wurden. Ich kann nur für meine Gebiete sprechen: Soziologie, Sozialpolitik, Soziale Arbeit, schließlich Soziale Plastik. Was trägt die Anthroposophie hierzu bei? Vier knappe Gedanken sollen die vorliegenden Betrachtungen abschließen.

Ein soziologischer Beitrag könnte darin liegen, die Dreigliederung als „Soziallehre“ zu rekonstruieren, als Idee einer Durchgeistigung des Sozialen, das - wie alles Reale (so Steiner) - viergliedrig gebaut ist.⁵³

Ein sozialpolitischer Beitrag ist bereits die rege Diskussion um die Idee des Grundeinkommens als einer Realisierung des „Sozialen Hauptgesetzes“ („Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist umso größer, je weniger der einzelne die Erträge seiner Leistungen für sich beansprucht, das heißt, je

mehr er von diesen Erträgen an seine Mitarbeiter abgibt, und je mehr seine eigenen Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt werden.“⁵⁴)

Die Soziale Arbeit kennt eine anthroposophische Praxis, doch leider noch wenig anthroposophische Theorie.⁵⁵ Sie wäre vielleicht besonders ergiebig.

Schließlich dürfte eine sozialkünstlerische Perspektive dem anthroposophischen Impuls in den Sozialwissenschaften eine Praxisbezogenheit verleihen, wie seit langem Forschung zunehmend mit praktischer „Entwicklung“ verbunden wird („Forschung und Entwicklung“, „Research and Development“). Soziales Handeln als Sozialkunst zu gestalten, soziale Systeme im Fall des Gelingens als Kunst, als Soziale Plastik (Soziale Skulptur) zu verstehen, dürfte als Kern des goetheanistischen Erbes der Anthroposophie gelten.⁵⁶ Das ist dann keine Theosophie mehr, sondern vollständige Gegenwart.

Literatur

Guyaz, Raoul/Kretschmer, Herbert, 1994, Sozialarbeit: ein neuer Beruf. Ergebnisse aus der Sektionsarbeit, Dornach: Verlag am Goetheanum

Habermas, Jürgen, 2001, Glauben und Wissen. Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2001, Frankfurt: Suhrkamp

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich, 1999 (1802), Glauben und Wissen. Oder die Reflexionsphilosophie der Subjectivität in der Vollständigkeit ihrer Formen, als Kantische, Jacobische, und Fichtesche Philosophie, in: ders., Hauptwerke in 6 Bänden. Band 1, Hamburg: Meiner, S. 315-414

Kiersch, Johannes, 2011, Der springende Punkt. Heiner Ullrichs Argument gegen die Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie, ausführliche Fassung des in „Erziehungskunst“, Heft 1-2011 erschienenen Beitrags, zum Download unter: www.erziehungskunst.de

Körner-Wellershaus, Ilas, 1992, Anthroposophie - eine esoterische Weltanschauung, Information Nr. 119, Stuttgart: Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen

ders., 1996, Sozialer Heilsweg Anthroposophie. Eine Studie zur Geschichte der sozialen Dreigliederung Rudolf Steiners unter besonderer Berücksichtigung der anthroposophischen Geisteswissenschaft (zugleich Diss. Univ. Bonn), Kromsdorf/Weimar: VDG Weimar

Kugler, Walter, 2010, Rudolf Steiner und die Anthroposophie, Köln: Dumont

Limbrunner, Alfons (Hrsg.), 1993, Waldorf-Sozialarbeit. Praxis, Grundlagen und Methoden, Weinheim/Basel: Beltz

Opielka, Michael, 2000, „Wo ist Element drei?“ Kunst Denken, Goethe, Steiner, Beuys und Wir, in: Novalis. Zeitschrift für spirituelles Denken, Heft 10, S. 34-36

ders., 2004, Der Ort der Werte in der Gesellschaft. Zu einer anthroposophischen Erweiterung der Soziologie, in: Ravagli, Lorenzo (Hrsg.), Jahrbuch für anthroposophische Kritik 2004, o.O. (München): Novalis (edition trithemius), S. 7-32

⁵⁴ Steiner 1987, S. 213, dazu und auch zur inneranthroposophischen Kontroverse um die Interpretation des „Sozialen Hauptgesetzes“ als Grundeinkommensbegründung: Opielka 2005a.

⁵⁵ Limbrunner 1993, Guyaz/Kretschmer 1994 als Annäherung

⁵⁶ Dazu zahlreiche Arbeiten von Walter Kugler (u.a. 2010), einerseits in der Bezugnahme auf Joseph Beuys, andererseits und neuerdings in der Auseinandersetzung mit den Wandtafelzeichnungen Rudolf Steiners. Siehe auch Opielka 2000.

⁵² Zander 2011, S. 408ff. - es ist ja nun wirklich unwürdig, über eine sexuelle Liaison zu spekulieren.

⁵³ Opielka 2004, 2006

ders., 2005, Glauben und Wissen in der Politik. Zu einigen Folgen Hegels in der politischen Soziologie moderner Wohlfahrtsstaaten, in: Arndt, Andreas/Bal, Karol/ Ottmann, Henning (Hrsg.), Hegel-Jahrbuch 2005. Glauben und Wissen - Dritter Teil, Berlin: Akademie Verlag, S. 39-47

ders., 2005a, Dreigliederung und Grundeinkommen, in: Rundbrief Dreigliederung, 1, 16. Jg., S. 5-10

ders., 2006, Gemeinschaft in Gesellschaft. Soziologie nach Hegel und Parsons, 2. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

ders., 2011, Werte im Wohlfahrtsstaat. Soziologische Analyse politischer Kultur, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (i.V.)

Ravagli, Lorenzo, 2009, Zanders Erzählungen. Eine kritische Analyse des Werkes „Anthroposophie in Deutschland“, Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag

Steiner, Rudolf, 1984, Philosophie und Anthroposophie. Gesammelte Aufsätze 1904-1923, 2. Aufl., Dornach: Rudolf Steiner Verlag

ders., 1987 (1906), Lucifer-Gnosis 1903-1908. GA 34, 2. Aufl., Dornach: Rudolf Steiner Verlag

Strawe, Christoph, 1986, Marxismus und Anthroposophie, Stuttgart: Klett-Cotta (zugänglich mit aktualisiertem Vor- und Nachwort aus 2002 unter: http://www.sozialimpulse.de/Texte_html/Marxismus_und_Anthroposophie/Marxismus_und_Anthroposophie_1.htm#Inhalt)

ders., 2007, Helmut Zanders Missverstehen der sozialen Dreigliederung, in: Sozialimpulse, 4, S. 5-15

ders., 2011, Sozialimpulse. Zu Entstehungsbedingungen und Wirkungsgeschichte des Arbeitsansatzes der Dreigliederung des sozialen Organismus, in: Uhlenhoff, Rahel (Hrsg.), Anthroposophie in Geschichte und Gegenwart, Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag (i.E.)

Swassjan, Karen, 2007, Aufgearbeitete Anthroposophie. Bilanz einer Geisterfahrt, Dornach: Verlag am Goetheanum

Ullrich, Heiner, 2011, Rudolf Steiner. Leben und Lehre, München: C.H. Beck

Weber, Max, 1988, Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis (zuerst 1904), in: ders., Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, 7. Aufl., Tübingen: Mohr, S. 146-214

Zander, Helmut, 2007, Anthroposophie in Deutschland. Theosophische Weltanschauung und gesellschaftliche Praxis 1884-1945. 2 Bände, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

ders., 2011, Rudolf Steiner. Die Biografie, München/Zürich: Piper

Prof. Dr. Michael Opielka,

Jg. 1956, Professor für Sozialpolitik an der Fachhochschule Jena, Geschäftsführer des Institut für Sozialökologie in Siegburg.

Betrachtungen und Berichte

Unruhige Weltverhältnisse

Michael Rist*

Einerseits wollen sich die Menschen immer weniger sagen lassen, was sie zu tun oder zu lassen haben. Andererseits spielen die Bevormunder mehr und mehr ihre Macht aus, indem sie immer neue Gesetze und Vorschriften erlassen. Aber erst wenn beide Gruppierungen zu gemeinsamen Einsichten gelangen, entsteht eine sinnvolle Vereinbarung, der alle Seiten zustimmen können. Deshalb sind sachliche Diskussionen so wichtig, und jeder, der sein Argument zu sehr in den Vordergrund schiebt, gefährdet oder verzögert die sinnvolle Vereinbarung, die errungen werden muss.

Zum Beispiel wird in letzter Zeit - schon vor der Katastrophe in Japan und seither noch viel mehr - über den Bau von Atomkraftwerken diskutiert. So beschloss die SPD-Regierung unter Gerhard Schröder den Ausstieg aus der Atomenergie. Aber die nachfolgende CDU-Regierung unter Angela Merkel verlängerte die Laufzeit der Atommeiler um ca. 12 Jahre, wobei in Deutschland auf den Neubau von Atomkraftwerken zunächst verzichtet werden sollte, wohl aus Rücksicht auf die Atomkraftgegner. Aber nachdem das Energiedepartement in der Schweiz von Doris Leuthard übernommen wurde, plant die Atomlobby hier bereits zwei neue Atomkraftwerke. Das führte dazu, dass nun wieder viel über Atomkraft geschrieben wird.

So berichtet Martin Läubli (1) über den Bau des finnischen Atomkraftwerks auf der Insel Olkiluoto. Es „gilt als der Mercedes unter den Leichtwasser-Kraftwerken“, denn „kein anderer Reaktortyp ist so intensiv auf seine Sicherheit untersucht worden“, sagt der deutsche Kernphysiker Schulenberg. Aber schon bringt das Tagesanzeiger Magazin Nr. 5 vom 11. 2. 2011 ein ganzseitiges Inserat über „ATOMKRAFT? NEIN DANKE!“ (2) Gleichzeitig berichtet Bruno Kaufmann, Helsinki, (3) auf der gleichen Seite des Tages Anzeigers, dass beim Bau dieses finnischen Atommeilers über 3000 Konstruktionsmängel entdeckt wurden und dass dieses Atomkraftwerk erst Ende 2013 statt 2009 ans Netz gehen wird. Zudem soll im Untergrund dieser Insel in 500 m Tiefe das erste Endlager für hochradioaktive

* Johannes Kreyenbühl Akademie Zürich in Zusammenarbeit mit dem Förderverein Zürich für biologisch-dynamischen Landbau und assoziative Wirtschaftsordnung

Abfälle entstehen. Aber gleichzeitig berichtet auch Martin Killan (3) in der gleichen Tages Anzeiger-Nummer, dass die hohen Kosten sowie das Problem der Endlagerung von nuklearem Müll in Yucca Mountains Bedenken ausgelöst hätten und das Endlager nach dem Widerstand der örtlichen Bevölkerung aufgegeben wurde. Damit hören diesmal die Berichte auf, und die friedvolle Diskussion über gemeinsame Einsichten könnte beginnen.

Ähnliches ist über das Stuttgarter Bahnhofprojekt „Stuttgart 21“ zu sagen. Aber immerhin wurde dort Heiner Geissler von den Gegnern und Befürwortern beidseitig akzeptiert, wie Dagmar Deckstein und Matthias Drobroski, Stuttgart (4) schreiben.

Schwieriger scheint die Bewältigung der Finanzkrise zu sein. SDA (5) berichtet aus den USA, die Aufsichtsbehörden seien „nicht auf ihrem Posten gewesen, obwohl sie genügend Kompetenzen zum Eingreifen gehabt hätten.“ Dies veranlasste wohl auch den Finanzdirektor Patrick Raaflaub, sein Maßnahmenpaket zur Grundlage für eine Debatte der Finanzdienstleister für Kunden und Wissenschaft zu erklären, wie B. Schletti (6) berichtete. Er schlug dann auch ein Finanzdienstleistungsgesetz vor, „womit klar war, dass mit einem mehrere Jahre dauernden Prozess zu rechnen sei“.

Man ersieht aus diesen Beispielen aus der westlichen Welt, dass man von den gemeinsamen Einsichten sehr weit entfernt ist und dass fast alle Bereiche des öffentlichen Lebens mehr oder weniger in der festen Hand der Finanziere sind. Sie tätigen ja die Investitionen und finanzieren großteils die politischen Parteien, sodass mehr oder weniger alles von ihnen abhängt und sich kaum jemand zu gemeinsamen Einsichten aufzuschwingen versucht. Das heißt aber auch, dass kaum mehr jemand daran glaubt, dass das Geistesleben zu gemeinsamen Einsichten zu kommen vermag.

Literatur

- (1) Lübli, M. (2010): Mehr Schutz vor der Kernschmelze. Zürcher Tages Anzeiger vom 22. 11. 2010, S. 36
- (2) de Gois, B., (2011): ATOMKRAFT? NEIN DANKE! Magazin des Zürcher Tages Anzeigers Nr. 5, vom 11. 1. 2011, S. 48
- (3) Kaufmann, B. (2010): Über 3000 Konstruktionsmängel. Zürcher Tages Anzeiger vom 22. 12. 2010, S. 36
- (4) Killan, M. (2010): Die Nuklearbranche zögert. Zürcher Tages Anzeiger vom 22. 12. 2010, S. 3
- (5) Deckstein, D. und Drodinski, M. (2010): Heiner Geisslers dritter Weg. Zürcher Tages Anzeiger vom 16. 10. 2010, S. 7
- (6) SDA (2010): USA arbeiten die Finanzkrise auf. Zürcher Tages Anzeiger vom 26. 1. 2011, S. 44
- (7) Schletti, D. (2010): Die Finanzmarktaufsicht will die Kleinkunden besser schützen. Zürcher Tages Anzeiger vom 11. 11. 2010, S. 39

Weltsozialforum in Dakar: Globaler Open Space mit Aktionsorientierung

Ein Bericht von Sven Giegold

Liebe Freundinnen, liebe Freunde, vom 4. bis zum 13. Februar 2011 habe ich am Weltsozialforum in Dakar / Senegal teilgenommen. Das war sehr spannend und motivierend. Hier bekommt Ihr meinen Bericht. Mit solidarischen Grüßen Ihr / Euer Sven Giegold

Wie schon das Weltsozialforum 2009 im Brasilianischen Belém fand das Forum in Dakar unter dem starken Eindruck der tiefen Krise des neoliberalen Globalisierungsprojekts statt. In einigen Weltregionen läuft die Wirtschaft schon länger wieder gut, in anderen hat sie sich an der Oberfläche erholt. Das kann jedoch nicht über die tiefen sozialen, ökonomischen und ökologischen Probleme hinwegtäuschen. Auf dem Forum trafen sich diejenigen aus den Bewegungen und der Zivilgesellschaft, die einen tiefen Bruch mit der neoliberalen Globalisierung wünschen, entweder in Form einer sozialen und ökologischen Regulierungspolitik, wie etwa in einem „Grünen New Deal“, oder durch einen grundsätzlichen Bruch mit dem Kapitalismus. Diese Spannweite politischer Alternativen charakterisierte dieses WSF wie auch die altermondialistische Bewegung seit ihrer Gründung. (Ich benutze hier den Ausdruck „altermondialistisch“ - franz. altermondialiste -, der die Bewegung für eine andere Globalisierung im französischsprachigen Raum viel besser beschreibt, als das deutsche „globalisierungskritisch“). Gustave Massiah (2011a & 2011b)* schrieb dazu vor Dakar ein viel beachtetes Buch und veröffentlichte 12 Thesen zur altermondialistischen Bewegung.

Doch während in Belém die Diskussion um die Zivilisationskrise und grundlegende Alternativen zur Globalisierung des Kapitalismus wie die Idee des „buen vivir“ [guten Lebens] die Debatten beherrschten, war das in Dakar anders. Die friedlichen Revolutionen in Ägypten und Tunesien sowie der besondere afrikanische Kontext mit seinen eigenen Themen dominierten auch das WSF. Schon auf dem beeindruckenden Eröffnungsmarsch wurde deutlich, dass dies kein Forum der großen übergreifenden Forderungen und Parolen würde. Dem Organisationskomitee war es gelungen, in großer Breite die sozialen Bewegungen und Basisinitiativen Westafrikas zu mobilisieren. Dazu trugen auch die über Land reisenden Karawanen bei, die sternförmig aus allen Nachbarländern in den Senegal zogen und damit eine kostengünstige Anreise ermöglichten und gleichzeitig auf das WSF aufmerksam machten. Sie kamen jedoch nicht mit roten, grünen oder anderweitig gleichartigen Fahnen, sondern mit ihren eigenen Anliegen: Landraub („land grabbing“) durch den immer schärferen Druck auf das knapper werdende landwirtschaftlich nutzbare Land für die Bedürfnisse der globalen Konsumentenklasse; Schutz lokalen Saatguts und lokaler Produktion vor Kontrolle der Multis und Agrarsubventionen; Überfischung („sea grabbing“) durch die industriellen Fischfangflotten auf Kosten der familiären Fischereibetriebe. Besonders

sichtbar waren überall auf dem Forum die starken Frauenbewegungen in Afrika, sowohl in Bezug auf Landrechte, die Fischerei und die Beteiligung von Frauen an Konfliktlösung in Afrika.

Schließlich die Festung Europa mit ihrem menschenverachtenden „Grenzschutzregime“. Immer wieder wurden die TeilnehmerInnen aus Europa gefragt, auch von Studierenden aus dem Senegal: Wie kann es sein, dass Ihr ohne Visum hierherkommen könnt und wir nicht einmal die Chance auf ein Visum haben? Immer wieder wurde die Forderung nach globaler Bewegungsfreiheit erhoben, als Teil globaler Bürgerrechte. Schon vor dem Forum verabschiedete ein eigenes Forum zu Migration eine „Charta der Migranten“ (<http://fsm2011.org/fr/charte-mondiale-des-migrants>).

Kurzum: die neuen und alten Formen des Kolonialismus waren die bestimmenden Themen des Weltsozialforums. Anders als beim WSF in Nairobi 2007 blieb diesmal die Beschimpfung oder überhebliche westliche Kritik an Afrikanischen Basisbewegungen aus. Dazu trug auch bei, dass religiös motivierte Gruppen - ob christlich oder muslimisch - wenig sichtbar waren und damit die religiöse Intoleranz mancher Linker weniger provoziert wurde. Erfreulich aktiv waren die katholischen und evangelischen Hilfswerke, die auch vielen ihrer Partnerorganisationen im Süden die Teilnahme am Weltsozialforum ermöglichten. Der Evangelische Entwicklungsdienst stellte auf dem Forum eine vielbeachtete Studie zu EU-Westafrikanischen Fischereikooperationen vor, die massiv das Recht auf Nahrung der Fischer und ihrer Familien an den Küsten verletzen.

Anders als bei den Foren in Lateinamerika und 2003 in Mumbai waren dagegen linke Parteien und Gewerkschaften vergleichsweise wenig sichtbar. Aus Deutschland war aus den Gewerkschaften nur die GEW dabei. Die großen NGOs waren zahlreich vertreten, dominierten jedoch nicht das Forum. Auch regional entsprach die Beteiligung der Verankerung der altermondialistischen Bewegung auf den verschiedenen Kontinenten. Während EuropäerInnen und LateinamerikanerInnen neben den zahlenmäßig dominierenden AfrikanerInnen sehr sichtbar waren, gab es aus Asien außerhalb von Indien nur wenig Beteiligung. Auch die NGOs aus Nordamerika waren nicht so zahlreich vertreten, wie es ihrer Stärke eigentlich entspricht.

Anders als in Lateinamerika gibt es keine Regierung auf dem afrikanischen Kontinent, die sich auf die altermondialistische Bewegung bezieht. Somit wurden die Revolutionen in Tunesien und Ägypten zum machtpolitischen Bezugspunkt des Forums. Gerade im Maghreb hatte ein Dutzend Sozialforen stattgefunden und dazu beigetragen, den Boden für den Wandel vorzubereiten. Allerdings wäre es eine Übertreibung, die beiden Absetzungen undemokratischer Regime als Erfolge der altermondialistischen Bewegungen zu sehen. In jedem Falle wollen etliche Organisationen aus dem Weltsozialforumsprozess am 20. März nach Tunesien reisen. Auch das europäische Attac-Netzwerk bereitet mit Attac Tunesien eine Delegation vor.

Bewährt hat sich wiederum die neue Methodik des WSF: Nach einem Tag von Veranstaltungen zu

afrikanischen Themen gab es zwei Tage mit selbstorganisierten Veranstaltungen der teilnehmenden Organisationen.

Große, zentral organisierte Veranstaltungen gab es außer der Eröffnung und dem Abschluss nicht. Wie bei vorigen WSFs fanden vielfach zu den gleichen Themen verschiedene Veranstaltungen statt, weil sich die OrganisatorInnen schichtweg nicht kannten. Am Schluss des Forums folgten dann eineinhalb Tage, die Aktionsversammlungen vorbehalten waren. Zu jedem relevanten Thema fand hier jeweils eine Versammlung statt - insgesamt 38. Sie waren praktisch durchweg ein großer Erfolg.

Oft basierten die beschlossenen gemeinsamen Aktionen auf den Vorbereitungsarbeiten von globalen Netzwerken, die schon vor einigen Jahren auf vorigen WSF gegründet wurden. Diese Netzwerke - oft mit kleinen Sekretariaten, Mailinglisten, regelmäßigen Telefonkonferenzen - sind einer der größten Erfolge der Weltsozialforen, bei der Kommentierung aber am meisten übersehen. Das Weltsozialforum ist ein globaler Open Space mit Aktionsorientierung.

Es gab keine systematische Dokumentation der Ergebnisse der 38 Aktionsversammlungen. Hier sind daher nur einige Ergebnisse von viel beachteten Versammlungen erwähnt. Sie binden politisch nur die TeilnehmerInnen, nicht jedoch das Weltsozialforum als Ganzes. Bei einer mit 300 TeilnehmerInnen sehr gut besuchten Versammlung zu „land grabbing“ wurde eine ganze Reihe von Aktivitäten vereinbart und dazu eine Erklärung zum Thema verabschiedet (<http://farmlandgrab.org/post/view/18159>). Dabei wurde klar, dass der Kampf um traditionelle Landnutzungsrechte und damit das Recht auf Nahrung jeweils vor Ort gewonnen werden muss. Zwar sind die Konsumwünsche der global gesehen Reichen, wie auch multinationale Konzerne bzw. mächtige Staaten ursächlich für das „Land grabbing“ im Süden, ein entscheidender Schlüssel liegt jedoch bei den lokalen Behörden und Nationalstaaten im Süden. Sie müssten die Rechte der Kleinbauern verteidigen, statt der Exportlandwirtschaft in oft korrupter Art und Weise zu dienen. Ganz Ähnliches wurde auch bei einer am Rande des Weltsozialforums durchgeführten großen Konferenz zu „land and sea grabbing“ unserer Grünen Fraktion im Europaparlament mit betroffenen Kleinbauern und Fischern deutlich. Natürlich müssen wir gerade die Bedeutung des Themas auf dem Weltsozialforum nutzen, um Druck gegen illegitime Praktiken westlicher Konzerne und auch gegen die Handelspolitik der EU zu machen, die zum Schaden kleiner Produzenten im Süden ist. Gleichzeitig müssen wir fairen Handel stärken und die Bewegungen im Süden unterstützen, die Druck auf ihre Regierungen machen.

In verschiedenen Versammlungen wurde auch die Mobilisierungsagenda der nächsten Monate deutlich. In Frankreich finden dieses Jahr der G8 und G20-Gipfel statt. Frankreichs Staatspräsident Sarkozy will sich der kritischen französischen Öffentlichkeit als Altermondialist präsentieren, der dann billig und folgenlos an „bösen anderen Staaten“ scheitert. Gleichzeitig bremst er in der EU bei der Regulierung der Finanzmärkte und

der Einführung der Finanztransaktionssteuer. Es scheint klar, dass die französischen Bewegungen diese durchsichtige Strategie nicht durchgehen lassen werden. Die Aktionsversammlung zu G8/G20 beschloss eine entsprechende Erklärung (<http://gruenlink.de/54>).

In Frankreich hat sich ein Organisationskomitee gebildet, das auch europäisch vernetzt ist. Es sind daher starke Mobilisierungen zum 21./22. Mai nach Deauville und zum 31. Oktober - 5. November nach Cannes zu erwarten. Am 26./27. März findet in Paris eine weitere Vorbereitungsversammlung statt. Es scheint, dass es gelingt, die beim Thema Klimaschutz besonders starken politischen Spannungen zwischen NGOs und sozialen Bewegungen auszuhalten.

Darüber hinaus orientieren viele Bewegungen auf die kommende Weltklimakonferenz vom 28.11.-9.12.2011 im südafrikanischen Durban (COP-17) und stärker noch auf den Rio+20-Erdgipfel in Brasilien vom 14.-16. Mai 2011. In Rio ist ein „People's summit“ als Parallelveranstaltung der Zivilgesellschaft geplant. Dass diese beiden für Klimaschutz und Biodiversität entscheidenden Konferenzen in stark wachsenden Schwellländern stattfinden, ist politisch spannend. Die beiden Regierungen sind aus sozialen Bewegungen hervorgegangen. Gleichzeitig haben sie sich gerade im ökologischen Bereich alles andere als mit Ruhm bekleckert. Wie ökologische und soziale Krise in einer gemeinsamen ökonomischen Strategie angegangen werden können, wird zum zentralen Thema werden. Aus diesem Kalender ergibt sich ein Reigen von großen Mobilisierungen für die altermondialistische Bewegung: Deauville, Cannes, Durban, Rio.

Leider litt das Forum sehr unter organisatorischen Problemen. Kurz vor Forumsbeginn hatte der Uni-Direktor gewechselt. Der neue fühlte sich an vorige Absprachen nicht mehr gebunden. Das Weltsozialforum und der reguläre Uni-Betrieb fanden daher parallel statt. Die Doppelbelegung der Räume war der Normalfall. Es dauerte, bis Zelte aufgestellt waren und oft klappte die Ankündigung der neuen Räume nicht richtig. Viele, lange vorbereitete Veranstaltungen fielen daher aus. Das betraf vor allem die kleineren.

Diese Probleme können jedoch den Wert und Erfolg des Forums nicht zerstören. Bei dem auf das Forum folgenden Treffen des Internationalen Rates des Weltsozialforums wurde das Forum so auch als Erfolg gewertet.

Vor allem die erfolgreichen globalen Netzwerke und ihre Aktivitäten zeigen die Notwendigkeit und Nützlichkeit des WSF. Von einer angeblichen Erschöpfung der Foren oder einer perspektivlosen Wiederholung der Inhalte kann jedenfalls keine Rede sein. Die Weltsozialforen entwickeln sich regional und thematisch weiter. Was es jedoch nach wie vor nicht gibt und wohl auch bis auf weiteres nicht geben wird, ist eine übergreifende gemeinsame Theorie der sozialen Bewegungen und unabhängigen Zivilgesellschaft. Viel von der Rede von der Erschöpfung gründet in einer falschen Sehnsucht nach Einheitlichkeit und einem großen vereinigenden „Ismus“. Dass es diese ideologische Engführung nicht gibt, ist jedoch nicht einfach Schwäche, sondern gleich-

zeitig demokratische Stärke der altermondialistischen Bewegung.

Kritik gab es im Rat allerdings zurecht an der Tatsache, dass ein Staatspräsident - Evo Morales aus Bolivien - das weltweite Forum der Zivilgesellschaft eröffnete, ohne dass dies im Rat abgesprochen war.

Schließlich gab es gerade aus Indien und Brasilien kritische Anfragen an den europäischen Sozialforumsprozess. Es könne nicht sein, dass er in Europa so schwach verankert ist. Tatsächlich steckt der Prozess des Europäischen Sozialforums seit Jahren in der Krise. Denn anders als beim Weltsozialforum ist es nicht gelungen, die großen NGOs, Gewerkschaften mit den radikaleren sozialen Bewegungen zu vernetzen.

Vielmehr haben sich fast alle Großorganisationen zurückgezogen und der Prozess ist in der Hand einer kleinen, schlecht legitimierten Vorbereitungsgruppe. Dass diese Schwäche nun aus dem Süden kritisiert wird, ist ein gutes Zeichen.

Anmerkung

* Gustave Massiah (2011a): Une stratégie altermondialiste, Paris: La Découverte. Gustave Massiah (2011b): Les douze hypothèses d'une stratégie altermondialiste, <http://www.cetri.be/spip.php?article2060&lang=fr>

Meine 150 Fotos vom Weltsozialforum finden sich hier: <http://gruenlink.de/61>

Sven Giegold

ist Mitbegründer von Attac Deutschland und als Grüner Mitglied des Europäischen Parlaments. <http://www.sven-giegold.de> * facebook/twitter: sven_giegold

Vollständiger Atomausstieg bis 2022 möglich

Dies stellt das Fraunhofer Institut Freiburg i.Br. fest. Das Beispiel ist Baden-Württemberg, wo gegenwärtig der Anteil an Strom aus Kernenergie 49 Prozent beträgt; nach Auffassung des Instituts ist er in den nächsten 11 Jahren durch erneuerbare Energien ersetzbar. Dagegen waren im bisherigen Konzept der Landesregierung für 2020 weiterhin 50 Prozent Strom aus Kernenergie vorgesehen.

Die „Skizze eines Energieentwicklungspfad basierend auf erneuerbaren Energien für Baden-Württemberg“ vom Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme ISE kann man sich im Internet unter www.ise.fraunhofer.de/veroeffentlichungen/konzeptpapier-skizze-eines-energieentwicklungspfad-basierend-auf-erneuerbaren-energien-fuer-baden-wuerttemberg herunterladen.

In einer Presserklärung des ISE vom 14. März heißt es: „Das Land Baden-Württemberg benötigt für die Zukunft einen Energiemix basierend auf erneuerbaren Energien. Es zeigt sich, dass ein starker Ausbau der erneuerbaren

Energien in Baden-Württemberg technisch möglich und wirtschaftlich durchführbar ist. Die zentrale Erkenntnis der Untersuchung ist, dass die vier Atomkraftwerke in Baden-Württemberg sukzessiv im Zeitrahmen der bisherigen Laufzeiten bis 2022 durch erneuerbare Energien ersetzt werden können. Die positiven technologischen Entwicklungen und die hohe Geschwindigkeit bei der Neuinstallation von erneuerbaren Energien haben die Zielvorgabe im mittlerweile veralteten ‚Energiekonzept 2020‘ der Landesregierung überholt. Dieses strebt noch einen Energiemix mit nur 20 Prozent erneuerbaren Energieträgern bis 2020 an. Diese Rechnung bedürfe dringend einer Korrektur. Denn liege das Land noch hinter dem Ziel der Bundesregierung, die im gleichen Zeitraum einen Anteil von 35 Prozent erneuerbarer Energien in der Stromerzeugung anstrebt. Die Untersuchung berücksichtigt einen möglichst hohen Anteil an lokaler Stromerzeugung. Darüber hinaus soll die Energieversorgung sicher und finanzierbar bleiben - mit dem langfristigen Ziel einer kompletten Umstellung auf erneuerbare Energien sowie einer intensiven Nutzung der Kraft-Wärme-Kopplung (KWK) bis spätestens 2050...“

Die Revolution in Tunesien geht weiter

Die gebana AG unterstützt die Stadt Kebili mit einer Dattel-Aktion

Abdel-Hafid Derba

„Es wird nichts mehr sein wie früher“, sagt Taieb Foudhaili, Geschäftsführer der gebana Maghreb in Tunesien, „die Leute werden sich das Erreichte nicht mehr nehmen lassen.“ Vor einem Monat haben die Tunesierinnen und Tunesier ihren Diktator verjagt und wurden so über Nacht nicht nur für die arabische Welt vom belächelten, zahmen Volk zum revolutionären Vorbild. In den folgenden Tagen und Wochen lag die Aufmerksamkeit dann auf Ägypten, das durch das tunesische Beispiel ermutigt wurde. In Tunesien wird derweil eine neue Gesellschaft aufgebaut.

Die demokratische Revolution in Tunesien hat auch Auswirkungen auf die Fairtrade-Firma gebana, die biologisch angebaute und fair gehandelte Datteln von verschiedenen Kleinbauerngruppen in Kebili, Südtunesien, bezieht. Seit Wochen steht die gebana in täglichem Austausch mit ihren tunesischen Partnern. „Alle Unternehmer, die nicht bei der Partei mitgemacht haben und nicht von der ‚Familie‘ sind (d.h. zum Klientelkreis der ehemaligen Regierung gehören), haben sich letzte Woche versammelt und einen Rat gebildet. Auch ich bin dabei“, erzählt Taieb Foudhaili bescheiden, aber doch ein wenig stolz. „Leider kann ich deshalb diesen Monat nicht am gebana-Treffen zur Qualitätsschulung in der Schweiz teilnehmen. Aber keine Angst, wir werden die Qualität nicht vernachlässigen - im Gegenteil, wir wollen zeigen, dass ein freies Tunesien noch bessere Datteln liefert!“

„Der Rat sammelte zunächst Unterschriften in der Bevölkerung zur Legitimation. Danach sind wir zur

lokalen Verwaltungsbehörde gegangen und haben ihr mitgeteilt, dass ihr das Vertrauen entzogen ist. Als Erstes stellten wir alle Dossiers sicher, damit die Spuren des in der Vergangenheit begangenen Unrechtes nicht verwischt werden können. Unsere zweite Aufgabe ist es, bis in 45 Tagen die Neuwahl der neuen lokalen Verwaltung zu organisieren. Das kann und muss rascher gehen als die Wahlen auf nationaler Ebene. Die Arbeit hat sehr gut angefangen und die ganze Bevölkerung unterstützt uns.“

Taieb Foudhaili ist heute allerdings etwas besorgter, als unmittelbar nach der Flucht des Diktators und seines Clans. Damals war die riesige Freude, endlich frei reden zu können, mit Händen greifbar. Aber dann gab es erste Rückschläge. Die Revolution drohte, ausgetrickst zu werden: „Die Regierung setzte am letzten Freitag neue lokale Gouverneure ein. Bei uns in Kebili wurde, wie an vielen anderen Orten, wieder jemand von der Ben Ali-Partei RCD eingesetzt. Das war den Menschen zuviel: Sie demonstrierten dagegen. Dabei wurde Rami El Abed, ein junger Mann, von der Polizei getötet. Ein Polizist hatte die Tränengaspatrone direkt auf seinen Kopf abgefeuert. Danach griffen die Leute die Polizeiposten in der Nähe unserer Firma an. Dennoch blieb die Lage unter Kontrolle. Die Leute zündeten die Polizeiposten an, die Bank, die zwischen zwei Teilen des zentralen Postens steht und auch unsere Firma, blieben völlig unversehrt. Das zeigt, dass die Leute sehr gezielt handelten. Schon zwei Tage später haben dann dieselben jungen Demonstranten den teilweise ausgebrannten Polizeiposten wieder frisch gestrichen. In den Polizeiposten fanden wir Dossiers über Regimekritiker und Menschen, die regelmäßig beten. Es zeigt sich jeden Tag mehr, dass unter der Diktatur alles genau so oder noch schlimmer war, wie man es vermutet hatte.“

„Auch für uns Dattelproduzenten und Exporteure bricht nun eine neue Zeit an und ich bin sehr zuversichtlich. Viele haben uns belächelt weil wir mit den kleinen und bescheidenen Bauern zusammenarbeiten wollten, nun wird dieser Entscheid Früchte tragen: Einige unserer größten Konkurrenten wurden von der Regierung begünstigt. Sie bauten illegale Brunnen auf riesigen Plantagen und konnten so billiger produzieren. Für die Wasserversorgung, von der unsere Existenz hier am Rande der Wüste abhängt, war dies eine große Bedrohung. In den letzten Wochen haben landlose Bauern solche Plantagen besetzt und unter sich aufgeteilt. Ich sage das aber nur aufgrund der Nachfrage, nicht weil ich mich freue. Wir wollen im Sieg bescheiden sein und die Profiteure des ehemaligen Regimes nicht unnötig demütigen. Ich denke aber schon, dass wir stolz sein dürfen auf die richtige Entscheidung zu fairem Handel und zur Zusammenarbeit mit den Kleinbauern von Anfang an. Für uns ist es jetzt das allerwichtigste, normal weiterzuarbeiten und auch, dass unsere Freunde und Partner ihr Vertrauen in uns nicht verlieren.“

Die gebana AG arbeitet seit mehreren Jahren mit Kleinbauern, die biologisch und fair produzieren. Die Firma wird regelmäßig vom WWF und der Schweizer Stiftung für Konsumentenschutz mit dem Prädikat „sehr empfehlenswert“ ausgezeichnet. Gebana Maghreb in Kebili ist die Partnerfirma in Tunesien.

Über den Verkauf von Bio&Fair Datteln will gebana zusätzlich ihre Partner und den Übergangsrat in Kebili unterstützen.

gebana, Hafnerstrasse 7, CH - 8005 Zürich, Tel. +41 43 366 65 00, Kontaktadresse in Deutschland: gebana, Hauptstrasse 77, D - 79807 Lottstetten, Deutschland, Tel. (0)711 89460 8777, Fax +41 43 366 65 05 Internet: www.gebana.com. Dort findet man auch die nötigen Informationen über die Produkte und ihren Bezug. Kontakt zum Autor: hafid.derbal@gmx.de.

Wissenschaftsrat blockiert Akkreditierung der Freien Hochschule Mannheim

Der Wissenschaftsrat berät Bund und Länder, die zugleich Träger des Gremiums sind, „in Fragen der inhaltlichen und strukturellen Weiterentwicklung des Hochschulsystems sowie der staatlichen Förderung von Forschungseinrichtungen“. Hierzu spricht er Empfehlungen aus, die faktisch jedoch häufig wie letztinstanzliche Urteile wirken. Diese befassen sich mit den wissenschaftlichen Institutionen (Universitäten, Fachhochschulen, Forschungseinrichtungen), aber auch mit übergreifenden Fragestellungen des Wissenschaftssystems (wie zum Beispiel dem Hochschulzugang oder der Lehrerbildung). Zu den Aufgaben des Gremiums gehört auch seit 2001 die Akkreditierung von privaten und kirchlichen Hochschulen (<http://de.wikipedia.org/wiki/Wissenschaftsrat>).

Die Freie Hochschule Mannheim, die WaldorflehrerInnen ausbildet, entspreche - so das Gremium in seiner Sitzung im Januar dieses Jahres - nicht den Maßstäben einer Hochschule. Grund dafür sei, dass das „Verhältnis sowohl zu einer anthroposophisch orientierten Waldorfpädagogik als auch zur Allgemeinen Erziehungswissenschaft nicht ausreichend geklärt“ sei. Dies betreffe „die Vielfalt methodischer Ansätze und den Anspruch, den in den Erziehungswissenschaften üblichen Standards gerecht zu werden“. Ohne eine solche Klärung bestehe „jedoch die Gefahr, eine spezifische, weltanschaulich geprägte Pädagogik im Sinne einer außerscientifischen Erziehungslehre zur Grundlage einer Hochschuleinrichtung zu machen.“ Die latent antipluralistische und einseitige Haltung eines Gremiums, das faktisch ein enorme, verfassungsrechtlich höchst bedenkliche Macht konzentriert, sollte in Zukunft stärker als bisher öffentlich diskutiert werden.

Die Freie Hochschule Mannheim ist in ihrer Stellungnahme sichtlich bemüht, keine Türen zu zuschlagen, und äußert sich unaufgeregt und differenziert: „Die vorliegende Bewertung durch den Wissenschaftsrat ist ambivalent“, so Rektor Dr. Albert Schmelzer. „Einerseits wird die Entwicklung der Hochschule in manchen Bereichen, etwa in der Etablierung einer hochschuladäquaten Rechtsstruktur oder der Vernetzung der Hochschule im regionalen Forschungsraum, gewürdigt, andererseits konstatiert der Wissenschaftsrat weiteren Entwicklungs-

bedarf bei der Schaffung neuer Professorenstellen, der Präzisierung des Forschungskonzepts und der Ausstattung der Bibliothek.“ Die im Bericht geäußerten Zweifel an der Wissenschaftlichkeit der Hochschule sind für die Hochschulleitung nicht nachvollziehbar. „Wir haben deutlich gemacht, dass sich die Hochschule in Forschung und Lehre den wissenschaftlichen Standards verpflichtet fühlt. Gerade auf Grundlage dieser Wissenschaftlichkeit wurde unser Bachelor- und unser Masterstudiengang erfolgreich akkreditiert“, betont Schmelzer. Die Hochschulleitung bedauert die negative Entscheidung des Wissenschaftsrats, werde aber die Kritikpunkte sorgfältig prüfen.

Die FHM ist die erste private Hochschule ohne staatliche Anerkennung, die sich der institutionellen Akkreditierung durch den Wissenschaftsrat zu stellen hatte. Während in anderen Bundesländern die institutionelle Akkreditierung von Hochschulen in freier Trägerschaft erst nach einer fünfjährigen Vorbereitungsphase, in der die Einrichtungen schon als staatlich anerkannte Hochschulen arbeiten dürfen, erforderlich ist, besteht in Baden-Württemberg die Regelung, dass eine institutionelle Akkreditierung verlangt wird, bevor die staatliche Anerkennung ausgesprochen wird.

Informationen über die Freie Hochschule Mannheim und über den Bewertungsbericht des Wissenschaftsrates findet man im Internet unter www.freie-hochschulemannheim.de/aktuelles

Lasst die Schule im Dorf!

**Freiheit im Bildungswesen -
Solidarität mit der Landschule Lüchow!**

In dem kleinen Ort Lüchow am nördlichen Rand der „Mecklenburgischen Schweiz“ gelang es der Dorfgemeinschaft, sich selbst aus der Abwärtsspirale von Alterung, Arbeitslosigkeit und Leerstand von Gebäuden zu befreien. Ende der 90er Jahre hatte Johannes Liess, damals noch Architekturstudent, ein altes Bauernhaus in Lüchow gekauft. Damals wohnten im Dorf bloß noch fünf Rentner. Inzwischen lebt das Dorf wieder, 38 Einwohner haben dort ihren Hauptwohnsitz. Um das zu erreichen und zu bewahren, brauchte es unbedingt eines: eine Schule. In einer Selbstdarstellung der Schule heißt es:

Die Idee war und ist, die Schule wieder ins Dorf zu holen. 2006 wurde die Landschule Lüchow von einer Elterninitiative gegründet, im August begann der Unterricht mit vier Schülern. 2008 waren es bereits gut zwanzig Schüler, die in jahrgangsgemischten Lerngruppen von zwei Lehrerinnen unterrichtet wurden.

Die Schule als Mittelpunkt des Dorfes ist hier der Auslöser für das Wiedererstarken der ländlichen Region. Durch die Verbindung von Dorf und Schule wurde eine neue Umgebung geschaffen. Hier kann Leben, zeitgemäßes Lernen für eine nachhaltige Lebensgestaltung und Arbeiten in der Gemeinschaft stattfinden. Die Kinder können in einem überschaubaren Rahmen

Lebensalltag erfahren, mit allen grundlegenden Tätigkeiten und Ereignissen, die dazugehören. Sei es, dass den älteren Dorfbewohnern zum Geburtstag ein Ständchen gesungen wird, ein neugeborenes Kind bewundert werden kann oder dem Schornsteinfeger zugeschaut wird. Die Tätigkeiten des benachbarten Landwirtes werden über das Jahr verfolgt, der schuleigene Garten wird bestellt und der rollende Bäcker bringt das Frühstücksbrot für die Tage, wo nicht selber gebacken wird.

Diese Möglichkeit, in einer dörflichen Struktur zu leben und zu arbeiten und die Kinder dennoch in der Nähe auf eine alternative Schule schicken zu können, zog viele Familien aus dem gesamten Bundesgebiet an.

Den ganzen Menschen bilden: Die Schule arbeitet vor allem nach den entwicklungspsychologischen Erkenntnissen Rudolf Steiners. Das bedeutet: Ganzheitliches Lernen mit Körper, Seele und Geist, entwicklungspsychologische Kriterien für die Auswahl von Lehrinhalten und Methoden, individualisiertes Lernen, künstlerische Unterrichtsgestaltung, praktisches Lernen mit allen Sinnen, intensiver Beziehungsaufbau zu den Lehrerinnen, Entwicklung der Sozialkompetenz durch viele Gemeinschaftserfahrungen, intensiver Bezug zur Natur, u.a. durch den Schulgarten, Epochenunterricht, individuelle Lernberichte, keine Benotung, kein Sitzenbleiben, zwei Fremdsprachen ab der ersten Klasse, rhythmische Unterrichts-, Tages- und Jahresgestaltung.

Schulzeit ist Lebenszeit: Die Schule ist als Ganztagschule konzipiert. Ein warmes Mittagessen wird regelmäßig mit den Kindern gemeinsam für alle zubereitet, nach Möglichkeit unter Verwendung des im Schulgarten geernteten Gemüses. Die Themen des Epochenunterrichtes am Vormittag werden am Nachmittag in der Hortzeit aufgegriffen und nun vor allem handwerklich umgesetzt. Verschiedene ‚Ateliers‘ werden angeboten. Das eigenverantwortliche Lernen wird gefördert, besonders auch im Zusammenhang des jahrgangsgemischten Lernens. Nach jeder Unterrichtseinheit (Epoche) alle vier Wochen findet ein ‚Epochenabschluss‘ statt, die Schüler zeigen, womit sie sich beschäftigt haben und lassen die Eltern vieles ausprobieren. Gemeinsame Spiele und Feste sind Grundlagen für die Gemeinschaftsbildung. Die Eltern sind auf verschiedenen Ebenen eng in das Schulleben eingebunden.

Eine kleine Schule auf dem Land hat es nicht leicht: Eine kleine, freie erfolgreiche Schule auf dem Land zu unterstützen ist anscheinend nicht das, was die Landespolitiker von Mecklenburg-Vorpommern unter innovativer Bildungspolitik verstehen. Private Schulen werden seit vier Jahren grundsätzlich überhaupt nicht mehr genehmigt. Im letzten Schuljahr gab es 42 Anträge auf Schulgenehmigung. Davon wurden lediglich 2 auf gerichtlichem Wege genehmigt.

Darüber hinaus wird vom Bildungsministerium aktiv versucht, bestehende Schulen wieder zu schließen. Das trifft besonders die kleinen Schulen auf dem Lande. Im letzten Schuljahr wurde zum Beispiel die Schule in Ivenack geschlossen. Die Entziehung der Betriebserlaubnis ist rechtlich nicht einfach durchzusetzen. Deswegen läuft das „Standardverfahren“ auch so, dass die Eltern

möglichst verunsichert werden, ihre Schüler abmelden und damit die Schule in die Insolvenz getrieben wird.

Die Behörde verschärft den finanziellen Engpass noch durch die willkürliche Zurückhaltung von Zuschüssen bzw. durch fehlerhafte, deutlich zu niedrige Finanzbescheide, gegen die dann geklagt werden muss. Angestrebt werden stattdessen Schulzentren in größeren Orten - einen großen Teil ihrer Lebenszeit müssen die Kinder dann im Bus verbringen.

Nachdem im Herbst 2010 die erste Schließungsandrohung kam und dagegen gerichtlich vorgegangen wurde, muss seit 21. Februar der Schulbetrieb nun ruhen. Den Vorwurf, unsere Lehrer seien nicht gleichwertig qualifiziert im Vergleich zu Lehrern an staatlichen Schulen halten wir für falsch. Sogar der bekannte Hirnforscher Gerald Hüther hat kürzlich in einem Artikel in der Zeitschrift „oya“ auf die „wunderbare Dorfschule“ in Lüchow hingewiesen.

Nach Auffassung von Johannes Liess „geht es dem Ministerium schlicht darum, ein Exempel zu statuieren, die freien Schulen zu terrorisieren und engagierte Eltern einzuschüchtern. ‚In den Köpfen mancher Leute sind wir eine Bedrohung.‘“ (Die Schulschlacht von Lüchow, TAZ, 11.3.2011.) Absurd nennt das Bildungsministerium den Vorwurf. Die Schulinitiative dagegen weist detailliert eine ganze Serie von Merkwürdigkeiten und Einschüchterungsmaßnahmen nach, die mit Drohungen und gesetzwidriger Verkürzung von Bearbeitungsfristen beginnen und beim Ausstellen falscher Bescheide enden. Nicht nur Zurückhaltung von Finanzmitteln, sondern auch Diebstahl von Schülerakten, Bespitzelung, Verstoß gegen das Informationsfreiheitsgesetz, falsche Anschuldigungen bei anderen Behörden, mussten festgestellt werden. Auch wurde die Presse eher über Maßnahmen informiert als die Schule selbst. Man fragt sich, wenn man das liest, wo wir eigentlich leben.

Es ist von großer Bedeutung, dass die demokratische Öffentlichkeit die skandalöse Unterdrückung der Freiheit des Bildungswesens durch die Landesregierung nicht durchgehen lässt, sondern eine breite Solidaritätsbewegung entsteht. Daran kann man sich u.a. auf folgende Arten engagieren:

- Durch eine Spende (gegen Spendenbescheinigung): Konto der Landschule Lüchow: Ostseesparkasse Rostock, BLZ 130 500 00, Konto 200061976.

- Durch Unterzeichnen der Online-Petition zum Erhalt der Dorfschule Lüchow (<http://www.openpetition.de/petition/zeichnen/erhalt-landschule-luechow>). Wer kann und möchte, möge auch seinen Umkreis via Mail auf eine Unterzeichnung der Petition ansprechen. Flankierende Maßnahmen wären Leserbriefe an Zeitungen und Infos in Newsletters und Blogs.

Weitere Informationen über die Initiative unter www.landschule-luechow.de. Johannes Liess hat übrigens seine Erfahrungen in einem kürzlich erschienenen Buch verarbeitet, das den Titel trägt: „Artgerecht leben: Von einem, der auszog, ein Dorf zu retten“ (308 Seiten, ISBN: 978-3-424-15082-7, EUR 17,99. Näheres siehe

z.B. unter <http://www.amazon.de/Artgerecht-leben-einem-auszog-retten/dp/3424150827>.

Institut für Bildungsforschung und Bildungsrecht (IfBB)

Am 8. November 2010 ist das Institut für Bildungsforschung und Bildungsrecht e.V. (IfBB) als „wissenschaftliche Einrichtung an der Ruhr-Universität Bochum“ anerkannt worden. Das ist einer Mitteilung des Europäischen Forums für Freiheit im Bildungswesen (effe) zu entnehmen. Das IfBB forscht seiner Gründung im Jahre 1996 unter Einbeziehung von Nachbardisziplinen auf dem Gebiet des Bildungs- und namentlich des Schulrechts unter besonderer Berücksichtigung der Schulen in freier Trägerschaft. Der Anerkennung als wissenschaftliches Institut ist eine mehrjährige Kooperation mit dem Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Europarecht der Ruhr-Universität vorausgegangen. Zum wissenschaftlichen Direktor des IfBB wurde Prof. Dr. Wolfram Cremer. Vorsitzender des Kuratoriums ist Ingo Krampen.

Quelle: Newsletter Dezember 2010 des EFFE European Forum for Freedom in Education Europäisches Forum für Freiheit im Bildungswesen, www.effe-eu.org, contact@effe-eu.org

Geld und Demokratische Bank

Bericht über ein Studien- und Forschungstreffen in Achberg

Herbert Schliffka

Zur Tat befeuert

Die Begeisterung, die bei dieser Zusammenkunft vom 6.-9. Januar dieses Jahres im Humboldt-Haus, einer alt-ehrwürdigen Tagungsstätte des zivilgesellschaftlichen Engagements, entstanden ist, muss an erster Stelle genannt werden. Die vielfältigen Anregungen durch die engagierten Beiträge befeuerten die ca. 60 Teilnehmer. Die vielen offenen und toleranten, teilweise liebevoll-freundschaftlichen Begegnungen trugen zu einer aktivierenden und harmonischen Atmosphäre im Tagungshaus des Internationalen Kulturzentrums Achberg (INKA) bei, das in diesem Jahr auf eine 40-jährige Aktivität¹ zur Erneuerung der Gesellschaft zurückblicken kann.

Christian Felber (Mitbegründer von Attac Österreich) als Mitinitiator der neu zu gründenden „Demokratischen Bank“ und der Verleger² Rainer Rappmann, als Veranstaltungsleiter der Studien- und Forschungstage des

¹ Ich habe einen noch ausführlicheren Bericht verfasst (den ich gerne zusende). Dort werden einige der impulsgebenden Zusammenkünfte im INKA aufgezählt und vieles ausführlicher begründet.

² Webseite des FIU-Verlages: <http://fiu-verlag.com/>

Vereins Soziale Skulptur haben zum Gelingen dieses Events, das vom 6. - 9. Januar 2011 stattfand, viel beigetragen. Sie waren ein gutes Team, das so einfühlsam und kreativ durch die Veranstaltung geführt hat, dass man diese als eine „stimmige“ „Zeit/Wärme-Plastik“ - also im Sinne des erweiterten Kunstbegriffs von Joseph Beuys als gelungene „Soziale Skulptur“ (auf Organisations- und Interaktionsebene) - erleben konnte.

Zwei Teilnehmer teilten ihre Begeisterung unmittelbar nach der Tagung den anderen in einem E-Mail mit. Sie schrieben: „Wir sind voller Liebe, wir sind voller Energie, Tatendrang und Pläne.“ „Wir danken Euch für diese wunderbaren und tiefen drei Tage in Achberg.“

Ziele dieser Studien- und Forschungstage

Primär wurde versucht, aufgrund vorliegender Arbeitsergebnisse aus verschiedenen Denk- und Praxisansätzen zum Thema Geld eine Beratung und z.T. auch weitergehende Unterstützung für die Aktivisten, die eine „Demokratische Bank“ (so der bisherige Arbeitstitel) in Österreich gründen wollen, in den Mittelpunkt des kommunikativen Geschehens zu rücken.

Neben diesem Vorhaben, die Bankgründungsaktivisten zu unterstützen, war außerdem die Möglichkeit gegeben, die unterschiedlichen Denk- und Handlungsansätze gegenseitig wahrzunehmen und Chancen der Kooperation und gemeinsamer Strategien zu erörtern.

Einführendes Referat von Christian Felber und Motivation der Teilnehmer

Damit eine solche Beratung möglich werden konnte, führte Christian Felber am Abend des Hl. Dreikönigstages mit dem ersten Referentenbeitrag hinein in das Tagungsgeschehen. Er berichtete, dass in Österreich seit dem Herbst 2010 ein „Gründungs- und Förderverein“ mit ca. einhundert aktiven Mitwirkenden besteht. Auf der folgenden Webseite dieser Aufbauinitiative wird der gegenwärtige Stand dieses Bank-Projektes im einzelnen beschrieben und kann so umfassend nachvollzogen werden: <http://www.demokratische-bank.at/>

Anders als in Deutschland und anderen EU-Ländern gibt es in Österreich noch keine Alternative Bank. Sie will sich - im Unterschied zu den profitorientierten Banken - „auf die Kernaufgabe von Banken - der Umwandlung von Spargeldern (Finanzvermögen) in günstige Kredite für lokale Unternehmen und Haushalte“ - beschränken, damit das dort eingelegte Geld nicht in die Spekulations-Sphäre des gegenwärtigen „Casino-Kapitalismus“ gelangt. Sie soll als Genossenschaftsbank entstehen. Zum Vergleich wurde während der Tagung immer wieder die in Deutschland schon 1974 gegründete GLS Bank genannt. GLS steht dabei für „Gemeinschaftsbank für Leihen und Schenken“ (Siehe dazu: <http://www.gls.de/die-gls-bank/ueber-uns/geschichte.html>) Die drei Geldfunktionen „Kaufen (Zahlungsmittel), Leihen und Schenken“³ spielten im weiteren Verlauf der Tagung eine größere Rolle.

³ Siehe dazu Rudolf Steiner im 12. Vortrag des „Nationalökonomischen Kurses“ (NöK), vom 4.8.1922, R. Steiner Verlag, GA 340

In kleinen Gruppen trafen sich die Teilnehmer am nächsten Morgen. Gemeinsames Gesprächsthema aller Gruppen war die Frage, welche Motivationen sie nach Achberg geführt haben. So sollte u.a. auch die Frage beantwortet werden, wie viele Teilnehmer aktiv werden wollen, um eine Demokratischen Bank in Deutschland zu initiieren oder das österreichische Projekt mit zu unterstützen. Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer interessierten sich hauptsächlich dafür, die unterschiedlichen Denk- und Handlungsansätze der Referenten kennenzulernen, verbunden mit dem Wunsch, Strategien zur Demokratisierung des Geld- und Bankwesens zu entwickeln.

Im Plenum stellte Christian Felber als Ergebnis der Gruppenarbeit ein Bedürfnis nach einer Strategiediskussion fest. Diese fand dann am Samstagabend, nachdem alle Referenten ihren Beitrag gegeben hatten, in Form einer „Fishbowl“ statt.

Die Vortragenden

Referenten waren neben Christian Felber (aufgeführt in der Reihenfolge ihrer Beiträge): Dr. Eva-Maria Hubert: Ökonomin, Mitglied im Fachbeirat des Regiogeldverbandes e.V. | Johannes Stüttgen. Als Meisterschüler von Joseph Beuys ist er vor allem Künstler in der Disziplin der „anthropologischen und sozialen Kunst“. Deren Gegenstand ist die „Soziale Skulptur.“ | Prof. Dr. Roland Geitmann ist Jurist und war Vorsitzender der „Christen für gerechte Wirtschaftsordnung“. | Prof. Dr. Margrit Kennedy, wirkte als Architektin, Stadtplanerin und Ökologin. Die bekannte Autorin („Geld ohne Zinsen und Inflation“, 9. Auflage 2006) wollte die Akzeptanz und Verwendung unterschiedlicher Geldsysteme in der Demokratischen Bank begründen. | Prof. Dr. Bernd Senf, Professor für Volkswirtschaftslehre, wollte u.a. die Position der Monetative, als einer 4. Staatsgewalt (neben der Legislative, Exekutive und Judikative), vortragen. Er konnte leider nicht teilnehmen (siehe: www.berndsenf.de/, zur Monetative: www.monetative.de/?page_id=129).

Zum Vortrag von Eva-Maria Hubert

Eva-Maria Hubert zeigte ein von Beuys gezeichnetes Tafelbild von der Sozialen Plastik. Daran erläuterte sie die Idee vom Gesellschaftsorganismus in der Entwicklung zu seiner Freiheitsgestalt, um sie mit den allerneuesten Argumenten aus der Postwachstumsökonomie, einer Fachrichtung, die erst seit 2008 entstanden ist und die erst langsam Anerkennung findet, in 12 Tafeln abzugleichen. Notwendig wäre m.E., dass die 12 wichtigsten Wachstumsmotoren stark zu drosseln sind, wenn wir das ständige Wachstum beenden wollen. Bei diesem Abgleich beschrieb sie die Idee der Sozialen Plastik teilweise auch mit Begriffen, die Rudolf Steiner in seinem „Nationalökonomischen Kurs“ entwickelt hatte, und teilweise in der gebräuchlichen Terminologie der Wirtschaftswissenschaft. Sie meinte, damit ermögliche sie ihren wirtschaftswissenschaftlichen Kollegen einen leichteren Zugang zu den von Beuys in das Kunstsystem eingebrachten Ideen. Das wiederum führte bei Kennern dieser Ideen zu Irritationen. Ihr wurde z.B. entgegnet, dass man im Rahmen dieser Idee nicht von „Lohn“ anstelle von Einkommen⁴ sprechen kann. Denn

in diesem Begriffs-Zusammenhang werden die Begriffe „Eigentum“, „Profit“ und „Lohn“, ebenso wie Zinsen im Produktionsbereich des Wirtschaftsorganismus sinnlos. Johannes Stüttgen stellte diesen Erkenntniszusammenhang dann in seinem Nachmittagsvortrag zur Debatte. Da Eva-Maria Hubert auch auf die „Trennung von Arbeit und Einkommen“⁴ hingewiesen hatte, brachten Teilnehmer die Idee des „bedingungslosen Grundeinkommens“ ins Gespräch ein.

Zum Nachmittags- und Abendvortrag von Johannes Stüttgen

Bei seinem Nachmittagsvortrag zeichnet Johannes Stüttgen ein Tafelbild von der Sozialen Skulptur. Er betonte dabei besonders die eingezeichneten Differenzen zwischen der Produktions- und der Konsumtionssphäre, die beide nicht nur von den polar gegensätzlichen Funktionen her bestimmt werden, sondern auch institutionell im Organisationszusammenhang und damit strukturell zunächst als Idee zu denken und dann (auch durch direktdemokratische Gesetzgebungsvorgänge) gesellschaftlich einzurichten wären.

Die Unterscheidung zwischen den beiden polar geordneten Sphären des Wirtschaftsorganismus hat u.a. Bedeutung für die unterschiedlichen Funktionen im Bankensystem und für den 2-fachen Funktionswandel des Geldes⁵ in seinen Entstehungs-, Kauf-Kraftentfaltungs-, Alterungs- und Vergehens-Prozessen, sowie bei der „Wiederauferstehung“ durch die erneuten Kreditierungsvorgänge am Ursprungsort: dem Zentralbanksystem.

In der Produktionssphäre verbinden sich die von dem Zentralbanksystem an die Unternehmen dieser Sphäre vergebene Kredite (verstanden als „Leihgeld“ in der Produktionssphäre⁶) mit den Fähigkeiten, die in die Arbeitsprozesse dieser Unternehmen eingebracht werden. Diese Fähigkeiten verleihen dem Unternehmenskapital den Wert. Es wird dann an die Mitarbeiter als Einkommen ausgezahlt. In dieser Kaufkraft-Funktion erhält das Geld seinen Wert durch die Wirtschaftswerte (Waren und Dienstleistungen), die am Markt zum Kauf angeboten werden. Die Einkommen berechtigen als Zahlungsmittel nur in der Konsumsphäre zum Kauf von Waren und Dienstleistungen. Die Aneignungsfunktion durch Kauf ist nur in der Konsumsphäre sinnvoll und deshalb nicht dysfunktional für den Gesellschaftsorganismus. Johannes Stüttgen veranschaulichte diesen Gedanken. Er sagte, dass die Jacke, die er gerade trägt, sein Eigentum sei, ist sinnvoll. Jedoch sei es nicht sinnvoll, dass Grund und Boden und die Unternehmen in der Produktionssphäre Eigentum werden können - weder Privat- noch Staatseigentum, denn dies schädige den Gesellschaftsorganismus.

4 R. Steiner beschreibt dies im „sozialen Hauptgesetz“, das in der modernen, arbeitsteiligen Fremdversorgungs-Wirtschaft wirkt.

5 Im ausführlicheren Bericht wird der Funktionswandel des Geldes etwas genauer skizziert. Wilhelm Schmudt beschreibt ihn in seinem Buch: „Der soziale Organismus in seiner Freiheitsgestalt“, Dornach 1968, 3. Auflage im FIU-Verlag, Wangen 1993.

6 Hiermit wird angedeutet, dass die von Rudolf Steiner beschriebenen Begriffe Kauf-, Leih- und Schenkgeld von Schmudt für die Produktionssphäre modifiziert und damit weiterentwickelt worden sind.

Beim Kauf verliert das Geld, das die Unternehmen der Produktionssphäre einnehmen, den Bezug zu den Wirtschaftswerten. Die Unternehmen lösen mit dem „alten Geld“ ihre Verbindlichkeiten⁷ ein. Zum Teil dient es in dieser 3. Funktion als „Schenkgeld“, bevor damit der Kredit am Ursprungsort abgelöst werden muss.

Die meisten Tagungsteilnehmer fuhren auch zum Abendvortrag von Johannes Stüttgen, der im Rahmen einer Beuys-Ausstellung in der Städtische Galerie Ravensburg stattfand. Der zum Tagungsthema passende Vortrag „Zum Geld- und Kapitalbegriff bei Joseph Beuys“ lockte viele Menschen in diese Institution des Kunstsystems. „Aufmerksam lauschten sie den Ausführungen Stüttgens ...“ schrieb Katrin Seglitz in der Schwäbischen Zeitung vom 10.1.2011 in ihrem Artikel: „Drei Spazierstöcke führen zu Freiheit und Gleichheit“. Damit spielte sie auf das von Johannes Stüttgen gezeigte Foto an, „... das 1974 Titelbild der Wirtschaftswoche war. Es zeigt Beuys mit drei Spazierstöcken aus Kupfer.“ (ebd.). Und gegen Ende dieses Artikels ist zu lesen: „Damit entsprechen die drei Stöcke den Zielen der französischen Revolution von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit⁸. Stüttgen: Die Revolution sind wir. Die Erneuerung der Welt liegt in unserer Hand.“

Zum Vortrag von Roland Geitmann

Roland Geitmann skizzierte die historische Entwicklung des Wirtschaftslebens. Von der Selbstversorgungswirtschaft ausgehend, stellte er die Stufen der Tauschwirtschaft, der Geldwirtschaft - bei der er die Begriffe des Kaufens, Leihens und Schenkens erläuterte und sie den Teilnehmern mit einem Rollenspiel nahe zu bringen versuchte - bis hin zu der Zins- und zuletzt zur Zinseszinswirtschaft dar.

Auf die von Johannes Stüttgen beschriebene Stufe der modernen, noch weiterzuentwickelnden „fähigkeitsgedeckten Kreditwirtschaft in der Produktionssphäre“, in der die Fähigkeiten und Kreativität das eigentliche Kapital sind, das allen wirtschaftlichen Prozessen zu Grunde liegt, kam er nicht zu sprechen.

In einem zweiten Rollenspiel, in dem erste Formen von Leihvorgängen zwischen zwei kleinen Betrieben durchgespielt wurden, sollte erfahren werden, dass Zinsen sinnvoll sein können und nur der Zinseszins über längere Zeiträume hinweg zu einer grotesken nominellen Geldvermehrung führt, die sich in allen Preisen spiegelt.

Ein Teilnehmer bemerkte, dass die gespielten Zinsverhandlungen in der heutigen Zeit als Ereignisse der Konsumsphäre verstanden werden müssen. Wenn

⁷ Solche Verbindlichkeiten sind z.B.: Rechnungen, Steuer- und Sozialabgaben u.a. Subventionierungen. Denn Unternehmen (wie z.B. Schulen, Universitäten usw.), die kein (oder zu wenig) Geld am Markt einnehmen (können oder sollen), sind zu subventionieren.

⁸ Jeweils eines dieser drei Ideale ordnet Rudolf Steiner (wie Leitsterne) jeweils einem der drei Hauptfunktionssysteme des gesellschaftlichen Organismus zu: Freiheit den Systemen des Geistes- und Kulturlebens (Bildung, Wissenschaft usw.). Gleichheit dem Rechts- und Staatsleben, und die Brüderlichkeit (also das solidarische füreinander Dasein) dem Wirtschaftsleben. Er gab dieser Idee den Namen „Dreigliederung des sozialen Organismus“..

kleine Betriebe und kleinere Mittelstandsunternehmen sich Geld ausleihen, das Kaufkraft besitzt, sind das Vorgänge, die sich in der Konsumsphäre abspielen - genauso wie das Sparen und das Abheben des Ersparten zum Kauf von größeren Gebrauchsgüter-Anschaffungen.

Auf Grund dieser Unterscheidung zeigt sich auch, wo das Aktionsfeld sowohl für die Demokratische Bank, als auch für die komplementären Regio-Geld-Gruppen zu finden ist: in der Konsumsphäre. Das ist auch die Sphäre, in der das bedingungslose Grundeinkommen seine Wirkung entfalten wird.

Zum Vortrag von Margrit Kennedy

Margrit Kennedy gab zuerst den Hinweis, dass die Präsentationselemente des Vortrags mit dem Titel: „Geld regiert die Welt! Doch: Wer regiert das Geld? - Wege aus einem Denkgefängnis“, auf ihrer Webseite zu finden sind. (Siehe: http://www.margritkennedy.de/upload/Pr%C3%A4_GeldregiertdieWelt.pdf)

Nachdem sie eine Übersicht über den Aufbau des Vortrags gegeben hatte, sprach sie zuerst über „Systemfehler und deren Folgen“. Sie zeigte auf, dass ein Grundübel darin besteht, dass wir verschiedene Formen des Wachstums nicht unterscheiden. Im materiellen Bereich ist lineares und exponentielles Wachstum schädlich, nur natürliches Wachstum⁹ allein ist nachhaltig. Davon ausgehend, machte sie auf drei daraus hervorgehende Missverständnisse aufmerksam. Das 1. Missverständnis besteht in der Annahme: „Geldvermögen mit Anspruch auf Zins - und damit auch auf Zinseszins - können unbegrenzt wachsen“. Diese Vorstellung ist falsch. „Richtig ist: Je höher der Zins, umso schneller das Wachstum und der Zusammenbruch“. So kam sie schon zu Beginn ihres Beitrags darauf zu sprechen, dass sie den Zusammenbruch des bestehenden Geldsystems für unvermeidlich hält und dass die Länge der Zeiträume, die zwischen der periodischen Wiederkehr der Zusammenbrüche eines so eingerichteten Geldsystems bestehen, von der Höhe der Zinsen abhängen¹⁰. Sie erklärte dann den „Unterschied zwischen Zins und Zinseszins“ Der Wechsel ihrer Perspektive zwischen 1987 und 2004 zeigt sich im Vergleich der beiden Bücher von ihr: 1. „Geld ohne Zinsen und Inflation - Ein Tauschmittel das jedem dient“, 1. Auflage 1991 und 2. „Regionalwährungen - Neue Wege zum nachhaltigen Wohlstand“, 1. Auflage April 2004.

⁹ Im ausführlichen Bericht wird aufgezeigt, dass jeweils vorgegebene „Grundmuster“ das natürliche Wachstum im Organismus steuern. Erörtert wird dann der Zusammenhang zwischen dem „natürlichen Wachstum“ und einem - über die Biologie hinausgehenden - Organismusbegriff, um dann der Frage nachzugehen, wie und welche „Grundmuster“ im „sozialen Organismus“ zu finden sind.

¹⁰ Im ausführlichen Bericht wird in einem Exkurs zur Vorstellung vom Zusammenbruch des bestehenden Geldsystems eine Alternative beschrieben, die zumindest ebenso plausibel erscheint. Denn die Frage, ob in unserer heutigen Zeit ein quasi „natürlicher“ Zusammenbruch des bestehenden Geldsystems aufgrund dessen fehlerhaften Konstruktion wirklich unvermeidlich ist, wurde bei der Aussprache über das Referat von Margrit Kennedy nicht diskutiert, obwohl ihre These im gesellschaftlichen Diskurs kaum unwidersprochen bliebe, und auch in einzelnen Gesprächen zwischen Tagungsteilnehmern in Frage gestellt wurde.

So wie ich diesen Perspektivenwechsel bisher verstehe, ergänzt sie die Zinseszins-Kritik der von Silvio Gesell inspirierten Denkrichtung mit ihrer Zuwendung zu den Komplementärwährungen. Es gibt lokale, regionale, nationale, internationale und globale Komplementärwährungen.

Die Bezeichnung „Komplementäre Währungen“ in ihrem Sinne umfasst z.B. auch Zeitvorsorgesysteme: Sie verhelfen Senioren zu adäquaten Dienstleistungen. Regionalwährungen: Sie stärken den wirtschaftlichen Austausch in der Region. Spar- und Leihgemeinschaften: Sie finanzieren Projekte zinslos, d.h. zu minimalen Kosten.

Weitere Informationen finden sich auf der Webseite von: MonNetA - Money Network Alliance zur Erforschung und Erprobung von komplementären Währungen: www.monneta.org

Fishbowl-Strategiediskussion

Neben der Strategiediskussion, in Form einer „Fishbowl“, gab es noch ein paar kleine Arbeitsgruppen. Bei der „Fishbowl“ gruppieren sich die Teilnehmer um fünf leere Stühle. Wer einen Beitrag geben wollte, musste sich auf einen dieser Stühle in der Mitte setzen. Die dort saßen, sprachen miteinander. Viele Beiträge befassten sich mit dem Thema, wie eine konkrete Zusammenarbeit zwischen der Demokratischen Bank Österreich und Komplementärwährungs-Projekten entstehen könnte. Vorgeschlagen wurde u.a., Möglichkeiten einer Zusammenarbeit mit dem „Talente-Tauschkreis Vorarlberg“ zu erkunden.

Einige Teilnehmer äußerten das Bedürfnis, den Demokratie- und den Bankbegriff besser zu klären. Einer erzählte die Legende vom Drachen Fafnir, der den widerrechtlich angeeigneten Schatz in den Boden drückt. Gemeinsame Gesamtstrategien vieler Geld-Initiativen im Sinne der „Einheit in der Vielfalt“ wurden vorgeschlagen. Sie sollten sowohl diejenigen mit einbeziehen, die praktische Ziele im Rahmen der bestehenden Gesetzesordnung realisieren wollen, als auch diejenigen, die neue Gesetze durchsetzen wollen, um das bestehende Geld- und Bankensystem entweder teilweise oder vollständig neu zu gestalten. Dazu gehören auch diejenigen, die eine wesensgemäße Geld- und Bankenordnung teilweise oder vollständig neu denken wollen: alternative Bank- und Komplementärwährungs-Projekte wie „MonNetA“ -; die Monetative, über die Bernd Senf referieren wollte, und viele andere Organisationen, die das Geld- und Wirtschaftssystem neu gestalten wollen, schließlich auch die Bewegung für ein bedingungsloses Grundeinkommen, Organisationen, die anstelle der „Hartz-Gesetze“ eine repressionsfreien Grundsicherung für Bedürftige fordern. Des weiteren Initiativen, die alternative Besteuerungssysteme oder eine Ergänzung durch eine Finanztransaktionssteuer fordern und auch Initiativen, wie z.B. die „Petitionsgemeinschaft Achberger Kooperative“¹¹. Sie alle sollten miteinander stärker ins Gespräch kommen.

¹¹ Siehe: <https://epetitionen.bundestag.de/index.php?action=petition;sa=details;petition=7672>

In einer Arbeitsgruppe wurde z.B. eine Vorlesung über den Inhalt des Buches: „Geld und Magie“ -Eine ökonomische Deutung von Goethes Faust“ von Hans Christoph Binswanger, gehört.

Abschlussrunde im Plenum und das Council

In der Abschlussrunde wurden viele weitere interessante Beiträge gegeben. Natascha Thoermer, vom demokratischen Bank-Projekt, will z.B. die Kommunikation mit Regiogeld-Projekten koordinieren. Auch auf den „Aufruf zur Alternative“¹² von Joseph Beuys wurde hingewiesen. Mit der Aufschrift „Grundzüge eines Geld- und Bankensystems des 21. Jh.“ versehen, war er Teil einer Ausstellung im INKA.

Danach begann das Council, das bis zum Ende der Studien- und Forschungstage ging. Das Council ist eine Gesprächsmethode, bei der die Sitz- und Gesprächsanordnung ähnlich wie bei dem „Fishbowl“-Gespräch war. Christian Felber, der uns die Regeln dieser alten indianischen Methode erklärte, sagte, nachdem ein jeder beim Council eines Volkes, das aussprechen konnte, was ihm am Herzen lag, wusste ein jeder - nachdem man aufgestanden war und auseinander ging - was er zu tun hatte.

Herbert Schliffka ist Dipl. Sozialwissenschaftler und seit 1996 Mitarbeiter des Internationalen Kulturzentrums Achberg. Kontakt: Herbert.Schliffka@web.de

Hilferuf

Treue Leser unserer Zeitschrift betreiben einen kleinen Bio-Bauernhof in Süd-Ungarn, der durch Steuernachforderungen in einer existenziellen Krise steckt. Kontakt, für diejenigen, die helfen möchten: Familie Traidl, Tel. 0036-82372183, Ktnr. 21164, Ammersee Bank, BLZ 7009/600.

¹² Der Aufruf, der im Versammlungsraum aushing, wurde 1978 in der Weihnachtsausgabe der Frankfurter Rundschau veröffentlicht.

Initiativen, Termine und Ankündigungen

Bildung in der globalisierten Welt

Veranstaltung mit Dr. Konrad Schily, Berlin,
Samstag, 07. Mai 2011, 16 Uhr

Johannes Mosmann

Für das 4. Sozialwissenschaftliche Forum haben wir Dr. Konrad Schily, Autor des Buches „Wege aus der Bildungskrise“ und Mitgründer der ersten nicht-staatlichen Universität in Deutschland, eingeladen. Nach dem Vortrag hat wieder jeder Besucher die Gelegenheit, seine eigene Initiative vorzustellen, damit neue Kontakte für neue Projekte entstehen können.

Ort: GLS Bank, Schumannstr. 10, 10117 Berlin. Ansprechpartner: Thomas Brunner, Freie Bildungstiftung, 0355/4887480, www.freiebildungstiftung.de.

Bildung und solidarische Wirtschaft, nachhaltig für uns alle

Messe und Kongress „Zukunft
gemeinsam Gestalten“ in Lindau

Ingrid Feustel

Wenn sich vom Freitag, 20. bis Sonntag, 22. Mai 2011 in der Inselhalle Lindau die Tore öffnen, dreht sich hier alles um die Themen Bildung, Ausbildung, Weiterbildung und solidarische Wirtschaft. Den Besucher erwarten bei freiem Eintritt Aktivitäten nachhaltiger Unternehmen, Ausbildungsplatzbörse, Bildungsangebote verschiedener Schulen und Institutionen sowie pädagogische und künstlerische Beiträge. Es gibt Raum und Zeit für Vorträge, Workshops, Information und Kooperation. Man kann anschauen, tauschen und kaufen, mitmachen oder nur hinhören.

Der Förderverein „zugegen“ e.V., Treffpunkt Zech, die Freie Schule Lindau sowie die Interessengemeinschaft für Lebensgestaltung mit dem Interreg-IV-Projekt Gemeinschaft - Vorsorge - Nahversorgung laden ein. Die

grenzüberschreitende Veranstaltung mit Partnern aus Vorarlberg und benachbarten Schweizer Kantonen wird mit Fördergeldern der Europäischen Union und des Schweizer Bundes durch das Interreg-Programm Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein finanziell unterstützt.

Lernen geht auch anders

Nicht nur die Einschnitte bei den Hauptschulen, Werkrealschulen und die Veränderungen beim G8 zeigen die Grenzen des Schulsystems. Auch die neoliberale Verschulung der Universitäten wirkt ausgrenzend. Es gibt viel Kritik am Schulsystem. Reformpädagogische Ansätze zeigen u.a. mögliche Ansätze und die Richtung an: „Im Alten mit dem Neuen Beginnen“. Zahlreiche Schulen mit reformpädagogischen Ansätzen müssen gestärkt werden. Sie brauchen unterstützende Öffentlichkeitsarbeit. Die politischen Rahmenbedingungen für Reformpädagogik müssen verbessert werden. Schulen in freier Trägerschaft und Staatsschule müssen gleichrangig finanziell gefördert werden. LehrerInnen und SchulleiterInnen müssen ermutigt werden, eigene neue Ideen zu entwickeln und mit den Schülern darüber zu diskutieren. Vieles ist hier möglich. Eine Vision für ein neues Schulwesen muss entwickelt werden. Dazu braucht es Visionäre. Die Messe und der Kongress „Zugegen 2011“ zeigt Möglichkeiten auf und bietet eine Kommunikationsplattform in der Region.

Regionales, nachhaltiges Wirtschaften

Der neoliberale Kapitalismus hat in seiner Krise gezeigt, dass Freiheit im Wirtschaftsleben unweigerlich zur Krise führt. Unter den Folgen dieser Krise leiden die Menschen. Wirtschaft muss eingegrenzt sein durch ökologische und soziale Rahmenbedingungen. Die Messe und der Kongress „Zugegen“ in Lindau stellen regionale Wirtschaftskreisläufe mit „dienendem Charakter“ als Weg in die Zukunft vor. Tauschkreise und Regionalwährungen sind „Oasen“ gegen den Finanzmarktkapitalismus. Viele Unternehmen sehen sich in der Verpflichtung für Natur und Mensch. Bürgerinitiativen arbeiten an der Gestaltung einer lebenswerten Region mit. „Zugegen“ bietet Initiativen ein Forum zu Selbstdarstellung, Reflexion und Austausch. Entwicklung und Kooperation ist möglich, um gemeinsam die geplanten Ziele tatkräftig weiterzuvorführen. Außerdem ist u.a. die Wanderausstellung „Gentechnikfreie Landwirtschaft, Wertschöpfungskreisläufe mit Infothek, Saatgut zum Anfassen“ zu sehen.

Vorläufiges Programm:

Freitag, 20. Mai ab 19.30 Uhr: Begrüßung der Schirmherrin von „Zugegen“, Oberbürgermeisterin der Stadt Lindau Petra Seidel. Ab 20 Uhr Eröffnungsvortrag der Freien Schule Lindau von Andreas Zeuch, Autor aus Heidelberg zum Thema Bildung: „Schule als Unternehmen - Ein Zukunftsmodell“.

Samstag, 21. Mai von 9.00 bis 18.00 Uhr Messe und Kongress mit Vorträgen und Workshops. Eröffnung mit einem Blechbläserquintett der Jugendkapelle Lindau. Über 40 Aussteller aus den verschiedensten Bereichen und Initiativen präsentieren sich. U.a. Unternehmen, Initiativen, Tauschringe, Bürgerschaftliches Engagement, Interreg-IV-Projekt „Gemeinschaft-Vorsorge-Nahversor“

gung“, Städteentwicklung „Treffpunkt Zech“ Lindau, Bildungseinrichtungen, Schulen, Banken, Städte und Kommunen, u.v.m. Lehrkräfte und Schulleiter geben Impulse für ein vielfältiges Schulangebot. Des weiteren Auszüge aus dem Programm: Jean Marie Falcone, Überlingen „Geld und Gewissen“; Ernst Schwald, Dornbirn (Bodenseekademie) gestaltet ein Dialogforum „Lebendiges Lernen, Schulentwicklung, Elternbildung/Elternbeteiligung“; es gibt ein „Eulenspiegel Rundgespräch“ mit Anton Kimpfler.

Am Samstagabend um 20.00 Uhr gibt es einen Vortrag des bekannten Autors und Mitbegründer von Attac-Österreich Christian Felber, Wien, über „Gemeinwohlökonomie - ein Wirtschaftsmodell der Zukunft“.

Sonntag, 22. Mai von 9.00 - 16.00 Uhr: Messe und Kongress mit Vorträgen und Workshops zu den Themen „Regionale, solidarische Wirtschaft“ und regionale Wertschöpfung mit Dr. Daniel Sieben, Volkswirt; Christian Felber und Gernot Müller-Jochum (Tauschkreis Vorarlberg) über Komplementärwährungen und ihre Bedeutung für die regionale Entwicklung, Gottfried Härle von der Härle Brauerei in Leutkirch, ein nachhaltiges preisgekröntes Unternehmen, Eva Wonneberger (VIA, Wangen) über ländliche Regionalentwicklung und vielen anderen. Über 40 Aussteller präsentieren ihr Angebot.

Das Kulturprogramm wird gestaltet u.a. von den Kindern der Freien Schule Lindau mit einem Zirkus-Theater-Tanz-Projekt, John Gillard, Dorle Ferber und dem „freien“ Chor, dem Titus Weidenfels Trio, Wolfgang Franz, Viz Michael Kremietz, Uwe Gorzalka und Francesca Motta, Ulrike Hethey, Christopher Bee u.v.m.

Der Eintritt ist frei! Der Förderverein „zugegen“ e.V. bittet um Spenden! Kontakt: Förderverein „zugegen“ e.V. Ulrich Beyer; Erich Hutter; Dieter Koschek, Projekt Eulenspiegel; Ingrid Feustel, Interessengemeinschaft für Lebensgestaltung; Rainer Rappmann, Soziale Skulptur e.V., Dorothee Schulz-Nowitzki und Anneliese Liedtke, Tauschring Lindau-Wangen. www.zugegen.de

Freie Sommeruniversität 2011

in der ehemaligen Tischlerei in Cottbus-Kahren
Montag, 11. Juli, 17.00 Uhr - Sonntag, 17. Juli,
13 Uhr

Thomas Brunner

Die Freie Sommeruniversität ist eine freie zivilgesellschaftliche Arbeits- und Begegnungswoche, die nicht nur Erkenntnisgewinn, sondern auch die Wahrnehmung konkreter Initiativen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit eröffnen möchte.

Unter dem Thema „Geld - Erkenntnis - Kunst“ wird es dieses Jahr verschiedenste Beiträge und Gespräche geben u.a. von und mit: Jean-Marc Decressonnière

(Basel), Thomas Maurenbrecher (Berlin), Johannes Stütgen (Düsseldorf), Stephan Eisenhut (Frankfurt), Manfred Kannenberg (Berlin), Corinna Gleide (Eberbach), Ralf Gleide (Eberbach), Barbara Steinmann (Basel), Johannes Mosmann (Berlin), Jörn Sakuth (Leipzig), Birgit Hering (Berlin), Beate Krützkamp (Berlin), Thomas Keil (Chemnitz), Jonas v. d. Gathen (Dornach), Angelika Seegers (Stuttgart). Ergänzt wird die Freie Sommeruniversität durch Konzerte, eine Eurythmieaufführung und die Aufführung des 1. Mysteriendramas Rudolf Steiners durch eine junge Theatergruppe aus Dornach.

Einfache Übernachtungen in der ehemaligen Tischlerei möglich. Anspruchsvollere Übernachtungsmöglichkeiten in der Pension gegenüber oder privat in Kahren. Teilnahmegebühr komplett (incl. Übernachtung in der Tischlerei und Verpflegung): Selbsteinschätzung (empfohlener Richtsatz: EUR 120,-) Eintritt zu einzelnen Veranstaltungen: frei / Spenden erbeten! Weitere Fragen beantwortet gerne: Thomas Brunner | Kahrener Hauptstr. 19, 03051 Cottbus, 0355 - 488 74 80, votiv@web.de, www.freiebildungsstiftung.de

Der Mensch als Maß sozialer Gestaltung

Kurse mit Jose Martinez

Claudia Schnebelen

In bedeutenden Bereichen des modernen Lebens hat sich in den letzten Jahren die Entwicklung in Richtung äußere Empirie vollzogen. Die moderne Naturwissenschaft ist zur Geisel ihrer eigenen hochentwickelten Technologie geworden. Dies hat dazu geführt, dass fast ausschließlich Gedanken gefasst werden, die sich von den Fragen und wahren Bedürfnissen der Menschen entfernt haben und zur Entstehung einer selbstsüchtigen und medienorientierten Industrie führten. Die Erneuerung der modernen Wissenschaft kann sich nur im Rahmen der täglichen Aufgaben vollziehen. Ein möglicher Weg liegt in der Suche nach Methoden, die einen unmittelbaren Einblick in die übersinnlichen Grundlagen der den physischen Sinnen zugänglichen Erscheinungen erlangen lässt. Eine Skizze dieser Wege wird in den folgenden Einführungskursen gegeben:

Sozialwesen und Geisteswissenschaft (Die Organisation des Lebendigen als Naturbild des sozialen Lebens - Der Soziale Organismus nach dem Maß des Menschenwesens - Das Verständnis der ätherischen Dimension als Basis für eine moderne Sozialwissenschaft. Für Sozialwissenschaftler und am Sozialwesen Interessierte. Der Kurs findet am 11. und 12. Juni jeweils von 9-18h im Seminar für Waldorfpädagogik, Weinmeisterstrasse 16, 10178 Berlin, statt. Nähere Infos bzgl. Kosten, Anfahrt, Unterkunft etc. bei: Claudia Schnebelen, Tel. 0174-1730123, E-Mail schnebelen.cl@gmx.de. Ein weiterer Kurs „Die Medizin als Weg in die Geisteswissenschaft“ findet statt am 25./26. Juni auf dem Rosenhof bei Schopfheim im Südschwarzwald. Infos bei Dr. Andreas Vogel, Tel. 07629- 912850, E-Mail therapieraum-rosenhof@gmx.de

Mündener Gespräche

Die 48. Mündener Gespräche finden am 26./27. März 2011 in der Reinhardswaldschule in Fulda am nördlichen Stadtrand von Kassel statt. Das Gesamtthema lautet: „Wasser(politik) im Spannungsfeld zwischen Privat- und Gemeineigentum“. Nähere Einzelheiten des Programms und auch organisatorische Hinweise gibt es auf der Website <http://www.muendener-gespraech.de/MuendenerGespraech/muendenergespraeche.html>

Literaturhinweise

Werner Onken: **Geld und Natur in Literatur, bildender Kunst und Musik**

Werner Onken breitet in diesem lesenswerten Buch reiches historisches Material über den Zusammenhang von Geld und Kunst und über die direkte oder indirekte künstlerische Auseinandersetzung mit diesem Thema aus. Er will kulturell kreative und interessierte Menschen ermutigen, Berührungsängste gegenüber der Ökonomie abzubauen, die eben auch alternative ökonomische Ansätze betrifft. Eine gerechte, friedliche und naturverträgliche Zukunftsgesellschaft bedürfe auch ihrer Wegbereitung durch die Literatur, Kunst und Musik. Insofern geht es dem Autor erkennbar auch darum, die Geldreformbewegung für die Kunst zu interessieren. Für Künstler auf der anderen Seite könnte eine neue Geld- und Sozialordnung auch Möglichkeiten einer freien, von Mäzenen, Staaten und Sponsoren unabhängigen Existenz eröffnen.

Aus dem Inhalt: Kultur und ihr Stellenwert in der Gesellschaft - kurze Eindrücke von der ‚Kulturation‘ Deutschland - Kultur und Geldkult im Zeitalter der Globalisierung - Kulturökonomie, ein Forschungsgebiet am Rande der Ökonomie - Haben die ‚Dichter und Denker‘ noch Utopien? - Geld oder Kultur, Kultur und Geld? - Berührungsängste und Annäherungen - Historische Spurensuche: Kulturschaffende über die Ambivalenz des Geldes - Griechische und römische Antike, Mittelalter, von der Renaissance zur Französischen Revolution - Westeuropa: Die strukturelle Macht des Geldes als Hindernis auf dem Weg zu Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit - Russland im Übergang vom Feudalismus

zum Kapitalismus - Vom Fin de Siecle bis zum Ersten Weltkrieg - Silvio Gesells Hinweise auf Zusammenhänge zwischen wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungen - Aufstieg und Niedergang von Geldwirtschaft und Kultur - Die Renovatio Monetaria des hohen Mittelalters und die Kulturblüte der Gotik (1150 - 1450) - Weder Machtkunst noch Kulturrevolution: Künstlerische Sensibilisierung für soziale Probleme - Der erste Weltkrieg als historische Zäsur - Künstlerische Auseinandersetzungen mit dem Geld während der Weimarer Zeit - Trivialisierungen - Die 1920er und 1930er Jahre in anderen Ländern - NS-Diktatur - 1945 bis 1968 - Kulturelles in der Geld- und Bodenreformbewegung - Von 1968 bis zur Wende im Herbst 1989 - Seitenblick nach Lateinamerika - Vom Ende des Ost-West-Gegensatzes bis zur aktuellen Finanzkrise - Kulturelles in der neueren Geld- und Bodenreformbewegung - Ausblick

Werner Onken (* 1953) ist seit 1982 wissenschaftlicher Mitarbeiter der „Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung“, verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift für Sozialökonomie (<http://www.sozialoekonomie-online.de>), führt das Archiv für Geld- und Bodenreform und ist Herausgeber der Gesammelten Werk Silvio Gesells. Werner Onken: Geld und Natur in Literatur, Kunst und Musik, Gauke-Verlag, Kiel, ISBN-10: 3879984603, ISBN-13: 978-3879984602, EUR 29,90. Das Buch ist mit 7 Farb- und 32 Schwarzweißabbildungen ausgestattet und hat 285 Seiten.

Uwe Henrich: **2017 - Wie aus Visionen Zukunft wuchs**

Uwe Henrich, früher u.a. an der deutschen Botschaft in Peking tätig und Ministerialrat im Entwicklungsministerium, war schon seit langem ein engagierter Dreigliederer und in den letzten Jahren besonders für das bedingungslose Grundeinkommen aktiv. Nun hat er, als Pensionär, ein Buch vorgelegt, in dem er in romanhafter Form - er lässt die Hauptfigur Christoph Hartweil zahlreiche Dialoge mit verschiedenen Gesprächspartnern führen - eine konkrete Utopie der nahen Zukunft in einer unterhaltsamen Form präsentiert und vor allem Gespräche anregen will.

Uwe Henrich; 2017 - Wie aus Visionen Zukunft wuchs, 250 Seiten, Web-Site-Verlag 2010, ISBN-10: 3940445819, ISBN-13: 978-3940445810, EUR 14,80

Studiengang Sozialentwicklung

Soziale Dreigliederung als Weg zu Verständnis und Gestaltung sozialer Prozesse
2jährige sozialqualifizierende berufsbegleitende Ausbildung

Ein dritter Durchgang hat im Februar 2010 begonnen und endet im Januar 2012.
In welcher Form der Studiengang danach angeboten werden kann, hängt von den Bedürfnissen der potenziellen Teilnehmer ab. Interessenten nehmen bitte mit uns Kontakt auf.

Institut für soziale Gegenwartsfragen e.V. Stuttgart, Libanonstr. 3,
D-70184 Stuttgart, Ansprechpartner: Prof. Dr. Christoph Strawe. Tel.: (+49) 0711 - 23 68 950,
Fax: (+49) 0711 - 23 60 218, E-Mail: Institut@sozialimpulse.de, www.sozialimpulse.de



Individualität und soziale Verantwortung

Grundlagen und Praxis der Dreigliederung des sozialen Organismus. Fortbildungsseminare für Tätige

Fr, 3./4. Juni 2011

Freie Hochschule Stuttgart,
Haußmannstr. 44a, D-70188 Stuttgart

Waldorfschule wohin? Bildung pädagogischer und sozialer Kompetenz in Schulentwicklung und Lernprozess

Arbeitstagung des Instituts für soziale Gegenwartsfragen Stuttgart und der Freien Hochschule Stuttgart - Seminar für Waldorfpädagogik. Mit Udo Herrmannstorfer, Prof. Dr. Walter Hutter, Dr. Michael Ross, Dr. Albert Schmelzer, Prof. Dr. Christoph Strawe und Dr. Robert Zuegg

Freitag, 3. Juni 2001

19.30: Öffnung des Tagungsbüros

20.00: Sozialempfinden, Sozialverständnis, soziale Initiative: drei oft verkannte Bestandteile der Waldorfpädagogik (Einleitendes Referat Prof. Dr. Christoph Strawe, Freie Hochschule Stuttgart und Institut für soziale Gegenwartsfragen)

20.30: Kompetenzbildung in der Entwicklung von Schule und Schülern (Referat Udo Herrmannstorfer, Institut für zeitgemäße Wirtschafts- und Sozialgestaltung Dornach/CH, Wege zur Qualität || Aussprache).

Samstag, 4. Juni 2001

09.00 - 10.45: Soziale Kompetenz als pädagogische Professionalität und praxisrelevante Fähigkeit des Lehrers - (Referat Prof. Dr. Walter Hutter, Freie Hochschule Stuttgart || Gesprächsarbeit)

11.15 - 13.00: Soziale Kompetenzbildung im Curriculum der Waldorfschule - Geschichtsunterricht als Beispiel - Referat Dr. Albert Schmelzer (Hochschule für anthroposophische Pädagogik Mannheim || Gesprächsarbeit)

14.15 -15.30: Der Wandel der sozialen Beziehungen zwischen Schülern, Lehrern und Eltern im Laufe der Schulzeit (Referat Udo Herrmannstorfer || Aussprache)

16.00 - 17.15: Welche Sozialkompetenzen brauchen LehrerInnen für die aufgabenorientierte Selbstverwaltung der Schule? (Referat Dr. Michael Ross, Wege zur Qualität, Berlin || Aussprache)

17.30 - 18.30: Verständnis, Formen und Möglichkeiten der Evaluation (Referat Dr. Robert Zuegg, Confidentialia, Zürich || Aussprache || Abschluss)

Teilnahmegebühr: EUR 100,- (ohne Unterbringung und Verpflegung. Verpflegung ist in der Cafeteria der Freien Hochschule Stuttgart, Haußmannstr. 48, möglich). Besuch von einzelnen Veranstaltungsteilen gegen entsprechenden Kostenbeitrag ist möglich. Für Studierende der Pädagogik und Mitarbeitende der Freien Hochschule Stuttgart ist der Eintritt frei.

Sa/So 25./26. Juni 2011

Anthroposophisches Zentrum
Kassel, Wilhelmshöher Alle 261, D-34131 Kassel

Werkstatt zur Zukunft des öffentlichen Sektors (Arbeit, Sozialsysteme und Grund- einkommen, Steuersystem)

Mit Udo Herrmannstorfer, Prof. Dr. Harald Spehl und Prof. Dr. Christoph Strawe. Näheres in Kürze unter www.sozialimpulse.de

Fr, 28. bis So, 30. Oktober 2001

Rudolf Steiner Haus, Hängelstr. 67,
60433 Frankfurt am Main

Von der Philosophie der Freiheit zum National- ökonomischen Kurs - Rudolf Steiners Beitrag zur sozialen Gestaltung

Mit Udo Herrmannstorfer u.a. Näheres in Kürze unter www.sozialimpulse.de

Institut für soziale Gegenwartsfragen e.V. Stuttgart
Libanonstr. 3, D-70184 Stuttgart
Ansprechpartner: Prof. Dr. Christoph Strawe
Tel.: (+49) 0711 - 23 68 950
Fax: (+49) 0711 - 23 60 218
E-Mail: Institut@sozialimpulse.de
www.sozialimpulse.de